

Digitale Schulsozialarbeit- eine Folge der Pandemie als Chance für die Zukunft?

Mathias Paul
1910406308
so191308@fhstp.ac.at

Daniel Stefan
1910406323
so191323@fhstp.ac.at

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 01.09.2022
Version: 1

Begutachter:innen: FH- Prof. Mag. Dr. Michaela Moser und Florian Zahorka, BA MA

Abstract (Deutsch)

Der digitale Wandel hat Auswirkungen auf das Lebensumfeld aller Menschen in unserer Gesellschaft und im Zuge der Corona-Pandemie hat die digitale Soziale Arbeit an Bedeutung gewonnen. Diese Bachelorarbeit setzt sich mit der Frage auseinander, inwiefern die österreichische Schulsozialarbeit digitale Zugänge verankert.

Die Forschungsarbeit kam zu dem Ergebnis, dass die Verwirklichung einer hybriden Schulsozialarbeit, die analoge Angebote priorisiert, ressourcenabhängig ist. Dem muss eine professions- und organisationsinterne Reflexion vorangehen, die sich die Frage stellt, inwiefern digitale Zugänge realisierbar sind.

Diese Arbeit rückt die Potentiale, die digitale Angebote beinhalten, in den Mittelpunkt. Weitere Forschungen könnten dort ansetzen, die thematisierten Möglichkeiten mit den vielfältigen Herausforderungen, Stichwort Datenschutz, in Einklang zu bringen.

Abstract (English)

The digital transformation has an impact on the living environment of all people in our society and in the wake of the Corona pandemic, digital social work has gained in importance. This bachelor thesis deals with the question to what extent Austrian school social work has implemented digital approaches.

The research paper came to the conclusion that the realization of a hybrid school social work that prioritizes analog offers is resource-dependent. This must be preceded by a reflection within the profession and the organization, which has to determine to what extent digital approaches are feasible.

This work focuses on the potentials of digital offers. Further research could begin to reconcile the addressed possibilities with the many challenges, such as data protection.

Inhalt

1	Einleitung	5
1.1	Relevanz des Themas	5
1.2	Forschungsdesign	6
1.2.1	Ausgangslage und Problemstellung	6
1.2.2	Forschungsfragen und Forschungsziel	7
1.2.3	Erhebungsmethoden	8
1.2.4	Materialauswahl	8
1.2.4.1	Podcast- und Videoanalyse	9
1.2.5	Auswertungsmethoden	10
1.2.5.1	Strukturgeleitete Textanalyse	10
2	Begriffsbestimmungen	11
2.1	Digitalisierung oder Mediatisierung?	11
2.2	Lebensweltorientierte Soziale Arbeit	13
2.3	Bewältigungstheorie	14
3	Theoretischer Zugang und Expert:innensicht	16
3.1	Anforderungen an die Soziale Arbeit im Rahmen der digitalen Transformation	16
3.2	Digitalisierte Soziale Arbeit zwischen Chance und Herausforderung	18
4	Digitale Jugendarbeit	19
4.1	Der Einfluss von digitalen Medien auf den Lebensalltag	20
4.2	Unterschiede in der Mediennutzung	21
5	Schulsozialarbeit in Österreich	22
5.1	Historische Entwicklung und Rahmenbedingungen	23
5.2	Methoden, Ziele und Aufgaben	25
5.3	Die Corona-Pandemie als Innovationsmotor?	27
6	Forschungsergebnisse	30
6.1	Digitale Schulsozialarbeit heute	30
6.2	Bereitstellung von Ressourcen und fachliche Kompetenzaneignung als Voraussetzungen	34
6.3	Lebensweltorientierung erfordert die Etablierung von hybriden Angeboten	38
6.4	Die Bedeutung der offenen Jugendarbeit für die Schulsozialarbeit	42
6.5	Forderung nach mehr Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Offener Jugendarbeit	47
6.6	Anwendungsmöglichkeiten digitaler Angebote und Projekte in der Schulsozialarbeit	48
6.7	Projekte und Angebote in der digitalen Jugendarbeit	49
6.8	Gaming und E-Sport	51
7	Resümee	55

7.1	Reflexion des Forschungsprozesses	58
7.2	Forschungsausblick	59
Literatur	.....	61
Daten	.....	63
Abkürzungen	.....	65
Abbildungen	.....	65
Anhang	.....	65
Eidesstattliche Erklärung	.....	70

1 Einleitung

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Digitalisierung und Mediatisierung mit dem Fokus auf Schulsozialarbeit während der Corona-Pandemie und den daraus resultierenden Folgen. Das Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, inwiefern digitale Projekte und Angebote im Rahmen der Schulsozialarbeit vertreten sind und welche Rolle die digitale Jugendarbeit in Bezug auf eine Umgestaltung dieses Handlungsfeldes einnehmen könnte.

Nach der Einleitung werden im zweiten Kapitel zentrale Begriffe definiert. Im Dritten wird ein theoretischer Zugang entworfen, zudem wird auf die Expert:innensicht in Bezug auf das Forschungsthema eingegangen. Kapitel vier beschäftigt sich mit der digitalen Jugendarbeit mit dem Fokus auf die hybride Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Das fünfte Kapitel behandelt die Rolle und Entwicklung der Schulsozialarbeit in Österreich. Im darauffolgenden sechsten Kapitel werden die Forschungsergebnisse präsentiert. Den Abschluss dieser Bachelorarbeit bildet das Resümee, in dem die Erkenntnisse zusammengefasst und ein Ausblick auf weiterführende Forschungen, die sich im Zuge der Forschung ergeben haben, gegeben wird.

1.1 Relevanz des Themas

Im Rahmen des Bachelorprojektes „Soziale Arbeit in einer Post Covid- Ära“, welches zu der Festlegung des Themas dieser Arbeit geführt hat, fand eine Auseinandersetzung mit der Forschungsarbeit „Ethical challenges for social workers during Covid- 19: A global perspective“ von Sarah Banks und weiteren Kolleg:innen (2020) statt. Diese beschäftigt sich mit den Herausforderungen, die im Zuge der Corona- Pandemie für die Soziale Arbeit entstanden sind. Dafür wurden die Erfahrungsberichte von Sozialarbeiter:innen aus 54 unterschiedlichen Ländern eingeholt. Auf dieser Grundlage wurden in der Forschungsarbeit von Sarah Banks et al. sechs Schlüsselthemen herausgearbeitet, welche die angesprochenen Herausforderungen widerspiegeln sollen. Als eines dieser Themen wurde genannt, welche Lektionen aus der Pandemie mitgenommen werden können, um die Gestaltung der Sozialen Arbeit in der Zukunft zu überdenken (vgl. Sarah Banks et al. 2020:19-21). Genau hier setzt diese Forschungsarbeit in Bezug auf das Handlungsfeld der Schulsozialarbeit in Österreich an.

Im Zusammenhang mit einem wissenschaftlichen Artikel von Elisabeth Zehetner und weiteren Forscher:innen (2021), auf den im weiteren Verlauf dieser Bachelorarbeit noch genauer eingegangen wird, wurde der Entschluss gefasst, das Handlungsfeld der Schulsozialarbeit genauer in den Blick zu nehmen. Zehetner et al. beschäftigen sich nämlich im erwähnten Text mit den Veränderungen und Herausforderungen in Bezug auf die Gestaltung der Schulsozialarbeit während der Corona-Pandemie. Allerdings kommen die Wissenschaftler:innen auch zu dem Ergebnis, dass der Umstieg auf digitale Medien im Rahmen der Schulsozialarbeit für die zukünftige Gestaltung Potential besitzt (vgl. ebd.:112).

Aus diesen zwei angeführten Quellen ist ersichtlich, dass die Corona-Pandemie für die Soziale Arbeit ein Anstoß dafür war, sich intensiver mit dem Thema der Digitalisierung auseinanderzusetzen. Dabei wird im wissenschaftlichen Diskurs, auch schon vor der Pandemie, vor allem auf die entstehenden Herausforderungen verwiesen. Dies führt dazu, dass das Potential und die Möglichkeiten, die hinter der Nutzung von digitalen Medien liegen, weniger Beachtung finden. Dieser Umstand führte zu der Zielsetzung dieser Arbeit, das Potential in der Nutzung von digitalen Möglichkeiten im Rahmen der Schulsozialarbeit herauszuarbeiten.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll darauf verwiesen werden, dass unter der Corona-Pandemie vor allem die Gruppe der Kinder und Jugendlichen gelitten haben. Die mehrmaligen Schulschließungen, das damit einhergehende Fehlen der sozialen Kontakte und die notwendige Isolation haben dazu geführt, dass sich die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen dramatisch verschlechtert hat. (vgl. Österreichische Sozialversicherung 2021). In diesem Kontext könnte die Schulsozialarbeit eine wichtige Rolle einnehmen, die gesundheitlichen Auswirkungen möglichst gering zu halten und die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt zu rücken. Um dies zu verwirklichen, muss das Handlungsfeld der Schulsozialarbeit selbst öffentlich an Bedeutung gewinnen, damit ihre positiven Effekte sichtbar werden. Diese Bachelorarbeit soll unter anderem dazu beitragen, damit dies realisiert werden kann.

1.2 Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign dieser Bachelorarbeit vorgestellt. Dabei wird zunächst die Ausgangslage und Problemstellung in Bezug auf das Forschungsthema dargestellt. Im darauffolgenden Schritt werden die Forschungsfragen und das Ziel, welches im Zuge des Forschungsprozesses verfolgt wurde, präsentiert. Danach werden die Erhebungsmethoden genauer behandelt. Abschließend wird auf die strukturgeleitete Textanalyse eingegangen, welche als Auswertungsmethode genutzt wurde.

Um ein genaueres Bild zu erlangen, wo diese Bachelorarbeit ansetzt, muss zum einen die Ausgangslage in Bezug auf die Bedeutung von digitalen Medien und Technologien im Kontext der Sozialen Arbeit geklärt werden. Zum anderen muss erhoben werden, welche Herausforderungen sich aus diesen Gegebenheiten ergeben. Genau an diesen Aspekten soll das nächste Kapitel anschließen.

1.2.1 Ausgangslage und Problemstellung

Digitale Technologien durchdringen zunehmend alle menschlichen Lebensbereiche und gewinnen dadurch an Bedeutung. Besonders Jugendliche unterteilen nicht mehr in analoge und digitale Welten, sondern leben in einer Hybridwelt. Bereits vor der Covid-19-Pandemie kam die Digitalisierung im Handlungsfeld „Kinder, Jugendliche, Familie“ an. Für Jugendliche und viele Fachkräfte ist der digitale Raum Teil ihrer Lebenswelt geworden, in welchem kommuniziert, gespielt, geshoppt, gestreamt, nach Inhalten gestöbert, aber auch eigener Content produziert wird (vgl. bOJA 2021:4).

Aktuell existiert eine Vielzahl an verschiedenen sozialarbeiterischen Angeboten und Projekten, welche aus der digitalen Jugendarbeit entstanden sind und besonders während der Lockdowns der Covid-19 Pandemie genutzt wurden. Dadurch wird ersichtlich, dass sich die Schulsozialarbeit an die digitale Lebenswelt der Jugendlichen anpassen und eigene Gestaltungsmöglichkeiten übernehmen und entwickeln muss. Dieser Handlungsdruck ergibt sich nicht nur aus der Unausweichlichkeit des technischen Fortschritts, sondern auch aus dem Diskurs um Digitalisierung selbst (vgl. Kutscher et al. 2020:9).

Durch die digitalisierten und medialisierten Lebenswelten der Jugendlichen sind diese mit neuen Herausforderungen, aber auch Potentialen konfrontiert. Zu den Herausforderungen zählt der leichte Zugang zu ungefilterten Inhalten mit gewaltdarstellenden oder pornografischen Aspekten (vgl. Beranek et al. 2019:234f). Auf der einen Seite waren Schüler:innen im Zuge der Schulschließungen während der Pandemie mit sozialer Isolation konfrontiert. Als Folge wurden vermehrt psychische Auffälligkeiten beobachtet, beziehungsweise bei Schüler:innen, die bereits vor der Pandemie an psychischen Problemen litten, tauchten diese wieder oder in stärkerer Weise auf (vgl. Zehetner et al. 2021: 108). Auf der anderen Seite mussten die psychosozialen Unterstützungssysteme an den Schulen, darunter auch die Schulsozialarbeit, coronabedingt ihre Arbeitsweisen verändern. Waren sie vor Corona von einem informellen und niederschweligen Zugang geprägt, mussten sie bedingt durch die Schulschließungen versuchen, "den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen aufrechtzuerhalten beziehungsweise ihn überhaupt aufzubauen" (ebd.: 102). Durch diese Gegebenheiten gewannen digitale Angebote an Bedeutung und digitale Räume wurden als weitere Sozialräume erkannt, welche die Schulsozialarbeit nützen beziehungsweise an denen sie sich beteiligen kann (vgl. ebd.: 104).

Die Forschungsergebnisse sollen Antworten zu einer Forschungsfrage liefern, die sich in drei Unterfragen gliedert. Diese werden im folgenden Kapiteln dargestellt.

1.2.2 Forschungsfragen und Forschungsziel

Die Hauptfragestellung der Bachelorarbeit lautet:

- > Welche Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen sich für die Schulsozialarbeit durch bestehende digitale Projekte für Kinder und Jugendliche?

Aus dieser Hauptfrage wurden drei Unterfragen gebildet:

- 1) Inwieweit werden gegenwärtig Elemente der digitalen Jugendarbeit im Rahmen der Schulsozialarbeit in Österreich verankert?
- 2) Inwiefern kann durch eine Umgestaltung/Transformation der Schulsozialarbeit eine Annäherung an die mediatisierte und digitalisierte Lebenswelt der Jugendlichen stattfinden?

3) Was lässt sich aus den bestehenden digitalen Angeboten und Projekten für Kinder und Jugendliche für die Schulsozialarbeit übernehmen?

Das Forschungsziel der Arbeit, welches mit diesen Fragestellungen zusammenhängt, ist es herauszufinden, welche digitalen Projekte und Angebote es für Kinder und Jugendliche gibt, die für eine digitale Gestaltung der Schulsozialarbeit nützlich sein können. Dabei werden vor allem Herangehensweisen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit näher beleuchtet.

Die erste Unterfrage deutet darauf hin, dass für deren Beantwortung zunächst darauf eingegangen werden muss, welche Rolle heutzutage digitale Jugendarbeit im Rahmen der Schulsozialarbeit in Österreich einnimmt. In weiterer Folge wird behandelt, inwieweit das Handlungsfeld transformiert werden muss, um sich an die digital geprägten Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen anzupassen. Im Rahmen der Beantwortung der dritten Unterfrage wird konkret darauf eingegangen, welche digitalen Herangehensweisen, in Bezug auf die Zielgruppe der Heranwachsenden, auf die Schulsozialarbeit übertragen werden können.

Nun werden die Erhebungsmethoden, die dieser Arbeit zugrunde liegen, vorgestellt.

1.2.3 Erhebungsmethoden

Als qualitative Datenerhebungsmethode wurde eine Gruppendiskussion mit zwei Schulsozialarbeiter:innen, die zum einen im urbanen Raum und zum anderen im ländlichen Gebiet tätig sind, sowie einem Sozialarbeiter aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Die Ergebnisse aus diesem Gespräch wurden in die Erkenntnisse aus neun Podcasts und drei YouTube- Videos, die allesamt analysiert wurden, in Verbindung gebracht. Außerdem wurde zu Beginn des Forschungsprozesses nach Literatur recherchiert, welche das erhobene Material umrahmt.

Im folgenden Kapitel wird näher auf die Auswahl des Datenmaterials eingegangen. Daraufhin wird dieses genauer vorgestellt.

1.2.4 Materialauswahl

Um für die Forschung umfangreiche und ausführliche Ergebnisse zu gewinnen, wurde eine breite Auswahl an Podcasts getroffen, welche zwischen April 2019 und Dezember 2021 veröffentlicht wurden. Dadurch konnten wir den Verlauf der Corona-Pandemie aus Sicht der Expert:innen in Bezug auf Digitalisierung und Mediatisierung gewährleisten. Die ausgewählten YouTube-Videos erweitern das gesammelte Wissen mit Informationen von Angelika Beranek, einer deutschen Jugendarbeiterin und Medienpädagogin. Sie beschäftigt sich vor allem mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Zusätzlich diente die Gruppendiskussion mit Vertreter:innen aus der Schulsozialarbeit und Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Möglichkeit gezielte Fragestellungen zu setzen. Der Fokus des verwendeten Materials liegt auf der digitalen Jugendarbeit– bevorzugt im schulischen Kontext.

1.2.4.1 Podcast- und Videoanalyse

Es wurden insgesamt neun Podcasts und drei YouTube-Videos ausgewertet, die in den folgenden Tabellen mit Rahmeninformationen aufgelistet werden.

Podcasts:

Name	Zusatzinformation	Veröffentlicht am
Sozial Pod	Folge 30: Wie funktioniert Schulsozialarbeit in Österreich? Interview mit Katharina Hacker, Schulsozialarbeiterin beim "Auftrieb Schulsozialarbeit" aus Wiener Neustadt, angesiedelt im Verein "Jugend und Kultur"	März 2022
KJB OS (Katholisches Jugendbüro Osnabrück Stadt) Podcast: Digitale (kirchliche) Jugendarbeit	KJB OS Podcast über digitale Jugendarbeit. Zu Gast ist Tanja, Referentin für offene Jugendarbeit	September 2020
IWMM (Irgendwas mit Menschen) - Soziale Arbeit und Medien	Interview mit Dr.in Nadia Kutscher rund um das Thema Soziale Arbeit und Medien	April 2019
Soziale Arbeit und Schule. Schulsozialarbeit - hautnah	Zwei Schulsozialarbeiter aus Deutschland berichten aus dem Arbeitsfeld Beratung, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit. Folge 2 über Chancen einer digitalen Schulsozialarbeit	Mai 2021
Digitale Jugendarbeit - Pädagogisches Dreiecks Gespräch	Wilfried Grüssinger (verantwortlich für das Kinder und Jugendhaus Oststadt Karlsruhe + Kinder und Jugendhaus Rindheim, Stadtjugendausschuss), Elena Ganz (Stadtjugendausschuss Oststadt und Rindheim) und Sebastian Pflüger (Stadtjugendausschuss, SA für die Computerspielschule Karlsruhe, Stadtjugendausschuss)	April 2020
WEDER ONLINE NOCH OFFLINE	Folge 1: Geschichtliche Entwicklung der digitalen Jugendarbeit	Dezember 2021
EduNerdTalk	Folge 2: Was braucht es für digitale Kinder- und Jugendarbeit?	November 2020
Marktplatzplauderei	Folge 47: Schüler:innen digital begleiten mit Leonie (@kinderdigitalbegleiten) und Anika (@lehrermutterleben)	März 2021
Digitale Provinz	Folge 12: Digitalisierung ist die Grundlage für modere Jugendarbeit	April 2020

Abbildung 1: Übersicht Podcasts, Quelle: Eigene Darstellung

YouTube-Videos:

Name	Zusatzinformation	veröffentlicht am
Ins Digitale und zurück. Digitales Spiel als Chance der OJA	Vortrag von Hannes Waldner (MA (i.A.) Game Studies, Wildnis-, Spiel- und Medienpädagoge, 17 Jahre berufliche Praxis in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung)	Oktober 2020
Lebensweltorientierte Soziale Arbeit im Kontext der Digitalisierung	Dr. Angelika Beranek gibt Einblick in ein Kapitel ihres Buches "Soziale Arbeit im Digitalzeitalter". Im Video gibt sie Einblick zur Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit nach Thiersch und die Veränderungen im Zuge der Digitalisierung / Mediatisierung.	Mai 2021
Smarte Jugendarbeit II, Vortrag von Angelika Beranek	Vortrag im Rahmen der Fachtagung "Smarte Jugendarbeit II " 2020 in 3 Teilen: 1. Teil über Digitalisierung und Gesellschaft, 2. Teil über jugendlichen Medienwelten und 3. Teil über Jugendarbeit	Mai 2020

Abbildung 2: Übersicht YouTube-Videos, Quelle: Eigene Darstellung

1.2.5 Auswertungsmethoden

Zur Auswertung des gesamten Datenmaterials wurde die strukturgeleitete Textanalyse angewendet, die im folgenden Kapitel vorgestellt wird.

1.2.5.1 Strukturgeleitete Textanalyse

„Die strukturgeleitete Textanalyse ist eine Methode zur Auswertung qualitativen Datenmaterials und dient der verstehenden Interpretation von strukturierten Interviews sowie divergentem strukturierten qualitativen Datenmaterial.“ (Auer-Voigtländer/Schmid 2017:130)

Als Grundlage zur Erstellung des Auswertungstools, der sogenannten „Auswertungsmatrix“, dient ein vorstrukturiertes Erhebungsinstrument wie in diesem Fall Podcasts. Der erste Schritt des Auswertungsprozesses dient in erster Linie der Reduktion der erhobenen Datenmenge. Die für die Forschungsfrage relevanten Ansichten der erfassten Daten müssen demnach erkannt und in weiterer Folge aufbereitet werden. Man orientiert sich dabei an der Struktur des Datenerhebungsinstruments (vgl. ebd.:132).

Bei der Erstellung des Auswertungstools wird in der ersten Spalte aller Zeilen der Tabelle ein Themenkomplex oder eine spezifische Fragestellung des Erhebungsinstruments eingetragen. Jede Spalte der Tabelle entspricht einem Erhebungsdokument. Die Anzahl der Spalten ergibt sich durch die Menge der auszuwertenden Datenquellen. Eine weitere Spalte dient der zusammenfassenden Auswertung der einzelnen Fragen im Sinne einer Zeilenaussage.

Angewandt wird das Tool, indem das vorhandene Material zusammengefasst, auf den wesentlichen Inhalt reduziert und in das passende Feld der Matrix eingetragen wird (vgl. ebd.: 132).

2 Begriffsbestimmungen

In diesem Kapitel werden zentrale Begriffe der Arbeit genauer definiert. Besonderen Wert wird dabei auf eine aktuelle, wissenschaftliche Definition gelegt, um auf dieser Basis eine Übersicht der aktuellen Forschungslage und in späterer Folge ein Forschungsergebnis zu bekommen.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den zwei Begriffen „Digitalisierung“ und „Mediatisierung“, die im Kontext von digitalen Medien und Technologien gleichermaßen verwendet werden. Dabei wird anhand unterschiedlicher Literatur ihre Bedeutungen dargestellt, um in weiterer Folge auf ihre Unterschiede hinweisen zu können.

2.1 Digitalisierung oder Mediatisierung?

Als Literaturgrundlage für diese Begriffsbestimmung dient zum einen der Artikel „Digitalisierung und Mediatisierung: Herausforderungen für die Schule“ von Bardo Herzig (2019), den er für das religionspädagogische Magazin namens „Loccumer Pelikan“ verfasst hat. Zum zweiten wurde ein Kapitel von Alexander Unger aus dem Buch „Digitalisierung und Soziale Arbeit. Herausforderungen und Transformation“ (2021) herangezogen. Zum dritten wurden jene Ausführungen beleuchtet, die Angelika Beranek und ihre Kollegi:innen im Artikel „Digitalisierung und Soziale Arbeit- ein Diskursüberblick“ (2019) geschildert haben. Als vierte und letzte Quelle für die begrifflichen Bestimmungen diene das Einführungskapitel des Buches „Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit“ (2015) herausgegeben von Nadia Kutscher und zwei weiteren Autoren.

Laut Herzig (2019:4) wird „[...] mit Digitalisierung zunächst die technische Umwandlung von analogen in diskrete, binäre Signale bezeichnet“. Diese Umwandlung sei die Voraussetzung dafür, dass ein Prozess gestartet wird, in dem Computer diese Signale verarbeiten (vgl. ebd.). Diese Verarbeitungsfunktion sei gegenüber anderen Medien die Besonderheit von digitalen Medien, wie auch der Wissenschaftler Bardo Herzig behauptet (ebd.): „In einem weiter gefassten Begriffsverständnis [ist] Digitalisierung ein mit dieser Funktion verbundenes Synonym für die Vernetzung, Sensorisierung, Datafizierung und Algorithmisierung der Gesellschaft [ge]worden“.

Alexander Unger behandelt den Begriff „Digitalisierung“ in seinem Beitrag „als ein formierendes Dispositiv“ (vgl. Wimmer 2012 zit. in Unger 2021:51). Seiner Betrachtung nach fokussiere sich die Begrifflichkeit auf die infrastrukturellen bzw. technischen Gegebenheiten und bewirkt, dass die Gesellschaft in einen Defizitzustand versetzt wird. Zudem sei er

ökonomisch orientiert und führe dazu, dass Akteur:innen und Organisationen in einen Handlungsdruck geraten, da von ihnen verlangt wird, eine Digitalisierungsoffenheit zu entwickeln (vgl. Unger 2021:54-55).

Im darauffolgenden Kapitel „Mediatisierung als Beschreibungsansatz“ (vgl. ebd.:55-60) widmet sich der Wissenschaftler Unger dem Begriff „Mediatisierung“. Dieser beleuchtet den soziokulturellen Wandel, losgetrieben durch die digitalen Einflüsse, anders als das formierende Digitalisierungsdispositiv. Die Mediatisierungstheorie untersucht zwar auch empirische Phänomene, die mit den Metaprozessen, wie es beispielsweise die Digitalisierung oder die Globalisierung sind, zusammenhängen, sieht diese allerdings als diskursive Konstrukte an (vgl. ebd.:55). Dieser Ansatz führe im Gegensatz zum Digitalisierungsdispositiv dazu, dass keine absolute Richtigkeit in Bezug auf die Deutung der überkomplexen Dynamiken und Verhältnisse beansprucht wird (vgl. ebd.). Seinen Ausführungen nach hat die Anwendung der Mediatisierungstheorie als Erklärungsansatz für den soziokulturellen Wandel den Vorteil, dass der Prozess der Digitalisierung historisch betrachtet wird. Im Gegensatz dazu, wie im letzten Absatz ausgeführt, wird Digitalisierung oftmals als Entwicklung behandelt, die völlig neu aufgetreten ist und die Gesellschaft vor Herausforderungen stellt, da sie auf die Folgen des Prozesses nicht vorbereitet sind (vgl. ebd.:56-57).

Angelika Beranek, die mit zwei weiteren Forscher:innen einen Artikel zum Thema „Digitalisierung in der Sozialen Arbeit“ verfasst hat, versteht die Begrifflichkeit „Mediatisierung“ ähnlich wie Alexander Unger. Sie bezieht die Bezeichnung ebenso auf den gesellschaftlichen Wandel, wobei mehr die Veränderungen in Bezug auf die menschlichen Kommunikationsformen in den Mittelpunkt gerückt werden (vgl. Krotz 2008: 53 zit. in Beranek 2019 et al.:226). Laut Beranek und ihren Kolleg*innen (Beranek et al. 2019:226) bezieht sich der Begriff „Digitalisierung“ allgemein auf die Veränderungen in den unterschiedlichen Lebensbereichen, die durch die neuen Informationstechnologien stattfinden. Sie erwähnen in ihrem Artikel, dass die Bezeichnung „Digitale Transformation“ als Synonym verwendet wird (vgl. ebd.).

Nadia Kutscher wählt in Bezug auf die Bezeichnung „Mediatisierung“ in ihrem Buch dieselbe begriffliche Bestimmung wie Angelika Beranek. Dabei erwähnt sie, dass der Begriff von Friedrich Klotz eingeführt wurde. Laut ihm meint „Mediatisierung“ die „[...] zeitliche, räumliche und soziale Durchdringung des Alltags mit Medien [...]“ (Kutscher et al. 2005:3). In diesem begrifflichen Kontext spielen vor allem digitale und mobile Medien eine Rolle, die sich sowohl auf die Lebenswelten der Adressat:innen als auch der Professionist:innen auswirken (vgl. ebd.:3-4). Des Weiteren nimmt der Begriff nicht nur in den Blick, wie Medien die Inhalte und Formen von Kommunikation umformen, sondern auch, welchen Einfluss sie auf die gesellschaftliche und kulturelle Ebene ausüben (vgl. Krotz 2012 zit. in Kutscher et al. 2005: 5).

Nach der Sichtweise von Angelika Beranek und ihren Kolleg:innen (Hammerschmidt et al. 2018:11 zit. in Beranek et al. 2019:226) stehen die Begriffe „Digitalisierung“ und „Mediatisierung“ in einem Zusammenhang:

„Digitalisierung wäre demnach der aktuelle Fall von Mediatisierung durch die Etablierung digitaler Medien, wodurch die Verwendungszwecke analoger Medien verändert werden, neue

gesellschaftliche Kommunikationsformen entstehen, sich Alltag und Identität der Menschen und dadurch auch Gesellschaft und Kultur erheblich verändern“.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich der Begriff „Digitalisierung“ auf jene gesellschaftlichen Veränderungen bezieht, die aufgrund neuer Informationstechnologien entstehen. In diesem Kontext spielt die Umwandlung von analogen in digitale Signale eine tragende Rolle, welche eine zunehmende Vernetzung begünstigt. Dem Forscher Alexander Unger nach bewirkt die Verwendung des Begriffs, dass Gesellschaften ein Handlungsdefizit adressiert wird. Sie geraten dabei in einen Handlungsdruck dieses Defizit auszugleichen.

Aus den Ausführungen in diesem Kapitel lässt sich ableiten, dass der Begriff „Mediatisierung“ als theoretisches Konzept verwendet wird, um die gesellschaftlichen Veränderungen aufgrund von Medien untersucht. Dabei werden jene Umgestaltungen in den Mittelpunkt gerückt, die in Bezug auf Kommunikationsformen und –weisen zu beobachten sind. Im Gegensatz zum Digitalisierungsbegriff werden in der Mediatisierungstheorie die empirisch zu beobachtenden Phänomene, die aus den angesprochenen Veränderungen entstehen, als relative soziale Konstrukte angesehen. Zudem nimmt der „Mediatisierung“ – Erklärungsansatz die historische Entwicklung in den Blick und sieht die gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der Etablierung von digitalen Medien beziehungsweise Technologien nicht als plötzlich aufgetretene Phänomene an.

Im Hinblick auf die Forschungsfragen dieser Arbeit wurde von „digitalisierten und mediatisierten Lebenswelten“ geschrieben und beinhalten somit beide Begrifflichkeiten. Diese Formulierung wurde aus dem Grund getroffen, da, bevor die Forschung gestartet wurde, die Offenheit bestehen sollte, zum einen die Umwandlung von analogen Verfahren in digitale Prozesse im Rahmen der Schulsozialarbeit zu untersuchen. Zum zweiten sollte aber auch die Einbindung und Nutzung von digitalen Medien wie beispielsweise Streamingdienste oder „Social Media“- Plattformen nicht missachtet werden.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird der Digitalisierungsbegriff genützt, da die soziokulturellen Veränderungen aufgrund digitaler Informationstechnologien mitbedacht werden. Dieser Miteinbezug erlaube laut Beranek und ihren Kolleg:innen (vgl. Beranek et al. 2019:226) die synonyme Verwendung.

Das nächste Kapitel beleuchtet die lebensweltorientierte Soziale Arbeit, für deren Entstehung Professor Hans Thiersch eine tragende Rolle spielte.

2.2 Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Die Aufgaben und Grenzen lebensweltorientierter Sozialer Arbeit werden wie folgt beschrieben:

„Lebensweltorientierte Soziale Arbeit sucht Menschen in Schwierigkeiten und Überforderung der Bewältigungsaufgaben im Alltag zu helfen, sie will ihnen in unzulänglichen und verunsichernden Konstellationen ihres Alltags Möglichkeiten eines gelingenderen Alltags aufzeigen und sie auf dem Weg zu seiner Realisierung unterstützen“ (Thiersch 2020:88).

Hans Thiersch (vgl. ebd.:88) betont jedoch, dass die Besonderheit dieses Ansatzes ist, dass er bei Normalität der Alltagserfahrung ansetzt und die Fragen der Not und Bedürftigkeit nur angegangen werden können, wenn sie in den weiteren Horizont der allgemeinen menschlichen Situation gesetzt werden. Also in den Kontext der allgemeinen Aufgaben, Ressourcen und Interessen aller Menschen.

Somit können Lebensschwierigkeiten und Zonen der besonderen Belastung und Unzulänglichkeiten nicht aus dem Bild der Normalität weggedrängt und verleugnet werden - zudem setzt er ein Bild von Gesellschaft und Leben voraus, in dem Ungerechtigkeiten und Überforderungen zur Normalität gehören (vgl. ebd.:89).

Wiederum soll dies jedoch nicht die Wirklichkeit der besonderen Belastungen, der Not oder Überforderung aufheben, sondern in ihren Spannungen und Widersprüchen auf Unterstützungen und Veränderungen drängen und Anstoß zur Entwicklung und Aneignung neuer Bewältigungsstrategien geben (vgl. ebd.:89). Das folgende Kapitel setzt sich unter anderem mit diesen Strategien auseinander.

Da Digitalisierung ein Bestandteil der jugendlichen Lebenswelten ist, spielt der Begriff der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit eine wichtige Rolle im Laufe dieser Arbeit.

2.3 Bewältigungstheorie

In diesem Kapitel wird das Thema der Digitalisierung aus dem Blickwinkel einer Sozialarbeitstheorie, der Bewältigungstheorie nach Lothar Böhnisch (vgl. Böhnisch 2002 zit. in Beranek et al. 2019:231) beleuchtet. Die Auseinandersetzung mit diesem Konzept im Zusammenhang mit der Digitalisierung findet im Artikel von Angelika Beranek und ihren Kolleg:innen statt, der bereits im vorherigen Kapitel als Literaturgrundlage herangezogen wurde.

Die Theorie besagt, dass im Zuge des Digitalisierungsprozesses signifikante Bewältigungsprobleme entstehen, die auf der gesellschaftlichen und kulturellen Ebene verursacht werden (vgl. Beranek et al. 2019:233). Als Erklärung, wie diese Probleme entstehen, wird im Zusammenhang mit Fällen aus der Sozialen Arbeit erläutert:

„Ein Großteil der Fälle, mit denen es die Soziale Arbeit zu tun hat, resultieren aus massiven Selbstwert- und Anerkennungsstörungen und den antisozialen oder selbstdestruktiven Antrieben und Versuchen, wieder ins psychosoziale Gleichgewicht zu kommen“ (Böhnisch 2016a:12 zit. in Beranek et al. 2019:233).

Daran anschließend wird erläutert, dass die Bewältigungsprobleme dann entstehen, wenn die Versuche, das Gleichgewicht wiederherzustellen, aufgrund fehlender Ressourcen misslingen (vgl. Beranek et al. 2019:233-234).

Im Artikel von Angelika Beranek und ihren Kolleg:innen wird festgehalten, dass die durch die Digitalisierung hervorgerufenen Bewältigungsrisiken sehr vielseitig und

generationenübergreifend sind. Dazu zählen sowohl Gefahren, die auf der strukturellen Ebene angesiedelt sind, beispielsweise in Bezug auf problematische Beschäftigungsverhältnisse mit drohender Arbeitslosigkeit als auch Risiken, die individuell geprägt sind. Zu den letztgenannten zählen fehlende Medienkompetenzen, die Auswirkungen von Mediensucht, Mobbing im digitalen Raum oder Exklusion aufgrund der Nichtnutzung von digitalen Medien. Hinzu kommen Bewältigungsrisiken in Bezug auf das seelische Wohlbefinden, die „[...] in Folge des Konsums von Inhalten (psychische und physische Gewalt, Pornografie usw.), die von den Rezipient*innen nicht verarbeitet werden können [...]“ entstehen (vgl. Hill 2018:44 zit. in Beranek et al. 2019:234).

Laut Beranek und den weiteren Autor:innen des Artikels (vgl. Beranek et al. 2019:234) sind besonders Jugendliche gefährdet, die bereits vor der Etablierung von Smartphones Medien intensiv genutzt haben, da diese den Medienkonsum beschleunigen. Dabei entsteht die Gefahr, dass sich die Jugendlichen nach den Inhalten der digitalen Medien richten und diese als anzustrebende Wirklichkeit deklarieren. Die „Postings“ anderer können bei manchen Heranwachsenden bewirken, dass das eigene Leben als unvollkommen angesehen wird. In diesem Kontext spielen Medienkompetenzen eine wichtige Rolle, da Kinder und Jugendliche, die über diese verfügen, kritischer und reflektierter mit den veröffentlichten Inhalten umgehen als jene, die „das Netz als Projektionsfläche ihrer Wünsche und Hoffnungen [zu] nutzen“ (ebd.).

Angelehnt an das Konzept der Bewältigungslagen nach Böhnisch (2016b zit. in Beranek et al. 2019:234-235) ergeben sich für die Soziale Arbeit vier Dimensionen der Lebensbewältigung. Diese seien durch professionelle Interventionen zu beeinflussen.

Die erste Dimension sei jene des Ausdrucks. Sie beinhalte die Möglichkeit, die aufgekommene Hilflosigkeit, den Verlust an Selbstwert oder soziale Ausgrenzung anzusprechen, welche aufgrund der Erfahrungen im Zuge des Konsums von digitalen Medien entstanden ist. Das Thematisieren dieser Erfahrungen mit Ansprechpartner:innen sei der erste Schritt, „um nicht in die tiefenpsychologische begründete ``Falle`` der ``Abspaltung`` zu geraten“ (Böhnisch 2016b: 35-37 zit. in Beranek et al. 2019:234). Der Sozialen Arbeit komme in diesem Zusammenhang die Aufgabe zu, einerseits Medienkompetenz zu vermitteln und andererseits sowohl online als auch offline als Ansprechpartner:innen zu fungieren (vgl. Hill 2018 zit. in ebd.).

Als zweite Dimension wird die der Anerkennung genannt, da die Nutzung von digitalen Medien die Chance bietet, soziale Wahrnehmung und Integration zu erfahren, obwohl, wie bereits thematisiert, auch das Gegenteil der Fall sein kann. Die Soziale Arbeit habe in diesem Kontext die Aufgabe, soziale Teilhabe durch unterschiedliche Angebote im digitalen Raum zu fördern (vgl. Beranek et al. 2019:234-235).

Als dritte Dimension sei die der Abhängigkeit zu nennen, da „[d]urch den digitalen Kontrollkapitalismus [...]“ (Zuboff 2018 zit. in Beranek et al. 2019:235) globale und moderne Mechanismen der Macht, sowie Abhängigkeitsverhältnisse entstehen. Demzufolge habe die Soziale Arbeit den Auftrag zu erfüllen, ihre Nutzer:innen dabei zu unterstützen, die angesprochenen Gefahren der Abhängigkeiten zu erkennen, um in weiterer Folge über mehr Selbstbestimmung verfügen zu können (vgl. Beranek et al. 2019:235).

Die vierte und letzte Dimension sei jene der Aneignung. Da digitale Plattformen als Sozialräume anzusehen sind, bieten sie die Chance soziale Netzwerke zu etablieren, von denen Nutzer:innen der Sozialen Arbeit profitieren. Für die Erreichung dieses Vorhabens seien wiederum Medienkompetenzen Voraussetzung, um sie in ihrer Handlungsfähigkeit zu unterstützen. Dabei könnten die erwähnten Machtverhältnisse durchbrochen werden und Zielgruppen der Sozialen Arbeit in Bezug auf Selbsthilfe oder der Stärkung ihre sozialen Netzwerke mittels der Gestaltung von diversen Projekten assistiert werden (vgl. ebd.).

Die dargestellten Ausführungen der Bewältigungstheorie haben gezeigt, dass digitale Medien zum einen Risiken beherbergen, welche Personen, besonders Kinder und Jugendliche, die Lebensbewältigung erschweren. Zum anderen können digitalen Medien von der Sozialen Arbeit so thematisiert und genützt werden, sodass ihre Zielgruppen Vorteile daraus ziehen. Dies erscheint für diese Forschungsarbeit wichtig anzuführen, da sie an dem letztgenannten Aspekt anschließen soll. Mit dem Bewusstsein, dass digitale Medien für die Soziale Arbeit ebenso Risiken und Herausforderungen beinhalten, soll in dieser Arbeit darauf eingegangen werden, welche Chancen und Möglichkeiten sie für die Schulsozialarbeit eröffnen.

3 Theoretischer Zugang und Expert:innensicht

In diesem Kapitel werden die Anforderungen an die Soziale Arbeit im Rahmen der digitalen Transformation genauer beleuchtet. Dabei dient der Leitfaden für digitale Jugendarbeit vom Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (bOJA) als Grundlage. bOJA ist das Kompetenzzentrum für Offene Jugendarbeit in Österreich. Der Verein ist Service- und Vernetzungsstelle für die Offene Jugendarbeit sowie die bundesweite Fachstelle für die Qualitätsentwicklung des Handlungsfeldes. bOJA vertritt Offene Jugendarbeit national und international. Erweitert wird der Leitfaden durch Kommentare und Informationen aus den ausgewerteten Podcasts und der geführten Gruppendiskussion. Anschließend werden die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierten/Mediatisierten Sozialen Arbeit in diesem Kapitel grob dargestellt, um ein Verständnis für den Nutzen der digitalen Schulsozialarbeit zu etablieren.

3.1 Anforderungen an die Soziale Arbeit im Rahmen der digitalen Transformation

Die Frage was es für die digitale Jugendarbeit braucht ist zentral für die Umsetzung in der Praxis der digitalen Schulsozialarbeit. Das Bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit (vgl. bOJA 2021:17-18) nennt 14 Kernpunkte:

- Auf den eigenen digitalen Fußabdruck achten

Durch die Verwendung des Internets werden Daten produziert, welche möglicherweise nachverfolgt werden können (vgl. ebd.:17).

- Digitale Jugendarbeit benötigt passendes Equipment

Grundlegend für digitale Jugendarbeit ist eine passende technische Infrastruktur (vgl. ebd.:17).

- Eine Strategie zu digitaler Jugendarbeit entwickeln

Im Zentrum sollte eine Strategie stehen, in welcher Jugendliche als Expert:innen und Nutzer:innen ebenso in den Prozessen eingebunden sind, wie jede Fachkräfte im Team (vgl. bOJA 2021:17).

- Fortbildung und Reflexion im Team fördern

Digitale Jugendarbeit ist als Querschnittsmaterie eine Teamaufgabe. Neben Fortbildungen sind Räume, in denen Digitale Jugendarbeit fachlich reflektiert werden, wichtig (vgl. bOJA 2021:17).

- Jugendliche als Expert:innen einbeziehen

Jugendliche können im Bereich der Digitalität die Rolle der Expert:innen einnehmen und durch Vermittlung ihres Wissens ihre Selbstwirksamkeit fördern (vgl. bOJA 2021:17).

- Kooperationen starten

Das Potential von Kooperationen und Austausch sollte stets berücksichtigt werden (vgl. bOJA 2021:17).

- Neugierige Haltung kultivieren

Die Grundlage zur Förderung einer kritischen Auseinandersetzung mit technologischen Entwicklungen und die Bereitwilligkeit sich mit digitalen Themen auseinanderzusetzen. Dabei ist eine aufgeschlossene und wertschätzende Haltung diesen Medien und den virtuellen Lebenswelten junger Erwachsener von besonderer Bedeutung (vgl. bOJA 2021:17).

- Online-Angebote sind kein Ersatz für physische Angebote

Online-Angebote im Rahmen der Offenen Jugendarbeit sind als Ergänzung zu Offline-Angeboten zu betrachten und können nicht langfristig in den digitalen Raum verlagert werden (vgl. bOJA 2021:17).

- Online- und Offline-Angebote getrennt anbieten

Um einer Überforderung und Unzufriedenheit der Adressat:innen entgegenzuwirken, sollten analoge und digitale Angebote nicht zur selben Zeit von der gleichen Fachkraft durchgeführt werden (vgl. bOJA 2021:17).

- Fehler machen erlaubt

Digitale Jugendarbeit sollte einen Spielraum für Fehler bieten, da diese den Lernprozess unterstützen (vgl. bOJA 2021:18).

- Orte der Jugendlichen aufsuchen

Da Jugendliche nicht zwischen analogen und digitalen Welten unterscheiden, bedeutet das für die Digitale Jugendarbeit sich in die (digitale) Lebenswelten der Jugendliche zu begeben und dort diese mit Angeboten abzuholen (vgl. bOJA 2021:18).

- Privates und Berufliches trennen

Zur Trennung des privaten und beruflichen Bereichs sollten diese durch die Verwendung von unterschiedlichen Profilen und Geräten unterschieden werden. Zu einer professionellen Beziehungsgestaltung gehören genaue Grenzen und Transparenz (vgl. bOJA 2021:18).

- Rechtlichen Rahmen einhalten

Eine wichtige Grundlage in der digitalen Jugendarbeit stellt die Auseinandersetzung mit den Themen Datenschutz, Altersbeschränkungen bei diversen Apps, Spielen und Plattformen, sowie deren Sicherheitseinstellungen dar. Zudem sollte aber auch das Wissen über die Rechte und den Schutz von Kindern und Jugendlichen im digitalen Raum ein Fundament der digitalen Jugendarbeit darstellen (vgl. bOJA 2021:18).

- Wenn digital, dann richtig

Digitale Angebote müssen sinnvoll geplant und ausgewählt werden und sich an Zielen und Wirkungen orientieren (vgl. bOJA 2021:18).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Anforderungen an die Soziale Arbeit im Kontext der digitalen Jugendarbeit umfassend und vielfältig sind. Die Forschungsergebnisse im sechsten Kapitel werden beachten, inwiefern die aufgelisteten Anforderungen berücksichtigt werden

Im folgenden Kapitel wird thematisiert, inwiefern sich die Diskussion rund um das Thema der Digitalisierung zwischen Chance und Herausforderung bewegt.

3.2 Digitalisierte Soziale Arbeit zwischen Chance und Herausforderung

Eine der zentralen Herausforderungen ist die Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen. Dabei stellt sich die Frage wie – besonders während der Corona-Pandemie – der Kontakt zu den Adressat:innen erhalten bleibt beziehungsweise entstehen kann (vgl. P4 2021:Minute 12:00-13:00).

Als weitere Herausforderung zählen die Berührungängste und Unsicherheiten der Professionist:innen digitaler Angebote gegenüber. Einerseits liegt dies an persönlichen Gründen und zum Schutz der eigenen Privatsphäre. Andererseits braucht es ein Verständnis über die Funktion der Medien, um Unsicherheiten zu minimieren (vgl. ebd.:Minute 04:30-05:45).

Diese Kenntnisse über digitale Tools waren besonders zu Beginn der Corona-Pandemie für jene Organisationen gering, welche zuvor noch keine Kontaktpunkte zu digitalen Angeboten hatten (vgl. ebd.:Minute 19:30-21:30).

Aus den in dieser Arbeit erhobenen Daten sind schlussfolgernd die Erreichbarkeit der Adressat:innen beziehungsweise die eigene Erreichbarkeit als Fachkraft und Unsicherheiten im Umgang mit digitalen Medien und Tools zentrale Herausforderungen in der digitalen Sozialarbeit.

Im Kontrast dazu besteht durch die Digitalisierung die Möglichkeit der Erweiterung und Verbesserung aktueller analoger Angebote. Im Podcast Schulsozialarbeit hautnah (vgl. P4 2021:Minute 19:27-20:04) wird beispielsweise von den Vorteilen der Schüler:innen gesprochen von zu Hause aus Kontakt mit den Schulsozialarbeiter:innen aufzubauen. Im Podcast Digitale Provinz (vgl. P9 2020:Minute 26:15-27:00) wird davon gesprochen, dass es die digitalen Zugänge braucht, um sich auch als soziale Teilhabe zu verstehen. Die digitale Vernetzung ermöglicht es landesweit, als auch global, Kinder und Jugendliche, zum Beispiel über Social Media Plattformen, zu erreichen und auf Themen und Projekte aufmerksam zu machen. Damit kann eine breite Bandbreite der Beteiligung mit geringerem Ressourcenaufwand erwirkt werden. Es bedarf dementsprechend wenig Aufwand, um überregional Kinder und Jugendliche zu erreichen.

In der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:9) nennt der Sozialarbeiter der Offenen Jugendarbeit einen großen Vorteil im niederschweligen Zugang und der damit verbundenen Chance der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. So nennt er die einfache Möglichkeit über Social Media Plattformen Befragungen durchzuführen und damit Adressat:innen selbstständig Angebote auswählen zu lassen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Chancen der Digitalisierung in der Erweiterung sozialarbeiterischer Möglichkeiten liegen. Es zeigt sich, dass Herausforderungen wie Erreichbarkeit zugleich das Potential haben einen Mehrwert für die Soziale Arbeit zu bieten.

4 Digitale Jugendarbeit

Laut dem bundesweiten Netzwerk für Offene Jugendarbeit (vgl. bOjA 2021:6) beschäftigt sich die digitale Jugendarbeit mit den hybriden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und fördert und entwickelt digitale Kompetenzen. Sie kann im Online- oder Offline-Setting,

sowie in Mischform stattfinden, was bedeutet, dass Gespräche über digitale Themen und das Nutzen von digitalen Medien Teile der digitalen Jugendarbeit sind.

Digitale Jugendarbeit kann als Aktivität mit dem Fokus auf praktische Aktivitäten, als Werkzeug im Sinn von digitalen Angeboten und als Inhalt, um digitale Themen aufzugreifen, eingesetzt werden. (vgl. bOjA 2021:8)

Im folgenden Kapitel wird auf den Einfluss von digitalen Medien auf den Lebensalltag Kinder und Jugendlicher eingegangen, um die Notwendigkeit von digitaler Jugendarbeit aufzuzeigen.

4.1 Der Einfluss von digitalen Medien auf den Lebensalltag

„Unter dem Einfluss der fortschreitenden Digitalisierung hat sich das Leben in den letzten 50 Jahren verändert. Virtuelle Welten haben den Alltag der Menschen durchsetzt und entwertet; verlässliche und bisherige Muster der Bewältigung greifen nicht mehr, Leben spielt sich nicht nur in analogen Räumen ab und Menschen gestalten ihre Beziehungen nicht mehr primär in „leibhaftigen“ Begegnungen. Neue und andere Lebensmuster haben sich in den Erfahrungen in der virtuellen Welt des Internets und der Digitalisierung, der Handys, Smartphones und Computer etabliert, in deren neuen Weiten sich die Menschen selbstverständlich bewegen“ (Thiersch 2020:80-81).

Dieses Zitat zeugt von der umfassenden Veränderung der Lebenswelt, welche auch Kinder und Jugendliche betrifft. Der Alltag ist räumlich entgrenzt und neue Umgangsformen entstehen. Beziehungen ereignen sich in Welten mit neuen spezifischen Gesetzen, in welche sich neue spezifische Formen von Beziehungen bilden. Sie vermitteln Teilhabe und Zugehörigkeit zu Gruppen über die im „wirklichen“ Leben realisierten Beziehungen hinaus (vgl. ebd.:81).

Diese Information kann durch die Aussage, dass Fachkräfte gefordert sind junge Menschen in Medienwelten abzuholen und in ihrem Medienhandeln zu verstehen und sich im Zuge dessen auch mit ihrem eigenen Medienhandeln sowie den Potentialen und Fallstricken der digitalen Medien(-welten) auseinanderzusetzen. Gleichzeitig gilt es, die Teilhabe der Adressat:innen zu sichern und zu ermöglichen und damit auch (Medien-)Bildung und Medienkompetenz im Rahmen eigener Angebote zu fördern (vgl. Tillmann 2020:90).

Dieser Gedanke bestätigt sich durch Aussagen aus der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:2), in denen eine tägliche Auseinandersetzung mit digitalen Medien als Notwendigkeit angesehen wird. Sozialarbeiter:innen, die sich mit digitalen Angeboten beschäftigen brauchen zusätzlich eine eigene Medienkompetenz, um digitale Medien sinnvoll zu nutzen und Zielgruppen zu erreichen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Notwendigkeit besteht, sich mit digitalen Medien und Tools auseinanderzusetzen, da sie längst Teile des Alltags von Adressat:innen sind. Im Zentrum der Auseinandersetzung sollte die Medienkompetenz von Fachkräften stehen, was sich auch mit den Ergebnissen aus der Gruppendiskussion deckt. Dies wird im

Ergebnisteil der Arbeit thematisiert. Im folgenden Kapitel werden die Unterschiede in der Mediennutzung beleuchtet.

4.2 Unterschiede in der Mediennutzung

Die prägendsten Veränderungen beim Medienumgang sind eng mit dem Smartphone verbunden. Mit der Anschaffung eines Smartphones entfaltet sich eine bisher noch nie gekannte Mensch-Medium-Beziehung. Immer frühzeitiger können junge Erwachsene und auch Kinder damit gewissermaßen immer und überall auf alle erdenklichen Inhalte und Anwendungen zugreifen. Da sich ihnen so die ganze Medienwelt erschließt, etablieren sie in der Gemeinschaft ihre spezifischen Informations-, Kommunikations- und Spielroutinen (vgl. Fleischer/Hajok 2019:47).

Der Einstieg in die Welt der Smartphones lässt sich auf das Alter zwischen dem zehnten und elften Lebensjahr datieren. Des Weiteren ist in den neuesten Studien ersichtlich, dass sich durch die onlinefähigen Endgeräte auch die Wege ins Netz verändert haben. Heutzutage gehen die meisten Kinder und Jugendlichen am häufigsten mit deren mobilen Endgeräten online, anstatt mit stationären Geräten wie Computer oder Laptops (vgl. ebd.:47).

In diesen Medienwelten lassen sich vier typische Medieninhalte unterscheiden: Kommunikation (soziale Netzwerke, z. B. WhatsApp, Instagram, YouTube), Unterhaltung (Musik, Videos, Bilder, z. B. Netflix, Amazon Prime Video, Spotify), Spiele (Online- und Offlinespiele mit Smartphone, Konsolen oder Computer) und Information (Suchmaschinen, YouTube, Wikipedia, Nachrichten, Facebook, Twitter) (vgl. JIM-Studie 2019:25).

Inhaltliche Verteilung der Internetnutzung 2009-2019

- in Prozent -

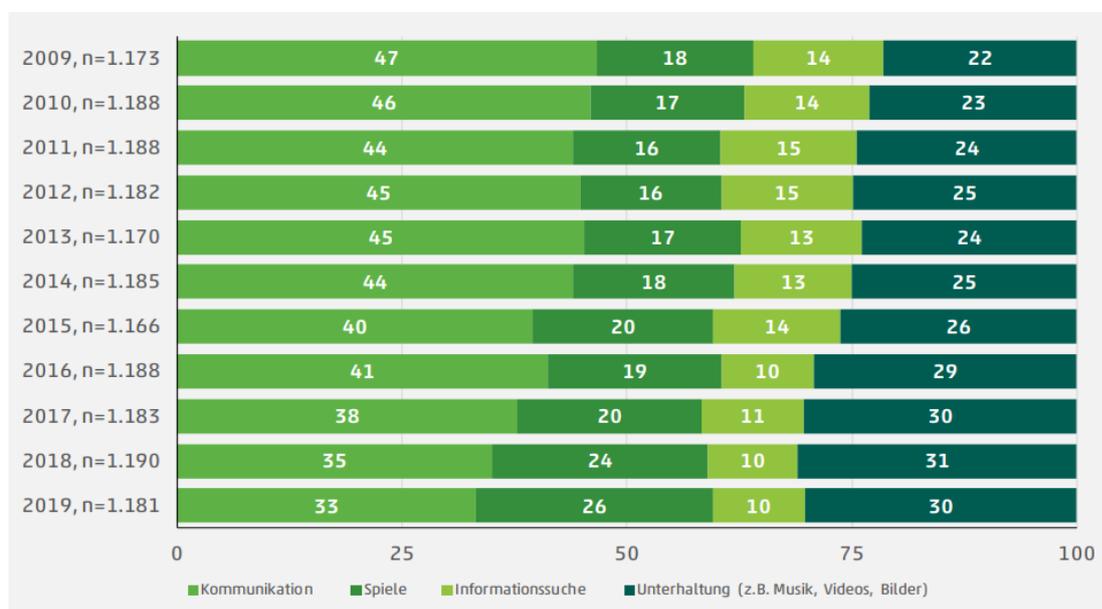


Abbildung 3: Inhaltliche Verteilung der Internetnutzung 2009-2019, Quelle: JIM 2019:25

Die Inhaltliche Verteilung der Internetnutzung bezieht sich auf Kinder und Jugendliche zwischen dem 12. und 19. Lebensjahr und hat sich in den Jahren zwischen 2009 und 2019, wie in Abbildung 1 abgebildet, folglich verändert: 2009 machte Kommunikation noch fast 50% der Internetnutzung aus. 2019 ist dieser Bereich auf ein Drittel der gesamten Nutzung gesunken. Der Bereich Spiele ist hingegen beinahe jährlich gewachsen und machte 2019 bereits 26%, also knapp über ein Viertel aus. Die Informationssuche liegt mit circa einem Zehntel an letzter Stelle der Internutzung, wohingegen der Bereich Unterhaltung fast jährlich an Bedeutung gewonnen hat (vgl. Jim Studie 2019:25).

Aus den erhobenen Daten und Informationen lässt sich erkennen, dass das Smartphone eine bedeutende Rolle in der Veränderung der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen hat. Resümierend kann gesagt werden, dass in der digitalen Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen die Bereiche Informationssuche und Kommunikation in den letzten Jahren abgenommen haben, aber dafür das (Online-)Spielen und die Verwendung digitaler Medien zur Unterhaltung gestiegen sind. Diese letztgenannten Aspekte werden im weiteren Verlauf dieser Forschungsarbeit noch genauer behandelt.

5 Schulsozialarbeit in Österreich

In diesem Kapitel wird dargelegt, wie die Schulsozialarbeit in Österreich gestaltet wird. Als Grundlage dafür dient sowohl das Grundsatzpapier als auch das Positionspapier der österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (OGSA). Die OGSA ist in mehrere Arbeitsgemeinschaften (AG) unterteilt. Eine davon ist die AG Schulsozialarbeit, welche die zwei genannten Papiere entworfen hat.

Für die Beschreibung der Schulsozialarbeit in Österreich, werden im ersten Schritt sowohl die historische Entwicklung als auch die inhaltlichen Rahmenbedingungen der Profession erklärt. Weiteres werden die Methoden, Ziele und Aufgaben der österreichischen Schulsozialarbeit dargelegt. Zuletzt wird darauf eingegangen, wie sich die Arbeitsgestaltung und der Arbeitsalltag von Schulsozialarbeiter:innen im Zuge der Corona- Krise verändert hat und welche neuen Herausforderungen die Krise mit sich gebracht hat.

Neben den zwei Grundlagenpapieren der OGSA dient eine Podcast Folge des „Sozial Pod“ aus dem Jahr 2021 (P1), in der die Schulsozialarbeiterin Katharina Hacker ihre Erfahrungen als Schulsozialarbeiterin präsentiert, als wichtige Quelle. Zusätzlich wurde ein Kapitel aus dem Buch „Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten“ von Matthias Drilling (2009) als Ergänzung herangezogen. Dieses Buch erschien für diese Arbeit als wichtige Quelle, da Drilling sich in diesem Buch auf die Suche nach Antworten auf die veränderten Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Schulsozialarbeit macht. Zudem wurden Inhalte der Internetseite des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (o. A.), auf der das Tätigkeitsfeld von Schulsozialarbeiter:innen in Österreich beleuchtet wird, als Quelle verwendet. Für die Beschreibung der strukturellen Rahmenbedingungen des Berufsfeldes Schulsozialarbeit, erwies sich die Masterarbeit mit dem Titel „Ein Vergleich der

Träger:innenmodelle von Schulsozialarbeit in Oberösterreich, Steiermark und Wien“ von Sandra Eisner (2017) als wichtige Informationsquelle. Zum besseren Verständnis des Arbeitsalltags während der Corona- Pandemie wurde ein Artikel von Elisabeth Zehetner und weiteren Autor:innen (2021) herangezogen. Zuletzt ist hinzuzufügen, dass einige Inhalte der geführten Gruppendiskussion (2022), welche mit zwei Schulsozialarbeiter:innen und einem Jugendarbeiter online durchgeführt wurde, als bedeutende Datengrundlagen fungieren, die in diesem Kapitel gleichermaßen eingebaut werden.

5.1 Historische Entwicklung und Rahmenbedingungen

Im Podcast rund um das Thema Schulsozialarbeit in Österreich wurde in der Einleitung darauf Wert gelegt, deren Entstehung und Entwicklung zu thematisieren. Dabei wurde erwähnt, dass die ersten Ansätze in den 1970er Jahren im Rahmen der „School Social Work“ entstanden sind. In Österreich wurden die frühesten Versuche Ende der 1990er Jahre gestartet. In der Steiermark wurde das erste Pilotprojekt ins Leben gerufen. Niederösterreich ist mit dem Verein „Young“ in diesem Bereich nachgezogen, der Verein „Neustart“ tat dasselbe im Bundesland Salzburg. Die Institutionen der übrigen Bundesländer ignorierten das sich entwickelnde Handlungsfeld der Schulsozialarbeit bis in die 2000er Jahre. Erst vor zehn bis 15 Jahren rückte es mehr ins Zentrum des Interesses (P1 2021:Minute 1:07-1:42).

Dies änderte allerdings nichts daran, dass es bis heute kein bundesweites, flächendeckendes und einheitlich finanziertes System der Schulsozialarbeit in Österreich gibt. Die Verantwortung hinsichtlich ihrer Organisation liegt bei den Bundesländern, oder genauer ausgedrückt, bei der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. ebd.:Minute 1:43-2:00 und Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung o.A.).

Diese nicht- einheitlich finanzierte Organisation habe zur Folge, dass es je nach Bundesland unterschiedliche Träger:innen für die Schulsozialarbeit gibt. Dabei lassen sich drei Formen unterscheiden: Entweder werden Schulsozialarbeiter:innen direkt von den jeweiligen Schuldirektionen angestellt, oder von Organisationen, die im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe angesiedelt sind oder als letzte Möglichkeit, von privaten Träger:innen wie beispielsweise Vereinen. Somit haben die Sozialarbeiter:innen je nach Bundesland mit verschiedenen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Finanzierung, ihren Anstellungsverhältnissen, den zu Verfügung stehenden Ressourcen und den damit einhergehend, variierenden Angebotsmöglichkeiten umzugehen. In Wien beispielsweise ist der Stadtschulrat für den größten Bereich der Schulsozialarbeit verantwortlich. Sozialarbeiter:innen in Schulen werden dort als „Lehrer:innen in Sonderverwendung“ angestellt und unterliegen somit dem Landeslehrer:innen Dienstgesetz (P1 2021:Minute 2:02-2:57).

Die Unterschiedlichkeit in Bezug auf die drei Träger:innenmodelle ist auch hinsichtlich der Angebotsgestaltung bemerkbar. Diese richten sich grundsätzlich nach den lokalen sozialräumlichen Gegebenheiten der jeweiligen Schulstandorte aus. Für jede dieser Schulen werde eine eigene Kooperationsvereinbarung beschlossen, in der die konkreten Rahmenbedingungen wie mögliche Ansprechpartner:innen, Optionen für einen kollegialen

Austausch oder die Bereitstellung der technischen und räumlichen Ressourcen festgelegt werden (vgl. OGSA 2016:2). Die heterogene Gestaltung der Schulsozialarbeit in Österreich stand auch im Rahmen der Gruppendiskussion zur Debatte. Den Aussagen der Schulsozialarbeiterin aus dem urbanen Raum zum einen und dem Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Gebiet zum anderen, können sie aufgrund der unterschiedlichen Ressourcenlage ihre alltägliche Arbeit verschieden gestalten. Der Schulsozialarbeiter, welcher im ruralen Raum seiner Arbeit nachgeht, kann von Montag bis Freitag an derselben Schule vor Ort sein, während die Schulsozialarbeiterin im urbanen Gebiet innerhalb einer Woche an drei unterschiedlichen Schulen arbeiten muss (vgl. Gruppenprotokoll 2022:3).

Eine Schulsozialarbeiterin aus Niederösterreich, die im „Sozial Pod“ interviewt wurde, gibt an, dass auf der Ebene der Schulpolitik der allgemeine Tenor herrsche, dass die Schulsozialarbeit in Österreich ausgebaut werden soll. Angesprochen auf die Gründe, warum dieses Vorhaben bis heute noch nicht umgesetzt wurde, hat die befragte Schulsozialarbeiterin die mangelnden finanziellen Ressourcen hervorgehoben. Zudem gebe es einen mangelnden Willen zur Veränderung, da die Meinung vertreten wird, dass es mit den bisher vorhandenen Ressourcen funktioniert hat und es daher keine Veränderungen bedarf (vgl. P1 2021:Minute 23:48- 24:13).

Im Positionspapier der OGSA (2017:1) steht geschrieben, dass es im Erscheinungsjahr von diesem das politische Bestreben gab, die Anstellung von Sozialarbeiter:innen an Österreichs Schulen zu forcieren. Dafür galt der Integrationstopf II als finanzielle Grundlage, mit dem das Vorhaben realisiert werden sollte. Als Träger:innenorganisation um das Vorhaben, die „Unterstützung der Chancengleichheit durch Schulsozialarbeiter:innen“ (ebd.) umzusetzen, fungierte das österreichische Zentrum für psychologische Gesundheitsförderung im Schulbereich (ÖZPGS). Im Positionspapier wurde festgehalten, dass dieses Vorhaben bis Ende 2017 befristet war und zudem eine finanzielle Sicherung über diesen Zeitpunkt hinaus erstrebenswert wäre, um Schulsozialarbeit in Österreich langfristig und nachhaltig zu etablieren (vgl. ebd.:1, 3). Für Sandra Eisner, die sich in ihrer Masterthesis mit den unterschiedlichen Träger:innenmodellen der Schulsozialarbeit in Österreich beschäftigt hat, sind solche bundesweit geförderten Projekte, wie das eben angeführte, als Angebote einer Parallelstruktur anzusehen, „[...] weil sie unabhängig vom regulären Träger:innenmodell des jeweiligen Bundeslandes durchgeführt werden“ (Eisner 2017:28).

Zusammenfassend lässt sich zum Thema der Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit in Österreich festhalten, dass diese bundesländerabhängig unterschiedlich organisiert, gestaltet und somit föderal strukturiert ist. Es gab in der Vergangenheit Versuche, bundesweit finanzierte Angebote zu schaffen, die allerdings nur befristet waren und den Charakter von Pilotprojekten hatten. Diese Experimente lassen sich so deuten, dass grundsätzlich Potenzial in dem Handlungsfeld Schulsozialarbeit erkannt wird, jedoch Ideen in Bezug auf eine bundesweite Finanzierung und Etablierung fehlen. Somit sind heute je nach Bundesland unterschiedliche finanzielle Ressourcen verfügbar, die entweder privat, über die Kinder- und Jugendhilfe im jeweiligen Gebiet oder über die Schulen selbst organisiert sind. Dies hat zur Folge, dass die Schulsozialarbeit in Österreich in ihrer Gestaltung hinsichtlich der Arbeitsweisen und Methoden je nach Bundesland Unterschiede aufweist.

5.2 Methoden, Ziele und Aufgaben

Für die Formulierung der Ziele, Methoden und Aufgaben der Schulsozialarbeit in Österreich ist es notwendig, auf die UN- Kinderrechtskonvention, die 1992 in Österreich in Kraft getreten ist, einzugehen. Sie gibt das Ziel vor, die individuell ausgeprägten Begabungen, Stärken und Potenziale von Kindern und Jugendlichen, die auch von sozialen Faktoren abhängen, zu fördern (vgl. UN- Kinderrechtskonvention Art. 29, Ö. SchOG §2). Außerdem haben laut OGSA (vgl. 2016:1) Kinder und Jugendliche Anspruch auf fruchtbare Bildungs- und Entwicklungschancen, um ihre individuellen Lebensperspektiven vorteilhaft nutzen zu können.

Das System Schule, ein wesentlicher Bestandteil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, übernehme in diesem Zusammenhang die Aufgabe, einen bedeutenden Beitrag zu leisten, um deren Entwicklungschancen zu fördern (vgl. ebd.). Neben der formalen Vermittlung eines Wissensschatzes, spielen Lebensthemen im Schulsystem eine wichtige Rolle, die Schüler:innen von außen in die Schule mitnehmen und negative Auswirkungen auf den Schulalltag haben. Aus dieser Gegebenheit heraus sei es wichtig, dass das schulische System den außerschulischen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen offen gegenübersteht und dabei versucht, einen positiven Einfluss auszuüben. Laut OGSA (vgl. ebd.) sei an dieser Schnittstelle, zwischen schulischer und außerschulischer Lebenswelt, die Schulsozialarbeit anzusiedeln, die langfristig am Schulstandort niedergelassen ist und der Aufgabe nachgeht, Schüler:innen in ihrer Lebensalltagbewältigung zu unterstützen.

Laut dem Autoren Matthias Drilling (vgl. 2009:128), widme sich die Schulsozialarbeit der Aufgabe, die Themen Sucht und Gewalt zu bearbeiten. Im Vordergrund stehe dabei, welche Bedeutung diese zwei Themen in den Lebensrealitäten von Schüler:innen haben. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit den Lehrer:innen sei in den Schulen Vorgehensweisen zu entwickeln, wie mit diesen kritischen und für die Entwicklungsphase essentiellen Themen umgegangen werden soll. Dabei seien auch geschlechtsspezifische Faktoren zu berücksichtigen. Laut Drilling (ebd.) bieten sich für diese Aufgabe zwei methodische Herangehensweisen der Schulsozialarbeit an, nämlich: „die Beratung und die soziale Gruppenarbeit“.

In der Podcast- Folge „Wie funktioniert Schulsozialarbeit in Österreich?“ (vgl. P1 2021:Minute 6:05-6:40) gab die Schulsozialarbeiterin aus Niederösterreich Einblicke, welche Themen Kinder und Jugendliche, unabhängig von der Corona- Pandemie oder den Einflüssen der digitalen Welt, beschäftigen. Diese können als Ergänzungen zu den zwei angeführten Lebensthemen von Matthias Drilling angesehen werden. Die Sozialarbeiterin nennt dabei Fragestellungen rund um die eigene Identität, Sexualität, dem familiären bzw. sozialen Umfeld und Konflikte in diesem oder auch bezogen auf die eigene Psyche und selbstverletzendem Verhalten. Sie führt an, dass die Beratungsgespräche mit ihren Schüler:innen vor allem über die eben genannten Themenstellungen handeln.

Im Grundsatzpapier der OGSA (vgl. 2016:1-2) wird betont, dass die Schulsozialarbeit als eigenes Handlungsfeld innerhalb der Sozialen Arbeit angesehen wird. Sowohl die Prinzipien als auch die theoretische Grundlage dieser Profession sind jene, die allgemein für die Soziale Arbeit gelten, ähnlich. Das Grundsatzpapier (vgl. ebd.) führt zusätzlich zu den bereits angeführten methodischen Arbeitsweisen die Gemeinwesenarbeit an. Dabei wird darauf verwiesen, dass sich das Angebot der Schulsozialarbeit an die unterschiedlichen

Schulstandorte anpassen soll, damit jene sozialräumlichen Faktoren berücksichtigt werden, die für die Kinder und Jugendlichen eine Bedeutung haben.

In Bezug auf die formulierten Ziele der OGSA, welche die Schulsozialarbeit erreichen möchte, lässt sich eine Anlehnung an die UN- Kinderrechtskonvention erkennen. Dem Grundsatzpapier nach (vgl. ebd.) soll eine erfolgreiche Schulsozialarbeit Chancengleichheit und Partizipation fördern und Schüler:innen in ihrer Entwicklung unterstützend begleiten, indem sie ihre Kompetenzen fördert und so zu einer befriedigenden Lebensbewältigung beiträgt. Über den regelmäßigen Kontakt zu den Lehrkräften, Eltern und anderen relevanten inner- und außerschulischen Personen, sollen soziale Problemlagen möglichst früh erkannt werden. Denen entsprechend seien sowohl intervenierende als auch präventive Maßnahmen zu etablieren, die zu einer gelingenden Lebensbewältigung sowohl auf der schulischen als auch auf der sozialen Ebene beitragen sollen (vgl. ebd.).

Für die Erreichung der gesteckten Ziele sind im Grundsatzpapier zugrundeliegende Prinzipien und Leitsätze angeführt. Dabei lässt sich ein Bezug auf die lebensweltorientierte Soziale Arbeit erkennen. Demnach sei die Schulsozialarbeit sowohl im schulischen als auch außerschulischen Bereich anzusiedeln und soll sich auf die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sowie auf deren Umfeld beziehen (vgl. ebd.:2). Des Weiteren sei die Zusammenarbeit mit der Zielgruppe von Kontinuität, Ressourcenorientierung, Freiwilligkeit und Verschwiegenheit, solange keine Gefährdungssituation vorliegt, geprägt (vgl. ebd.). Darüber hinaus sollen laut OGSA (vgl. ebd.) Schulsozialarbeiter:innen mit den Erziehungsberechtigten, Lehrer:innen und anderen bedeutenden Personen aus dem Umfeld der Schüler:innen zusammenarbeiten.

Nach den formulierten Grundsätzen und den Ausführungen in diesem Kapitel lässt sich ableiten, dass die Schulsozialarbeit in Österreich das Ziel verfolgt, sich den lebensnahen Themen von Kindern und Jugendlichen zu widmen. Demnach wählt die Schulsozialarbeit einen lebensweltorientierten Zugang und fungiert dabei als Bindeglied zwischen dem schulischen und außerschulischen Umfeld. Im Grundsatz- beziehungsweise Positionspapier der OGSA lässt sich eine Methodenvielfalt erkennen, um sich ihren Bedürfnissen zu widmen und die unterschiedlichen Ressourcen der Schüler:innen zu fördern. Damit soll es gelingen, sie in ihrer Alltagsbewältigung zu unterstützen. Die Themen, mit denen sie sich Schüler:innen auseinandersetzen und die sie mit in das Schulgebäude bringen, sind individuell ausgeprägt und reichen von Fragen zur eigenen Identität und Sexualität bis hin zu Herausforderungen in Bezug auf das soziale Umfeld oder dem eigenen psychischen Befinden. Matthias Drilling sieht die Schwerpunkte der Schulsozialarbeit in den Themen Sucht und Gewalt verankert. Des Weiteren soll dem Standpunkt der OGSA nach die Schulsozialarbeit im Interesse der Schüler:innen handeln und dabei ihr lebensweltliches Umfeld sowie Lehrer:innen und Erziehungsberechtigte miteinbeziehen.

Die Corona- Pandemie erforderte von der Schulsozialarbeit eine Umstellung ihrer Angebote auf digitale Medien, um weiterhin erreichbar zu bleiben. Zudem kamen im Zuge der Pandemie neue Themen auf, die die Kinder und Jugendlichen belasteten und welche die Schulsozialarbeit aufgegriffen hat. Diesen Corona- bedingten, lebensweltlichen Fragestellungen und welche Antworten die Schulsozialarbeit auf die veränderten Gegebenheiten in der Pandemie hatte, wird im folgenden Kapitel behandelt.

5.3 Die Corona-Pandemie als Innovationsmotor?

Elisabeth Zehetner widmet sich in ihrer Forschungsarbeit gemeinsam mit anderen Autor:innen (2021) unter anderem den veränderten Arbeitsumständen für Schulsozialarbeiter:innen aufgrund der Corona- Pandemie. Im Rahmen dieser Studie wurden 24 Leitfadeninterviews durchgeführt, sechs davon mit Schulsozialarbeiter:innen aus Österreich (vgl. Zehetner et al. 2021:101-102). Die Auswertungen dieser Studie ergaben, dass es während den Schulschließungen die zentrale Aufgabe war, den Kontakt mit den Schüler:innen aufrechtzuerhalten. Um dies bewerkstelligen zu können, wurden jene virtuellen Plattformen ausfindig gemacht, auf denen die Schüler:innen präsent waren. Daraufhin haben Schulsozialarbeiter:innen unter anderem auf Facebook und Instagram Profile angefertigt, falls sie nicht schon vor der Pandemie diese Internetseiten genutzt haben. Daraufhin wurde über diese sozialen Netzwerke Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen hergestellt. Zudem seien Informationen zu jenen Themen bereitgestellt worden, die für die Schüler:innen während den Ausgangsbeschränkungen herausfordernd waren (vgl. ebd.:103).

Die im Rahmen dieser Bachelorarbeit geführte Gruppendiskussion deutet auf eine ähnliche Vorgangsweise der Schulsozialarbeiter: innen aus dem ländlichen Raum zum einen und dem urbanen Gebiet zu anderen hin. Für die Schulsozialarbeit im städtischen Bereich war es ebenso die oberste Priorität erreichbar zu sein. Dafür wurden die Mitarbeiter:innen mit Smartphones ausgestattet, auf denen in weiterer Folge die notwendigen Apps wie „Signal“, „WhatsApp“ und „Instagram“ installiert wurden. Über diese konnten die Schüler:innen mit den Expert:innen in Kontakt treten (vgl. Gruppenprotokoll 2022: 7). Den Schilderungen der Schulsozialarbeiterin im urbanen Gebiet zu Folge (vgl. ebd.:3), wurde vonseiten ihrer Organisation versucht, die digitalen Angebote auf jene der Offenen Kinder- und Jugendarbeit abzustimmen. Da die Jugendarbeiter:innen aus diesem Tätigkeitsfeld vor allem Instagram nutzen und dort präsent waren, entschied die Schulsozialarbeit dieses digitale Medium nicht zu verwenden. Aus diesem Grund waren die an den Schulen tätigen Sozialarbeiter:innen ausschließlich über WhatsApp und Signal zu erreichen.

Die Schulsozialarbeiterin aus Niederösterreich berichtete im „Sozial Pod“ (vgl. P1 2021:Minute 15:50-16:30 und 17:30-17:40), dass sich in ihrem Arbeitskontext Telefonberatungen und Gespräche via „Zoom“ etabliert haben. Zudem wurden Informationsvideos auf „YouTube“ gestellt, deren Zugangslink von den Lehrkräften an die Schüler:innen weitergeleitet wurde. Sie betonte im Podcast-Interview die wichtige Rolle der Zusammenarbeit mit den Schuldirektionen. Für sie war diese eine Voraussetzung um die Schüler:innen erreichen zu können, da sie die Heranwachsenden darüber informierten, über welche Kanäle, zu welchen Zeiten und wie sie mit den Schulsozialarbeiter:innen in Kontakt treten können. Die Bedeutung des Zusammenwirkens zwischen den Schuldirektionen und den Sozialarbeiter:innen spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Studie wieder (vgl. Zehetner et al. 2021:103). In Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern wurden Informationsmaterialien zu verschiedenen Themenschwerpunkten ausgearbeitet und über unterschiedliche soziale Medien, oder direkt über die Schule selbst übermittelt (vgl. ebd.:105).

In der Corona- Pandemie und während der Ausgangsbeschränkungen waren unterschiedliche Themen präsent, die für die Kinder und Jugendlichen eine Belastung waren. Laut Elisabeth Zehetner und den weiteren Autor: innen (vgl. ebd.:103-104) waren es Probleme wie

Langeweile und Einsamkeit, mit denen die Schüler:innen Schwierigkeiten hatten. Für den Schulsozialarbeiter im ländlichen Gebiet (vgl. Gruppenprotokoll 2022:5) waren es Fake- News beziehungsweise Verschwörungstheorien rund um das Thema Corona, mit denen Kinder und Jugendliche in Kontakt kamen und sich damit auseinandersetzten (vgl. Gruppenprotokoll 2022:5). Die Schulsozialarbeiterin aus Niederösterreich (vgl. P1 2021:Minute 19:50-20:46) führt ebenso an, dass es während der Pandemie für die Schüler:innen schwer war, mit der Einsamkeit aufgrund der Ausgangsbeschränkungen umzugehen. Hinzu kommt der problematische Umgang mit den eigenen Gegebenheiten zuhause und den entstehenden Konflikten mit den Eltern. Außerdem lösten die Schuldzuweisungen vonseiten der Politik, die zu Beginn der Pandemie Kinder und Jugendliche beschuldigt hat, für die steigenden Zahlen verantwortlich zu sein, Unbehagen unter dieser Gruppe aus. Zudem erwähnte sie (vgl. ebd.:Minute 21:20-21:50) ebenso die kursierenden Fehlinformationen rund um das Thema Corona und dass es den Kindern und Jugendlichen schwer gefallen ist zu filtern, welche Informationsquellen vertrauenswürdig sind und welche nicht. Aufgrund der hohen Dichte an Informationen im Kontext von Covid- 19, stellte dies eine Überforderung für sie da.

Zum Abschluss dieses Unterkapitels wird darauf eingegangen, welche Bedeutung die Corona-Pandemie im Zusammenhang mit den veränderten, teilweise neuen Arbeitsweisen und Themen, die im Zuge von Corona aufkamen, für die zukünftige Gestaltung der Schulsozialarbeit haben kann. An diesem Punkt sollen die nächsten Kapitel, in denen die Forschungsergebnisse präsentiert werden, anschließen.

Die Ergebnisse der Studie von Elisabeth Zehetner und ihren Kolleg:innen (Zehetner et al. 2021:110) deuten darauf hin, dass die Implementierung von digitalen Angeboten im Zuge der Pandemie als bereichernd wahrgenommen wurden: „Allgemein lässt sich festhalten, dass die stärkere Nutzung von sozialen Medien und Formen des digitalen Austauschs von Akteur*innen aus diesem Bereich durchaus als Bereicherung und als spannend wahrgenommen wurde“. Laut den Forscher:innen (vgl. ebd.:111-112) war die Pandemie für Organisationen, die sich der psychosozialen Unterstützung an Schulen widmen, eine Art Anstoß, sich dem Thema Digitalisierung zu widmen. Dies führte dazu, dass einige Mitarbeiter:innen Fortbildungen besuchten oder sich den Umgang mit den digitalen Kommunikationsmitteln selbst aneigneten. Die digitalen Möglichkeiten wie beispielsweise jene, Besprechungen oder Beratungen online abzuhalten, werden heute positiver angesehen als noch vor der Pandemie (vgl. ebd.).

Die Pandemie und die einhergehende Umstellung auf digitale Angebote zeigte zum einen das Potential dieser Möglichkeiten auf, aber zum anderen auch ihre Grenzen und dabei entstehende Herausforderungen. In der Arbeit von Zehetner und ihren Kolleg:innen (vgl. ebd.:104) wird der niederschwellige Zugang, den die Veröffentlichung von Inhalten zu relevanten Themen auf diversen digitalen sozialen Medien anbietet, als einer der Vorteile angeführt. Zudem konnte über die Chatfunktion oder dem Veranstellen von Online-Spietreffen ein zwangloser Kontakt stattfinden. Diese Angebote waren die Grundlage für eine weitere Auseinandersetzung im Rahmen von Beratungsgesprächen (vgl. ebd.:103- 104). Ein weiterer Vorteil sei die niedrigere Hemmschwelle für Schüler:innen, Schulsozialarbeiter:innen über digitale Kanäle zu kontaktieren, da sie dabei nicht von den Mitschüler: innen gesehen werden (vgl. ebd.).

Dem Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Raum nach (Gruppendiskussion 2022:Minute 52:19-52:41), zeigte die Pandemie der Sozialen Arbeit auf, wo sie in Bezug auf die digitalen Anforderungen steht:

„Diese Pandemie hat uns wirklich gezoagt, es war a Realitätswatschn, wo stehn wir im Bildungs- und Sozialbereich im Bereich der Digitalisierung und digitalen Transformation, ganz weit hinten sin ma gstandn und jetzt hot ma halt wirklich investiert, investiert, investiert und jetzt passen a die Ressourcen, aber des woa wirklich sehr ernüchternd des Ganze“.

Dieser Ausschnitt deutet auch daraufhin, dass für die Etablierung von digitalen Angeboten Investitionen und Ressourcen notwendig sind. Auf diesen Aspekt wird in einem der nächsten Forschungsergebniskapiteln näher eingegangen.

Laut Zehetner und den weiteren Wissenschaftler:innen (vgl. 2021:110), sei es für die Schulsozialarbeiter:innen in der Pandemie die größte Herausforderung gewesen, die Nutzung von digitalen Medien mit den datenschutzrechtlichen Bestimmungen zu vereinbaren. Die rechtliche Lage habe zu Einschränkungen in der Verwendung von diesen geführt. Des Weiteren wurde angeführt (ebd.:104), dass die „heiklen Themen wie Sexualität, Mobbing oder Gewalt Online nur schwer bearbeitbar sind“. Dies sei auch für die Schulsozialarbeiterin aus Niederösterreich (vgl. P1 2021:Minute 18:55-19:10) ein negativer Aspekt des digitalen Kontakts. Ihrer Ansicht nach war während der Corona-Pandemie ein intimer Beziehungsaufbau über digitale Kanäle nicht möglich. Eine weitere Herausforderung war, jene Schüler:innen und deren Familien zu unterstützen, die nicht über die technische Ausstattung verfügten, um dem Online- Unterricht zu folgen und somit auch nicht die digitalen Angebote der Sozialen Arbeit in Anspruch nehmen konnten (vgl. Zehetner et al. 2021:110).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Schulsozialarbeit während der Corona-Pandemie primär versucht hat, den Kontakt zu den Schüler:innen aufrechtzuerhalten. Dafür wurden diverse digitale Kanäle und soziale Plattformen genützt, um mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu bleiben. Die Verwendung dieser digitalen Angebote wurde auf der einen Seite als bereichernd angesehen, da sich das Angebotsspektrum erweitert hat und bestimmte Schüler:innen leichter erreicht werden konnten. Auf der anderen Seite wurden im Hinblick auf eine digitale Gestaltung der Schulsozialarbeit die Beschränkungen aufgrund der datenschutzrechtlichen Bestimmungen, die Notwendigkeit technisch so ausgestattet zu sein, um digitale Angebote in Anspruch nehmen zu können und die Schwierigkeit, sich sensiblen Themen wie Gewalt, Mobbing oder Sexualität online zu widmen, als Herausforderungen wahrgenommen. Die Pandemie hat somit sowohl auf das Potential der digitalen Möglichkeiten im Hinblick auf die Soziale Arbeit im Schulkontext verwiesen als auch die Grenzen der digitalen Möglichkeiten aufgezeigt. Die Corona- Krise hat in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle gespielt und gezeigt, welche Vor- und Nachteile eine digitale Gestaltung bietet. Alles in allem kann festgehalten werden, dass die Corona- Pandemie als Innovationsmotor in Bezug auf die Zuwendung zu den digitalen Medien angesehen werden kann. Im urbanen Raum hat sich nachhaltig die Erreichbarkeit über digitale Kommunikationskanäle wie „WhatsApp“ und „Signal“ etabliert, im ländlichen Bereich wurden zusätzlich zu den bereits genannten digitalen Plattformen Instagram- Profile eröffnet. Des Weiteren brachte die Pandemie zum Vorschein, dass sich die Themen von Kindern und Jugendlichen, welche sie beschäftigen, von den digitalen Gegebenheiten beeinflusst werden. Zudem war die Pandemie ein Anstoß dafür, im

Rahmen der Sozialen Arbeit Fortbildungen zu organisieren, welche rund um digitale Themen handeln.

Die nächsten Kapitel sollen daran anschließen und sich mit der Frage auseinandersetzen, wie sich eine zukünftige digitale Schulsozialarbeit nachhaltig und sinnvoll etablieren lässt. Dabei wird auch darauf eingegangen, welche strukturellen Rahmenbedingungen getroffen werden müssen, um dieses Vorhaben zu verwirklichen

6 Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel werden Antworten auf die zugrundeliegenden Forschungsfragen dieser Arbeit gegeben. Zu Beginn wird darauf eingegangen, inwiefern heutzutage digitale Jugendarbeit in der Schulsozialarbeit verankert ist. Im weiteren Verlauf werden jene strukturellen Aspekte beleuchtet, die notwendig sind, damit eine zukünftige Schulsozialarbeit sinnvoll digitale Elemente einbauen kann. Darauf folgend wird auf die Forderung nach hybriden Angeboten im Rahmen der Schulsozialarbeit eingegangen, die sich an die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen ausrichten soll.

In den Ergebniskapiteln wird größtenteils auf das ausgewertete Datenmaterial, das im Zuge der geführten Gruppendiskussion erhoben wurde, zurückgegriffen. Diese Datengrundlage wird mit den analysierten Inhalten aus den ausgewählten Podcasts ergänzt. Am Ende der jeweiligen Ergebniskapitel wird auf die Forschungsfragen eingegangen und ein Bezug zu der verwendeten Literatur hergestellt.

Um eine Idee einer sinnvoll umgestalteten Sozialarbeit in Schulen zu bekommen, muss man die derzeitige digitale Schulsozialarbeit näher beleuchten. Nur so ist es möglich, sich auch an die hybriden Lebenswelten der Schüler:innen anzupassen, um einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen. Genau damit beschäftigt sich das folgende Unterkapitel.

6.1 Digitale Schulsozialarbeit heute

Bezugnehmend auf die Frage, inwiefern heutzutage, außerhalb der Corona- Pandemie, digitale Schulsozialarbeit in Österreich verankert ist, ist erneut auf die bundeslandabhängige Gestaltung hinzuweisen. Dieser Aspekt wurde bereits im fünften Kapitel allgemein ausgearbeitet und soll in diesem mit einem eingegrenzten Blick auf die digitalen Elemente stattfinden.

Der Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Raum antwortete im Rahmen der Gruppendiskussion auf die Frage, welche Bedeutung digitale Jugendarbeit in seinem Arbeitskontext einnimmt:

„Laut eurer Definition digitaler Jugendarbeit: Bei uns natürlich sowohl im Präventionsbereich wie auch in der sozialarbeiterischen Beratung großes Thema, also da wurde sehr viel Zeit

investiert, sich wirklich mit Kindern, Jugendlichen mit der Thematik auseinanderzusetzen, zu sensibilisieren, zu reflektieren, des auf jeden Fall“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 11:58-12:20).

Er führte weiter aus, dass er von Montag bis Freitag an einer Schule sei, dort für 300 Schüler:innen zuständig ist und somit nicht auf externe Personen zugreifen muss, die Vorträge, Workshops oder ähnliches abhalten (vgl. Gruppenprotokoll 2022:4). Aufgrund ausreichender zeitlicher Ressourcen sei es ihm möglich diese selbst durchzuführen, was seiner Meinung nach Vorteile beinhaltet:

„[...] diese externen, [...] Personen, die an Schulen gehen und einen Vortrag halten, da fehlt meistens die Nachhaltigkeit und des ist es toll an der Schulsozialarbeit, ich gehe in eine Klasse, mache Input, sei es anlassbezogen oder präventiv, die Kinder und Jugendlichen kennen wieder zu mir kommen und nachfragen .. Externe Personen, die geben mir an Flyer aus, da fehlt die Niederschwelligkeit, und die Nachhaltigkeit .. Also, und diese Workshops, die Saferinternet anbietet, das ist, das ist super, qualitativ hochwertig, aber eben, es ist okay, sie haben nicht die Möglichkeit Beziehungsarbeit zu leisten, wieso wird die Schulsozialarbeit so intensiv in Anspruch genommen, da steckt Beziehungsarbeit dahinter und dieser leichte, niederschwellige Zugang, das ist es, das ist es um und auf, aus meiner Sicht“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 31:13-32:03).

Die Schulsozialarbeiterin aus dem urbanen Raum erläuterte, dass die digitalen Medien ebenso tagtäglich in den Beratungsgesprächen mit den Kindern und Jugendlichen thematisiert werden. In Bezug auf die Auseinandersetzung im Klassensetting, wie beispielsweise das Abhalten von Workshops, meinte sie im Unterschied zum Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Bereich, dass sie gerne auf externe Personen von „Saferinternet“ zurückgreifen würde. Dies geschehe ihren Ausführungen nach punktuell. Sie würde sich zwar lieber selbst im Rahmen von Gruppenarbeiten mit den Kindern und Jugendlichen dem Thema der digitalen Medien widmen, allerdings sei diese Möglichkeit zurzeit für sie ausgeschlossen, da ihr die zeitlichen Ressourcen dafür fehlen. Im Unterschied zum Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Raum widmet sie sich ausschließlich der Aufgabe der Nachbearbeitung der Workshop-Inhalte. Diese finde im Rahmen von Einzelgesprächen mit vereinzelt Schüler:innen statt. Im Vergleich dazu kann der Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Gebiet die Workshop- Inhalte selbst auswählen und vorbereiten, diese in unterschiedlichen Klassen thematisieren und im Nachhinein gemeinsam einen Reflexionsprozess anregen. Allerdings hat für die Schulsozialarbeiterin im städtischen Areal das Hinzuziehen von externen Fachkräften unter anderem den Nachteil, dass diese keinen nachhaltigen Effekt erzielen und langwierige Themen wie Cybermobbing schwer lösbar sind (vgl. Gruppenprotokoll 2022:2, 4).

Aus diesen Schilderungen lässt sich ableiten, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen aufgrund der strukturellen Rahmenbedingungen, die im urbanen Raum zum einen und im ländlichen Gebiet zum anderen sehr unterschiedlich sind, bestimmen, wie digitale Schulsozialarbeit geleistet werden kann. Die Inhalte aus der Gruppendiskussion weisen darauf hin, dass die nicht-selbstständige Durchführung der Auseinandersetzung im Klassensetting beziehungsweise das Hinzuziehen von externen Professionist:innen Nachteile aufweist. Zum einen wird keine nachhaltige Wirkung erzielt und zum zweiten sind prozesshafte, langwierige Themen schwer zu lösen.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussion haben verdeutlicht, dass digitale Schulsozialarbeit sowohl im städtischen als auch im ländlichen Bundesland geleistet wird, obwohl, wie bereits

ausgeführt, ihre Ausgestaltung Unterschiede aufweist. Die Schulsozialarbeit in beiden Bundesländern haben gemeinsam, dass digitale Medien und Technologien als Inhalte im Rahmen von Beratungsgesprächen eingesetzt und behandelt werden. Des Weiteren hat die Corona-Pandemie dazu geführt, wie bereits im letzten Kapitel verdeutlicht wurde, dass sich virtuelle Kommunikationskanäle wie „WhatsApp“, „Instagram“ und „Signal“ nachhaltig etabliert haben und eine Erreichbarkeit über diese weiterhin stattfindet.

In den Gesprächen mit den Schüler:innen werden viele Themen behandelt, wie auch schon in den vorherigen Kapiteln angeführt. Aufgrund der digitalen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, nehmen digitale Medien und Technologien eine prägende Rolle ein. Dies hat sich sowohl im Gruppengespräch als auch in einigen Podcasts bestätigt. Die Schulsozialarbeiterin aus dem urbanen Raum bemerkte während der Pandemie, dass ihre Schüler:innen vermehrt belastende Inhalte im Rahmen der digitalen Medien erfahren haben. Dabei nannte sie Cybermobbing, gegenseitige anonyme Beschimpfungen auf diversen digitalen Plattformen und Begegnungen mit altersinadäquaten Videos im Internet als jene großen Thematiken, die in den Beratungsgesprächen behandelt werden (vgl. Gruppenprotokoll 2022:2). Grundsätzlich vertritt sie die Ansicht, dass die Schulsozialarbeit jene Gegebenheiten zum Gegenstand der Auseinandersetzung machen sollte, die die Schüler:innen belasten beziehungsweise beschäftigen. Sobald sie diese Themen aus ihren außerschulischen Lebenswelten in das Schulsystem mitbringen, sollte sich die Schulsozialarbeit mit diesen auseinandersetzen. Sie überlege sich wo sie dabei abgeholt, unterstützt und begleitet werden können und versucht diese Themen breiter zu denken, da ihrer Ansicht nach zumeist mehrere Schüler:innen davon betroffen sind und nicht bloß die:der Schüler:in, die es einbringt (vgl. ebd.).

Dieselbe Ansicht vertritt auch der Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Raum:

„Des isch a mei Anspruch, oder, wenn i vo Montag bis Freitag an der Schule bin und es ploppt a Thema auf, muss i zielgenau und passgenau was designen und des zeitnah anbieten .. Des isch mei persönlicher Anspruch an Schulsozialarbeit“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 40:48-41:02).

Dieser lebensweltliche Ansatz der zwei Schulsozialarbeiter:innen deckt sich mit den Ausführungen im Kapitel 5.3, in dem die Methoden, Ziele und Aufgaben der Schulsozialarbeit anhand den Leitsätzen der OGSA präsentiert wurde. Dadurch lässt sich feststellen, dass diese theoretischen Vorgaben in der Praxis Anwendung finden.

Des Weiteren sind für den Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Gebiet die aktuellen lebensweltlichen Themen von Kindern und Jugendlichen die Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien. Gegenwärtig sind es Fehlinformationen, die rund um den Krieg zwischen der Ukraine und Russland kursieren, davor waren es problematische Theorien im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Diese würden Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten, vor Herausforderungen stellen (vgl. Gruppenprotokoll 2022:5).

Die Ergebnisse der Gruppendiskussion in Bezug auf die digitalen lebensweltlichen Themen von Kindern und Jugendlichen decken sich mit den Ausführungen der Schulsozialarbeiterin, die im „Sozial Pod“ interviewt wurde. Auch sie führt an, dass es den Kindern und Jugendlichen

im Internet schwerfällt, vertrauenswürdige Informationen von Fehlinformationen zu unterscheiden. Zudem merkte sie an, dass sie sich in den Beratungsgesprächen mit den Schüler:innen über Cybermobbing, Anonymität im digitalen Raum und Beschimpfungen in diesem unterhalte. In diesem Zusammenhang sei es ihr ein Anliegen, gemeinsam über mögliche Handlungsschritte und Verhaltensweisen, vor allem bei Kontaktaufnahmen von fremden Personen, nachzudenken (vgl. P1 2021: min 8:25- 8:50 und 21:20-22:10).

Die angeführten digitalen lebensweltlichen Themen lassen sich mit dem theoretischen Zugang, der im Kapitel 2.3 behandelt wurden, in Verbindung setzen. Angelika Beranek hebt ebenso Cybermobbing und den Konsum belastender Inhalte als Bewältigungsprobleme für Kinder und Jugendliche hervor. Die Schwierigkeit, vertrauenswürdige Informationen von Fake-News zu unterscheiden, lässt sich ihrer Ansicht nach mit fehlender Medienkompetenz erklären, ein Begriff, den Beranek in ihrer Bewältigungstheorie anführt. In diesem Zusammenhang wurde ebenso auf die Gefahr verwiesen, einer Mediensucht zu verfallen.

Die Ausführungen der Schulsozialarbeiter:innen, die an der Gruppendiskussion teilgenommen haben, weisen darauf hin, dass die gegenwärtige Schulsozialarbeit in Österreich gestaltende Elemente der digitalen Jugendarbeit inkludiert. Im Rahmen der gegenwärtigen Gestaltung der Schulsozialarbeit in Österreich werden digitale Medien zum einen als Werkzeug für Kommunikationszwecke verwendet. Zum zweiten findet eine Auseinandersetzung im Kontext von Beratungsgesprächen beziehungsweise im Rahmen von Klassenworkshops über digitale Problemstellungen statt. Somit dienen digitale Medien im letzteren Fall als Inhalte zur gemeinsamen Aufarbeitung. An diesem Punkt ist festzuhalten, dass sich Parallelen zum fünften Kapitel zeigen, da die Verankerung von digitalen Elementen im Rahmen der Schulsozialarbeit von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich ist. Der Grund dafür liegt in der föderalen Organisation dieses Handlungsfeldes, die dazu führt, dass die Sozialarbeiter:innen an Österreichs Schulen unterschiedlichen Rahmenbedingungen und damit einhergehend, ungleichen zu Verfügung stehenden Ressourcen gegenüberstehen. Der Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Raum ist in seiner Vollzeitstellung für Zweidrittel weniger Schüler:innen zuständig, als die Schulsozialarbeiterin aus dem urbanen Gebiet. Er hat im Unterschied zu seiner Kollegin die Möglichkeit, sich sowohl mit Klassengruppen als auch in den Einzelgesprächen präventiv wie intervenierend mit den unterschiedlichen Themen rund um digitale Medien und Technologien auseinanderzusetzen. Beide verfolgen den Anspruch, der sich mit der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit und den Grundsätzen der Schulsozialarbeit deckt, jene Themen aufzugreifen, die die Schüler:innen in die Schule miteinbringen. In weiterer Folge setzen sie sich gemeinsam mit diesen über die unterschiedlichen Thematiken auseinander. Außerdem kann die Schlussfolgerung getroffen werden, dass sie digitale Themen als Inhalt von Gesprächen behandeln, die sich auch in ihren thematischen Auseinandersetzungen nicht voneinander unterscheiden. Die Ausführungen der Schulsozialarbeiterin im „Sozial Pod“ deuten ebenso darauf hin, dass die Lebenswelt von Kinder und Jugendlichen von digitalen Medien geprägt wird, so wie es auch die für diese Arbeit herangezogene Literatur bestätigt.

Zudem haben die Forschungsergebnisse verdeutlicht, dass im städtischen Gebiet präventive Arbeit im Klassensetting nicht möglich ist, da die zeitlichen Ressourcen fehlen. Der Schulsozialarbeiterin aus der urbanen Gegend bleibt im Unterschied zum Kollegen aus dem ländlichen Raum lediglich die Möglichkeit, auf externe Expert:innen zurückzugreifen, die

Workshops in Klassen abhalten. Diesen fehle allerdings der niederschwellige Zugang und nachhaltige Effekt, weshalb eine Aufarbeitung im Rahmen der Schulsozialarbeit anzustreben ist.

Aus den angeführte Punkten lässt sich ableiten, dass für eine Umgestaltung der Schulsozialarbeit, um digitale Elemente im Handlungsfeld professionell verankern zu können, bestimmte strukturelle Rahmenbedingungen notwendig sind. Dafür sind ausreichend Ressourcen bereitzustellen, die den Sozialarbeiter:innen die Möglichkeit bieten, sich Kompetenzen im Gebiet der digitalen Medien anzueignen. Mit diesem angesprochenen Aspekt wird sich das folgende Kapitel beschäftigen.

6.2 Bereitstellung von Ressourcen und fachliche Kompetenzaneignung als Voraussetzungen

Ziel dieses Kapitels ist es zu erörtern, wie eine digitale und professionelle Jugendarbeit in der Schulsozialarbeit verankert werden kann. Die Ergebnisse der Gruppendiskussion haben verdeutlicht, dass dafür vor allem Investitionen, Ressourcen und fachliche Kompetenzen notwendig sind.

Für die Verantwortungsträger:innen der Schulsozialarbeit im ländlichen Bundesland war die Corona-Pandemie der Anstoß, die vielbenötigten Ressourcen und Investitionen für das Handlungsfeld bereitzustellen. Man hat erkannt, nur so den Anforderungen im Bildungs- und Sozialbereich, die im Zuge der voranschreitenden Digitalisierung entstehen, gerecht zu werden. Laut dem Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Raum (vgl. Gruppenprotokoll 2022:7) hatte das Handlungsfeld in diesem Bereich großen Aufholbedarf, dem man im Zuge der Pandemie nachgekommen ist, sodass, zumindest auf sein Bundesland bezogen, die Ressourcen gegenwärtig zufriedenstellend sind.

Für den Schulsozialarbeiter aus der ländlichen Gegend (Gruppendiskussion 2022:Minute 52:58-53:36) sind Investitionen, Ressourcenbereitstellung und fachliche Kompetenzen die Voraussetzungen, um professionelle digitale Schulsozialarbeit anbieten zu können und so das Potential in diesem Bereich voll auszuschöpfen. Neben der organisationsinternen Bereitstellung von Ressourcen sei es seiner Ansicht nach ebenso notwendig, Schulen technisch so auszurüsten, damit jede:r Schüler:in die nötigen Voraussetzungen erhält, um an digitalen Angeboten teilnehmen zu können:

„Und do isch wieder gurt, wenn ma Schuln hot, die wirklich, äh, mit Tablets arbeiten und do sind wieder olle dabei . Aber jo, des isch scho a schwierige Ausgangstituation . Smartphone einbaun, aber es gibt Kinder die hobn koans . I man es isch gurt wenn ma, also wenn ma wirklich die Ressourcen hot, dass ma sagen kann oke, i hob do no . Fünf Tablets dabei , falls wer ka Smartphone hot konn ma trotzdem mitmachen, oba a reine Ressourcenfrage isch des“.

Im ruralen Schularbeitskontext hat sich eine interne Arbeitsgruppe aus Expert:innen im Bereich der digitalen Medien etabliert, die sich der professionellen digitalen Schulsozialarbeit widmet. Dabei wurden Leitfäden und Qualitätsstandards für dieses Gebiet entwickelt. Der Anspruch dahinter ist Professionalität im digitalen Raum auszustrahlen, die auch über das

budgetär gedecktes Angebot von Fort- und Weiterbildungen erreicht werden soll (vgl. Gruppenprotokoll 2022:11).

Seiner Ansicht nach (Gruppendiskussion 2022:Minute 26:27-26:43) haben Schulsozialarbeiter:innen eine Vorbildfunktion zu erfüllen, wofür die eben angesprochenen Kompetenzen und Ressourcen Voraussetzungen sind. Sind diese vorhanden besteht für ihn die Möglichkeit, Professionalität in Bezug auf die Veröffentlichung von Inhalten im digitalen Raum auszustrahlen. Er unterstrich diesen Punkt folgendermaßen: „Des hoast, wenn i wos post, des muss afoch inhaltlich, fachlich gurt sein und nit irgendwie a Bespaßung . Also do hot ma bisserl a, wie sogt ma des, Role- Model sein .. Und des is a Vorzeigefunktion“.

Aus den Ausführungen des Schulsozialarbeiters aus dem ländlichen Bundesland lässt sich ableiten, dass in seinem Arbeitskontext vor der Pandemie ein Mangel an Ressourcen im Bildungs- und Sozialbereich festzustellen war. Der Beginn der Corona- Pandemie führte zu einem Umdenken, da realisiert wurde, dass dieser Bereich mit den davor vorhandenen Mitteln den digitalen Anforderungen nicht gerecht wird. Als Folge wurden in seinem Arbeitskontext Investitionen getätigt, um die dafür notwendigen Ressourcen bereitzustellen. Außerdem kann der Schluss gezogen werden, dass Investitionen und Ressourcen bereitzustellen die Voraussetzung sind, um ein professionelles und fachlich fundiertes Handeln im digitalen Raum zu bewerkstelligen. In der Gruppendiskussion kam zur Geltung, dass der Sozialarbeiter aus dem ländlichen Gebiet diesen Anspruch für die Schulsozialarbeit setzt. In seinem Organisationskontext wurden aus diesen Gründen vielerlei Vorkehrungen getroffen. Zum einen wurde eine interne Arbeitsgruppe aus Expert:innen gebildet, die sich dem Thema der Digitalisierung widmet. Im Zuge dessen wurden Qualitätsstandards und ein Leitfaden im Umgang mit digitalen Medien in der Schulsozialarbeit entwickelt. Zum zweiten wurden interne Fortbildungen zu dieser Thematik angeboten, für die ein bestimmtes Budget vorgesehen ist.

Für den Sozialarbeiter aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind für die erfolgreiche Gestaltung einer digitalen Jugendarbeit ebenso jene Ressourcen ausschlaggebend, die innerhalb der Organisation dem Thema der Digitalisierung gewidmet werden:

„Das, das machts schwierig [die Konfrontation mit vielen Medien] und, und, und zu ner Aufgabe, genauso wie mit Ressourcen, also als als Organisation muss ich mir überlegen wie viel Ressourcen kann ich dem einräumen, weil es is keine Sache, die ich nebenbei machen kann, des muss qualitativ hochwertig sein“ (ebd.:Minute 44:06-44:25).

Zudem sieht auch er regelmäßig in Anspruch genommene Fort- und Weiterbildungen als wichtige Maßnahmen, um den Anschluss an die hybriden Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen nicht zu verlieren. Die voranschreitende Digitalisierung führe dazu, dass sich ständig neue Trends entwickeln. Aus diesem Grund sei es für professionelle Fachkräfte unausweichlich in regelmäßigen Abständen seine/ihre Kenntnisse aufzufrischen, da die im Arbeitskontext stattfindende Konfrontation mit den zahlreichen, unterschiedlichen digitalen Medien überfordernd sein kann (vgl. Gruppenprotokoll 2022:5 f.).

Der Ansicht des Jugendarbeiters nach (vgl. ebd.:8) gäbe es innerhalb von Organisationen Mitarbeiter:innen, die sich dem Thema der Digitalisierung und den daraus entstehenden Anforderungen verschließen würden. Für diese stellte die Corona- Krise und der einhergehende Umstieg auf digitale Angebote eine Herausforderung dar. Er bekräftigte diese

Ansicht indem er ausführte, dass es für jene Organisationen schwieriger war einen Umgang mit digitalen Medien zu finden, die sich vor der Pandemie nicht mit diesen auseinandergesetzt haben. Dadurch konnten im Vorhinein keine Kompetenzen angeeignet werden. Diese Verslossenheit gegenüber dem Thema mache es seiner Sichtweise nach (vgl. ebd.:9) notwendig, fachliche Weiterbildungen von außen an Organisationen heranzutragen, damit auch diese Mitarbeiter:innen erreicht werden und sich Kompetenzen aneignen können.

Nadia Kutscher, eine Expertin im Gebiet der Digitalisierung beziehungsweise Mediatisierung im Kontext der Sozialen Arbeit, widmete sich in einem Podcast der Bedeutung von digitalen Medien in Bezug auf die Soziale Arbeit. Dabei konnte eine ähnliche Sichtweise, wie jene vom Sozialarbeiter aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, hinsichtlich der Nutzung von digitalen Medien erkannt werden:

„Die Frage, was kann es [Digitalisierung/ digitale Medien] uns auch ermöglichen, jaa, also auch das bleibt ne interessante Frage, aber eben ohne dass man jetzt unhinterfragt sagt , nur weils irgendwie bunt laut zappelt is es schon toll, also ich hab den Eindruck, viele Projekte, die da so laufen, laufen, weils bunt laut zappelt, es aber nicht wirklich nen Mehrwert hat als was Digitales, also da (.) wär auch so ne Frage was macht aus fachlichen Gründen wirklich Sinn und was ist zwar nett oder nice to have, ist jetzt aber nicht unbedingt wirklich sinnvoll“ (P3 2019:Minute 32:38-33:10)

Diese Äußerung deutet ebenso wie die vorherigen Ausführungen darauf hin, dass die Nutzung von digitalen Medien eine fachliche Fundierung benötige, um diese im jeweiligen Arbeitskontext sinnvoll zu nützen. Für Kutscher kann dies erreicht werden, indem vonseiten der Organisationen dem Thema der Digitalisierung Raum und Zeit gegeben wird und dieses mit Blick auf die jeweiligen Zielgruppen zu reflektieren. Diese Reflexion sollte aus einer fachlichen Logik heraus regelmäßig stattfinden und kann zudem hilfreich sein, inwiefern eine digitale Mediennutzung zu befürworten sei oder nicht (vgl. ebd.:Minute 21:08-21:45, 25:05-26:00, 29:20-29:40).

Die Schulsozialarbeiterin aus dem urbanen Raum sieht die Kinder und Jugendlichen selbst als Ressource an, um sich Kenntnisse in Bezug auf digitale Medien und Technologien anzueignen. Diese Orientierung an das Wissen der Schüler:innen, die sie als Expert: innen ansieht, hätte ihrer Ansicht nach auch den Vorteil, dass sie sich dabei gut fühlen, Erwachsenen etwas erklären zu können (vgl. Gruppenprotokoll 2022:2). Obendrein bestehe in ihrem Fall ein persönliches Interesse in Bezug auf digitale Medien, weshalb sie sich auch selbst über aktuelle Entwicklungen informiert. Dies sei ihren Schilderungen nach eine Herausforderung, da sich in kürzester Zeit neue digitale Trends entwickeln (vgl. ebd.).

Mit diesem Standpunkt der Schulsozialarbeiterin aus dem städtischen Gebiet stimmt die Expertin Nadia Kutscher überein. Sie fügt der Offenheit und Neugierde gegenüber digitalen Medien, deren lebensweltlichen Einflüssen auf Kinder und Jugendlichen, sowie deren Bedeutung für ihren Alltag einen hohen Stellenwert bei. Für sie wird dabei ein Auftrag der digitalen Sozialen Arbeit erfüllt, ohne dabei digitale Medien zu nützen (vgl. P3 2019:Minute 20:20- 21:00).

In Bezug auf das persönliche Interesse, sich in diesem Bereich selbst weiterzubilden und der alltäglichen Nutzung von digitalen Medien und Technologien, sieht die Schulsozialarbeiterin

aus dem urbanen Raum einen Unterschied im Vergleich zu ihren älteren Kolleg:innen. Ihrer Auffassung nach (vgl. Gruppenprotokoll 2022:10) fehlt manchen arrivierten Kolleg:innen der persönliche Zugang und die Neugierde, sich dem Thema zu widmen. Aus diesem Umstand heraus setzen sie sich in ihrer alltäglichen Arbeit auch weniger mit dieser Thematik auseinander, obwohl sie die Fortbildungen in Anspruch nehmen.

Hinsichtlich der gewonnenen Erkenntnisse aus der Pandemie führte sie in der Gruppendiskussion an:

„Ich glaub ich würd mir generell wünschen, dass man diesem Thema, so wie [offene Jugendarbeit] vorhin gesagt, weiterhin offen bleibt, äh, ah, a in der Schulsozialarbeit jo, dass man diese Potential a erkennt jo, oba i glaub es braucht do a noch, äh, ähm, i kann jetzt nur von meinem Team sprechen, das ich kenne, i glaub do brauchts no gonz vü Learning, jo, ähm und des . Ähm, do auch weiterzubilden beziehungsweise a nit zu verschließen“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 69:20-69:52).

In Bezugnahme auf die Forschungsfrage, inwiefern die Schulsozialarbeit eine Transformation erfahren muss, um sich den digitalen Lebensrealitäten von Kindern und Jugendlichen anzunähern, ist auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Bundesländer zu verweisen. Für eine professionelle und fachlich fundierte Gestaltung einer digitalen Jugendarbeit, sind im jeweiligen Organisationskontext Ressourcenfragen zu klären, um sich die dafür notwendigen Kompetenzen aneignen zu können. Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die Kompetenzaneignung im Bereich der Digitalisierung Voraussetzung ist, um Angebote zu setzen, die die Kinder und Jugendlichen auch in Anspruch nehmen.

Zu diesem Aspekt lässt sich ein Querbezug zum Kapitel 3.1 dieser Arbeit, in dem die Anforderungen an eine digitale Arbeit nach den bOJA Leitsätzen dargestellt wurden, herstellen. In diesen wird ebenso wie in der Gruppendiskussion auf die Notwendigkeit verwiesen, sowohl Investitionen in die technische Ausstattung als auch Kompetenzen in Form von Fort- und Weiterbildungen zu vermitteln. Außerdem decken sich die Ansichten in Bezug auf den Anspruch, digitale Angebote nur dann zu setzen, wenn diese in Bezug auf ihre Planung fachlich fundiert und ihnen eine methodische Reflexion vorausgegangen ist.

Wie bereits breit ausgeführt, sind die Ressourcen in den österreichischen Bundesländern unterschiedlich verteilt, weshalb im Hinblick auf die Herangehensweisen zum Thema der Digitalisierung Differenzen erkennbar sind. Für die Schulsozialarbeit im ruralen Raum bedeutete die Corona- Pandemie den Beginn eines Umdenkprozesses, wie sich digitale Jugendarbeit im Schulalltag professionell verankern lässt. Dafür wurde in diesen Bereich investiert und eine Expert:innengruppe etabliert, die Qualitätsstandards und einen Leitfaden zur Gestaltung einer digitalen Schulsozialarbeit entwickelt hat. Außerdem erfolgte ein technologischer Ausbau der schulischen Infrastruktur, um Schüler:innen, die nicht über die technische Ausstattung verfügen, digitale Angebote nicht zu verwehren. Zum dritten werden Fort- und Weiterbildungen in regelmäßigen Abständen angeboten. Aus den Ergebnissen lässt sich ableiten, dass diese für eine erfolgreiche Lebensweltorientierung bedeutend sind, da sich in kürzester Zeit neue digitale Trends entwickeln können. Neben der Aneignung von Wissen mittels Weiterbildungskursen, können die Kinder und Jugendlichen selbst als Expert:innen zum Thema der digitalen Medien und somit als bedeutende Ressource angesehen werden. Im Arbeitskontext Schulsozialarbeiterin aus dem städtischen Gebiet spielt dies eine wichtige

Rolle, sodass sie mit einer Neugierde und Offenheit an das Thema herangeht, womit es ihr gelingt, den Anschluss an die digitalen Lebensrealitäten nicht zu verlieren. Dies gelingt in ihrem Organisationskontext nicht in dem Ausmaß, wie es im ländlichen Raum vorangetrieben wird, obwohl das Potential im Hinblick auf digitale Jugendarbeit erkannt wurde. Auch hier lässt sich feststellen, dass die bOJA Grundsätze in Bezug auf die Anforderungen an eine digitale Soziale Arbeit im Rahmen der gegenwärtigen Schulsozialarbeitspraxis Beachtung finden (vgl. Kapitel 3.1). In diesen wird unter anderem auch auf die Vorteile verwiesen, die der Ansatz, Jugendliche selbst als Ressourcen in Form von Expert:innen anzusehen, bieten.

Im Rahmen der Gruppendiskussion wurde besprochen, inwiefern digitale Jugendarbeit im Kontext der Schulsozialarbeit forciert werden soll, um sich an die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen zu orientieren. Welche Gedanken sich die teilnehmenden Schulsozialarbeiter:innen für die Etablierung von digitalen Angeboten im Kontext ihrer Arbeit gemacht haben, soll im kommenden Kapitel beleuchtet werden.

6.3 Lebensweltorientierung erfordert die Etablierung von hybriden Angeboten

Im Rahmen der Gruppendiskussion stellte sich heraus, dass das Ziel der Schulsozialarbeit nicht darin liegt, ihre Arbeit in den digitalen Raum zu verlagern. Eine Ausnahme stellte die Corona- Pandemie dar, weil in dieser Zeit physischer Kontakt nicht möglich war (vgl. Gruppenprotokoll 2022:1). Der Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Gebiet betonte diesen Standpunkt folgendermaßen: „(...) trotzdem, für mich der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit nicht online, nicht digital, das soll nach wie vor face-to-face sein, Beziehungsarbeit (...)“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 81:15-81:30).

Aus diesen Ausführungen lässt sich ableiten, dass die Schulsozialarbeit ihren Fokus nicht auf digitale Angebote lenkt, da die Beziehungsarbeit in diesem Handlungsfeld einen großen Stellenwert einnimmt. Aus der Corona- Pandemie, wie bereits im Kapitel 5.3 dieser behandelt, konnte der Schluss gezogen werden, dass der Beziehungsaufbau und die Erhaltung von Beziehungen im digitalen Raum schwieriger zu erreichen war als unter normalen Umständen.

Diese Erkenntnis deckt sich auch mit den Sichtweisen zweier Jugendarbeiter aus Deutschland, die sich in ihrem Arbeitskontext der digitalen Jugendarbeit widmen:

"Soziale Arbeit ist viel Beziehungsarbeit. Das heißt: Es ist immer wichtig auch seine Klient:innen zu sehen, mit denen persönlich in Kontakt zu kommen. Auch physische Angebote zu haben. Deshalb kann Digitalisierung das Ganze ergänzen, aber natürlich nicht ersetzen" (P9 2020:Minute 8:10-8:35)

In der geführten Diskussion wurde ersichtlich, dass der Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Raum eine ähnliche Sichtweise hat. Für ihn sei es sinnvoll, digitale Angebote als Ergänzung zu einer Methodenvielfalt anzusehen. Dabei sei es seiner Meinung nach wichtig, einen Mittelweg zu finden:

„Jo, egal ob Schulsozialarbeit oder a in der Lehre, äh der Sozialen Arbeit, Infotainment . Ma muss einfach die Leut, ah, informieren und trotzdem mitreißen . Desch is halt das um und auf und do kummt ma halt nimmer umadum . I moan, ihr studiert grad, ihr hobts sicher a Online-

Lehre hinter euch . Jo, Online- Lehre isch ned dasselbe wie Face-to-Face, aber wenn ma sich ein bisschen dahinter klemmt kann ma scho was rausholn . Es isch ned desselbe, es ist nicht ersetzbar, keine Frage, es fehlt der ganze informelle Austausch, die direkte Interaktion, aber trotzdem, mit ana Methodenvielfalt kann ma do sehr viel erreichen, grundsätzlich . Also es hot schon a Potential das Ganze . Und was ma wirklich gmerkt hot, eben aufgrund von Pandemie, es warn kaum mehr Face-to-Face Kontakte möglich, do hom einfach ganz viel Institutionen investiert in die Online- Gschicht (...) Und da gibt's a ganz viel Potential in die Richtung“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 49:43-50:54).

Aus diesem Zitat lässt sich ableiten, dass sich digitale Angebote das Ziel setzen sollten, Inhalte so zu präsentieren, sodass die jeweilige Zielgruppe ihre Aufmerksamkeit darauf richtet. Um dies zu erreichen ist es notwendig, eine dementsprechend antizipierte, methodische Gestaltung zu wählen. Der Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Gebiet zieht dabei Parallelen zur Online- Lehre von Studierenden, die wegen des Fehlens des informellen Austauschs einem Unterricht unter normalen Umständen nicht gleichzusetzen sei. Trotzdem kann diese einen Beitrag zur Methodenvielfalt leisten. Im Rahmen der Gruppendiskussion wurde des Öfteren auf das Potential der digitalen Methodik verwiesen. Auf diese Herangehensweise wird nun genauer eingegangen.

Im Zuge des Gruppengesprächs wurden vor allem die Möglichkeiten der Partizipation auf digitalen Plattformen hervorgehoben. Digitale Medien beziehungsweise Technologien machen es möglich, Kinder und Jugendliche an Entscheidungen teilhaben zu lassen. Dazu führte der Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Raum aus:

„Aber . Jo, Partizipation isch das um und auf und durch diese Digitalisierung homma do a gonz viele Möglichkeiten, also wirklich, ma kann Umfragen gestalten, ma kann an Input geben, man kann Meinungen einholen, also do siag i gonz gonz großes Potential grundsätzlich, da brauchts aber halt a gewisse Medienkompetenzen und des muss ma den Kindern vermitteln . Quasi wie nutz i diese Tool, Tools, wie geh i damit um“ (ebd.:Minute 64:41-65:23).

Aus diesem Zitat kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass digitale Medien die Möglichkeit bieten, sich einen Überblick über das Meinungsbild der jeweiligen Zielgruppe zu verschaffen. Um diese digitale Instrumente zu gebrauchen, sind allerdings Kompetenzen nötig, was wiederum intellektuelles oder auch physisches Vermögen zur Ausschöpfung des gesamten Potentials der Werkzeuge voraussetzt. Dies ist eine Bedingung, um die digitalen Plattformen so zu befüllen, damit die Meinungen aller Kinder und Jugendlichen im Entscheidungsprozess berücksichtigt werden können. Zudem ist ein professionelles Auftreten im digitalen Raum auch aus dem Grund wichtig, damit den Kindern und Jugendlichen Medienkompetenzen vermittelt werden können. Nur so ist es ihnen auch möglich, beispielsweise Umfrageinstrumente zu bedienen.

Dem Sozialarbeiter aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit war es in der Gruppendiskussion ein Anliegen, auf die eben angesprochen beidseitigen Kompetenzen hinzuweisen. Er betonte dabei, dass es in der Verwendung von digitalen Medien nicht nur auf das Wissen der Kinder und Jugendlichen ankomme, sondern auch auf die Fähigkeiten der Fachkräfte diese kompetent einzusetzen. Der Jugendarbeiter ergänzte dabei die Ansicht des Schulsozialarbeiters aus dem ruralen Raum:

„Was ich ergänzen wollte eigentlich zum (..) ist, es gibt unglaublich viele Tools und Projekte, aber es is dann nicht nur die Kompetenz der, der Jugendlichen, sondern auch die Kompetenz

der, der Fachkräfte, diese Tools sinnvoll zu nützen und auch ähm, so, so zu befüllen, dass sie von Jugendlichen genutzt wird“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 66:34-66:54).

Dieser Ausschnitt aus dem Gruppengespräch betont die Notwendigkeit der Fachkompetenzen im Umgang mit digitalen Medien. Damit hat sich bereits das vorherige Kapitel umfangreich beschäftigt. Die mehrmalige Betonung dieses Aspekts im Rahmen der Gruppendiskussion weist darauf hin, dass die beidseitige Medienkompetenz eine grundlegende Voraussetzung ist, um digitale Angebote nachhaltig zu etablieren. Die Professionist:innen müssen über diese verfügen, wenn sie ihre Zielgruppe auf den digitalen Plattformen erreichen und ansprechen möchten. Für Kinder und Jugendliche sind die digitalen Kenntnisse Voraussetzung, um die Angebote auf den unterschiedlichen Plattformen zielgerichtet in Anspruch nehmen zu können.

Der Sozialarbeiter aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unterstreicht ebenso das Potential digitaler Medien in Bezug auf die Möglichkeiten der Partizipation. Seiner Ansicht nach (vgl. Gruppenprotokoll 2022:9) bieten sie die Option, Kinder und Jugendliche niederschwellig an Entscheidungen mitwirken zu lassen, indem beispielweise über Instagram Ja-Nein- Fragen gestellt werden. So könne im Rahmen seiner Arbeit festgelegt werden, welche Freizeitaktivitäten gemeinsam unternommen werden.

Des Weiteren bekräftigte er in der Gruppendiskussion, dass es wichtig sei, analoge und digitale Arbeitsweisen nicht als Gegensätze zu denken. Er verwies dabei auf die hybriden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, die die gegenseitige Beeinflussung von digitalen und analogen Faktoren hervorhebt:

Ähm, und . Ich fänds schade, wenn jetzt diese, diese Offenheit wieder verloren geht , weil danach ja doch alles analog möglich ist und ich glaube eben gerade diese hybriden Möglichkeiten, also ich bin kein Befürworter der reinen digitalen Angebote, ich bin kein Befürworter der rein analogen, weil die Lebenswelt der Jugendlichen auch hybrid ist und diese Hybridität müssen wir glaube ich für uns erlernen, weil, weil, weils von vielen von uns dann doch nicht die Lebensrealität ist“ (Gruppendiskussion 2022:Minute 67:40-68:05).

Aus diesem Ausschnitt lässt sich ableiten, dass im Zuge der Pandemie eine Offenheit gegenüber digitalen Möglichkeiten gewonnen wurde, die in dieser Arbeit bereits angesprochen wurde. Für den Jugendarbeiter, deren Ansicht sich mit dem Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Raum deckt, soll in der Zusammenarbeit mit Heranwachsenden weder ausschließlich das Analoge, noch das Digitale ausschließlich verwendet werden. Die hybriden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen verlangen nämlich eine Gestaltung, in der sowohl digitale als auch analoge Angebote gleichermaßen beachtet werden. Aus den Ergebnissen lässt sich schließen, dass im Rahmen der Schulsozialarbeit hinsichtlich der hybriden Herangehensweise Lernbedarf besteht. Dies resultiert unter anderem daraus, da für vereinzelte Sozialarbeiter:innen die Nutzung von digitalen Medien im privaten Bereich keine Rolle spielt beziehungsweise eine grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber diesen besteht.

Die Schulsozialarbeiterin aus dem urbanen Gebiet sieht dabei die Soziale Arbeit im Allgemeinen in der Pflicht, auch diese Kolleg:innen dabei zu unterstützen, sich digitale beziehungsweise hybride Kompetenzen anzueignen: „Die [Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen] findet hybrid statt und des . Und do muss sich auch die Soziale Arbeit

weiterentwickeln ja, ähm und sich dem annehmen, do glaub ich monchmol is . Happerts a bissl“ (ebd.:Minute 69:55-70:11).

Die Expertin im Gebiet der Digitalisierung im Rahmen der Sozialen Arbeit, Nadia Kutscher, thematisierte ebenso in einem Podcast- Gespräch die hybride Herangehensweise. Ihrer Ansicht nach (vgl. P3 2019:Minute 14:50-17:25) werden Sozialarbeiter:innen selbst in ihrer alltäglichen Praxis von digitalen Medien beeinflusst. Aus diesem Grund sollten sie ihre unterschiedlichen Auswirkungen nicht ausblenden, sondern sich fachlich fundiert mit ihnen auseinandersetzen. Ihrer Ansicht nach wäre es wünschenswert, im Rahmen dieser Beschäftigung ein fachliches Verhältnis zu entwickeln, das festlegt, wann das Nutzen von digitalen Medien sinnvoll sei und wann nicht. Für sie bestehe keine Nutzungspflicht digitaler Medien. Die Verwendung dieser soll eben aus einer professionellen und fachlichen Auseinandersetzung über die Sinnhaftigkeit der Etablierung von digitalen Angeboten stattfinden.

Aus dieser Sichtweise von Kutscher und den angeführten Inhalten aus der Gruppendiskussion kann entnommen werden, dass die Schulsozialarbeit für ihr Handlungsfeld den Standpunkt vertritt, digitale Angebote nicht zu priorisieren, sondern als ergänzendes Mittel anzusehen. Dabei wurde auf die hybriden Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen verwiesen, weshalb die Angebote der Schulsozialarbeit von Hybridität geprägt sein sollten. Diese Herangehensweise deckt sich mit dem bOJA Leitfadens, mit dem sich das Kapitel 3.1 auseinandergesetzt hat. Die lebensweltorientierte Herangehensweise und digitale Jugendarbeit finden im Rahmen der Schulsozialarbeit vor allem in dem Sinne statt, indem die Themen rund um digitale Medien als Inhalt von Beratungsgesprächen oder Gruppenarbeiten behandelt werden. Damit setzte sich bereits das Kapitel 6.1 ausführlicher auseinander. Aus den Ergebnissen dieses Kapitels wurde ersichtlich, dass die Bearbeitung digitaler Themen auch in Zukunft in Form von Gruppenarbeiten beziehungsweise Beratungsgesprächen behandelt werden soll. Nichtsdestotrotz wurde sichtbar, dass alle Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion das Potential bezogen auf die Nutzung von digitalen Medien in ihrem Arbeitskontext hervorgehoben haben. In diesem Zusammenhang wurden vor allem die Möglichkeiten der Partizipation hervorgehoben. Die Ergebnisse des geführten Gruppengesprächs deuten auch darauf hin, dass den Medienkompetenzen eine große Bedeutung zukommt, um das Potential der digitalen Möglichkeiten voll ausschöpfen zu können. In dieser Hinsicht besteht einiges an Lernbedarf, weshalb im Rahmen der Sozialen Arbeit wissensvermittelnde Angebote gesetzt werden müssten, um den Anforderungen der digital geprägten Lebenswelten gerecht zu werden. Mit diesem Aspekt beschäftigte sich das letzte Kapitel ausführlicher. Trotzdem wurde es auch in diesem Abschnitt beleuchtet, da es im Rahmen der Gruppendiskussion im Hinblick auf die Etablierung von hybriden Angeboten betont wurde.

In der Recherche und Bearbeitung dieser Bachelorarbeit ließ sich häufig feststellen, dass die Offene Jugendarbeit einen bedeutenden Faktor für die Schulsozialarbeit einnimmt, da in diesem Bereich digitale Angebote entspringen und teilweise bereits einen großen Stellenwert haben. Welche Bedeutung dieses Handlungsfeld für die Schulsozialarbeit hat beziehungsweise haben könnte behandelt das kommende Kapitel.

6.4 Die Bedeutung der offenen Jugendarbeit für die Schulsozialarbeit

Im Podcast Pädagogisches Dreieck (vgl. P5 2020:Minute 13:30-14:05) wird die These aufgestellt, dass die Offene Kinder und Jugendarbeit häufig als „eierlegende Wollmilchsau“ gesehen wird, die viele Bereiche gesellschaftlicher Entwicklungen in die Arbeit miteinbringen und daher oft damit beschäftigt ist, sich Angebote zu überlegen und daher die Öffentlichkeitsarbeit und die Vermarktungen selbst zu stemmen.

Es wird empfohlen, dass in der Offenen Kinder und Jugendarbeit Digitales als natürlicher Bestandteil angesehen wird (vgl. ebd.:Minute 23:28-24:40). Dies hängt unter anderem durch Entwicklungen wie der medialen Durchdringung der Alltags- und Lebenswelten, der steigenden Attraktivität von Online-Räumen und den zunehmenden Schnittmengen und Überlappungen zwischen On-/Offline-Räumen zusammen. Diese Veränderungen erweitern das Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Thielmann et. al 2021:850). Die lebensweltliche Durchdringung wurde bereits im Kapitel 2.2 erwähnt.

Die moderne Medienpädagogik sieht daher eine Verknüpfung zwischen der Frage nach Teilhabe und Partizipation, zur Bewältigung von Problemlagen und zur Förderung von Bildungsprozessen und dem heutigen Medienhandeln (vgl. ebd.:850). Daher wird empfohlen, das sozialarbeiterische und medienpädagogische Wissen künftig stärker aufeinander zu beziehen. Laut Thielmann (vgl. ebd.:850) sind daher eine Ergänzung und teils auch Neuausrichtung sozialpädagogischer Methoden und Praktiken notwendig, sowie ein Überdenken der fachlichen Praxis im Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Wie in anderen Kapiteln bereits erwähnt, spielt für Thielmann (vgl. ebd.:851) Offenheit in den digitalen Medienpraktiken sowie eine kritische Reflexion der durch Digitalisierung hervorgerufenen Veränderungen eine wichtige Rolle. Diese Veränderungen gehören seiner Meinung nach historisch, politisch, ökonomisch und ethisch eingeordnet und gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeiten zur Erweiterung ihrer Medienkompetenz und ihres Handlungsrepertoires ermittelt:

„Ergänzend zu der Forderung nach medienpädagogischer Fort- und Weiterbildung von Fachkräften im Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist aber auch über eine Anpassung der strukturellen Bedingungen und Ressourcen der Kinder- und Jugendarbeit nachzudenken. Zukunftsweisend erscheint neben einer Ausbildung medienpädagogischer Kernkompetenzen im Studium auch eine stärkere Finanzierung und Besetzung von Stellen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit eigens ausgebildeten medienpädagogischen Fachkräften“ (ebd.:851)

Darauf bezogen deckt sich eine Aussage in der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:5-6), dass im Sozialbereich stets Fortbildungen und Weiterbildungen notwendig sind, um aktuell zu bleiben. Betont wird, dass Veränderungen besonders schnell im Bereich der Digitalisierung und Mediatisierung stattfinden können und die Gefahr besteht dabei den Anschluss zu verlieren.

Es sind also Fort- und Weiterbildungen von Fachkräften notwendig und andererseits müssen Ressourcen und strukturelle Bedingungen, wie im Kapitel 6.2 erläutert, angepasst werden.

Ebenso wird im Pädagogischen Dreieck Podcast (vgl. P5 2020:Minute 17:40-18:30) von der Notwendigkeit einer Medienkompetenz der Pädagogik an sich gesprochen und der Pflicht sich als Profession die Frage zu stellen, wie eine Medienkompetenz für die unterschiedlichen Bereiche hergestellt werden kann.

Laut Sandra Fleischer und Daniel Hajok (vgl. Fleischer/Hajok 2019:199) lassen sich fünf grundlegende Handlungskonzepte sinnvoll in die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erziehenden integrieren: Sie beziehen sich auf die Auswahl von Medien (Aufklärung und Bewahren), auf die Mediennutzung selbst (Reflektieren und Handeln) sowie auf die Verarbeitung der dabei gemachten Erfahrungen (Reparieren) (vgl. ebd.:199).

Das „Aufklären“ setzt im Vorfeld der Mediennutzung an und zielt darauf ab, dass Heranwachsende frühzeitig über Medien, ihre Inhalte und Funktionen, dahinterstehende Interessen, Chancen und Risiken aufgeklärt werden, beziehungsweise die Möglichkeit erhalten sich entsprechendes Wissen (pädagogisch begleitet) anzueignen (vgl. ebd.:199).

Das „Bewahren“ hat als Ziel, dass Medienzugänge für Kinder und Jugendliche sich an den gesetzlichen Bestimmungen zum Kinder und Jugendmedienschutz orientieren, wie beispielsweise das Beachten von Altersfreigaben von Computerspielen oder Kinofilmen (vgl. ebd.:200).

Das „Reflektieren“ setzt am konkreten Medienumgang an und zielt darauf ab einen kritisch-reflexiven Medienumgang und einer bewussten Ausgestaltung des eigenen Medienalltags anzuregen (vgl. ebd.:200).

Das „Handeln“ orientiert sich an den Potenzialen digitaler Medien für Kreativität und Selbstaussdruck und an der Kooperation und Kollaboration junger Menschen. Digitale Projekte können direkt an den Lebenswelten ihrer Adressat:innen anknüpfen und haben die Chance an benachteiligte Kinder und Jugendliche heranzukommen, welche anderswo nur schwer zu erreichen wären. Soziale Einrichtungen, die auch medienpädagogische Angebote bieten, eröffnen hier neue Perspektiven einer Kooperation vor Ort (vgl. ebd.:200-201).

Das „Reparieren“ unterstützt bei der Bewältigung negativer Medienerfahrungen. Diese umfassen unliebsamen Erfahrungen mit verängstigenden Inhalten, bei Übergriffen und Mobbing bis hin zu Medienabhängigkeiten und mehr, welche Kinder und Jugendliche ohne externe Hilfe nicht mehr selbstständig angemessen bewältigen können (vgl. ebd.:200).

Bezogen auf die Hauptforschungsfrage welche Gestaltungsmöglichkeiten sich für die Schulsozialarbeit durch bestehende digitale Projekte für Kinder und Jugendliche eröffnen, lässt sich keine klare Antwort geben, beziehungsweise kann diese nur grob beantwortet werden. Es steht jedoch außer Frage, dass mit der zunehmenden Digitalisierung des Alltags die Notwendigkeit besteht, ein angemessenes, am konkreten Medienumgang orientiertes und erzieherisches Handeln zu etablieren (vgl. ebd.:200).

Wie im Kapitel 3.1 beschrieben, muss sich die digitale Jugendarbeit an einer Vielzahl von Anforderungen orientieren, um fachlich fundiert und zielorientiert im Sinne einer wertschöpfenden Jugendarbeit agieren zu können.

Zusätzlich muss sie sich wie im Kapitel 6.3 an den hybriden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen orientieren und dabei auf die Bedürfnisse dieser und den Einfluss von digitalen Medien achten. Darüber hinaus sollen all diese Anforderungen unter ständiger (Selbst-)Reflexion stehen.

Medienerzieherisches Handeln muss sich an den spezifischen Gegebenheiten, der Gruppenzusammensetzung und den persönlichen Hintergründen der betreuten Heranwachsenden und Erziehenden ausrichten (vgl. ebd.:202).

Dies klingt nach einer schwer überwindbaren Herausforderung, jedoch geht es vielmehr darum – wie in den verschiedenen Kontexten von Erziehung und Bildung – Kindern und Jugendlichen frühzeitig pädagogisch begleitet Handlungsräume zur Verfügung zu stellen, in denen sie im geschützten Rahmen ihre eigenen Erfahrungen sammeln und dabei die notwendigen medienbezogenen Kompetenzen entwickeln und ausbilden können (vgl. ebd.:82).

Zur angemessenen professionellen Begleitung von Kindern und Jugendlichen sollten Fachkräfte Informations- und Unterstützungsangebote – wie Beispiele im Kapitel 6.7 - nützen.

Im IWMM Podcast (vgl. P3 2019:Minute 25:05-26:00) wird die Aufgabe der Sozialen Arbeit so beschrieben, dass sie aus der Logik des Handlungsfeldes heraus sich fragt, wo digitale Medien auftauchen, welche Fragen durch diese aufkommen und wie sie aus dieser fachlichen Logik an die unterschiedlichen Themen (selbst-)reflektiert herangehen können.

Was die Digitalisierung beziehungsweise digitale Medien ermöglichen, bleibt ein interessanter Aspekt und bezieht sich auf die Frage welchen Mehrwert Digitalisierung hat. Es muss immer hinterfragt werden, welche Dinge aus fachlichen Gründen wirklich Sinn machen und was nicht (vgl. ebd.:Minute 32:38-33:10).

Wichtig dabei ist, wie bereits erwähnt, dass dem Missverständnis entgegnet wird, dass die Digitalisierung von den Fachkräften verlange, zwangsweise digitale Medien zu verwenden. Laut Kutscher (vgl. ebd.:Minute 18:25-19:57) liegt im Fokus das Befassen mit der Rolle des Digitalen und nicht mit dem Medium. Sie sieht eine Notwendigkeit darin, sich zu fragen was gerade passiert und wie damit umgegangen werden soll. Darin sieht sie auch das Potential zu agieren. Wenn Kinder und Jugendliche sich beispielsweise zurückziehen und digital Rat suchen, kann dies genützt werden, um in Kommunikation mit den Adressant:innen zu treten und nachzufragen wie und wo sie diese Hilfe suchen (vgl. ebd.:Minute 19:57-20:57).

In ihren Augen ist es wichtig als Fachkraft neugierig und offen zu sein. Dies bedeutet nicht alles wissen und können zu müssen, jedoch als Professionist:innen professionell fundiert zu agieren und mit einer eindeutigen Vorstellung von Befähigung einen klaren Blick auf die Adressat:innen zu haben. Ebenso wichtig ist es differenziert mit Digitalisierung umzugehen – es weder als ausschließlich gut oder böse anzusehen. Beide Einstellungen basieren ihres

Erachtens auf Uninformiertheit. Sich von Digitalem zu differenzieren, bedeutet sich nicht mit der Gesellschaft auseinanderzusetzen, obwohl Digitalisierung ein Teil der Gesellschaft und der Lebenswelten geworden ist. Andererseits sollte nicht alles digital gemacht werden, da dies bedeutet fachliche Standards und eine differenzierte Betrachtung über Bord zu werfen (vgl. ebd.:Minute 21:00-22:28).

Prinzipiell lässt sich festhalten, dass sich Angebote und Ansätze aus der Offenen Jugendarbeit auch in der Schulsozialarbeit sinnvoll umsetzen lassen. Einen guten Überblick über diverse Tools und Projekte gibt das Kapitel 6.7. Häufig werden bereits digitale Werkzeuge im Alltag der Schulsozialarbeit verwendet. Ein gutes Beispiel ist das Internetprojekt Saferinternet. In der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:2-4) fiel auf, dass beide Schulsozialarbeiter:innen und ein Sozialarbeiter aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Saferinternet kennen und teilweise täglich verwenden.

Der Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Raum betont in der Gruppendiskussion (vgl. ebd.:11), dass in digitale Jugendarbeit investiert werden muss, um eine zufriedenstellende Qualität zu erreichen. Dabei spricht er die Nutzung von Instagram in der Schulsozialarbeit während der Corona-Pandemie an und meint, dass rasch festgestellt wurde, dass es mehr braucht, also eine reine Verwendung des Apps, sondern auch Leitfäden, Qualitätsstandards und Beharrlichkeit, um das Potential des Digitalen zu nützen. Neben einer schulinternen Arbeitsgruppe, bestehend aus Expertinnen und Experten aus dem Bereich, nennt er die Möglichkeit der zusätzlichen Finanzierung von internen und externen Fortbildungsmöglichkeiten wie Saferinternet.at oder ähnlichem. Zentral dabei ist die Notwendigkeit in diesen Bereich zu investieren (vgl. ebd.:11).

Hierbei wirkt die offene Kinder- und Jugendarbeit im Bereich der digitalen Jugendarbeit unterstützend, indem gezielt Lehrgänge und Fortbildungen für diesen Bereich entwickelt und durchgeführt werden, welche ebenso für die Schulsozialarbeit nützlich sind. So spricht der Sozialarbeiter aus der Offenen Jugendarbeit beispielsweise über eine Ausbildung zum Thema Radikalisierungsprävention in digitalen Welten, welche von außen initiiert wurde, weil das Personal erreicht werden muss, welches sich digitalen Medien verschlossen hat und wegen Corona gezwungen war, diese zu nützen. Er fände es schade, wenn die Offenheit gegenüber diesen Medien wieder verloren ginge, obwohl er selbst kein Befürworter ausschließlich digitaler Angebote ist, aber den Vorteil hybrider Möglichkeiten betont (vgl. ebd.:9).

Laut dem Podcast Pädagogisches Dreieck Gespräch (vgl. P5 2020:Minute 20:28-20:43) ist es besonders für jene Organisationen schwierig, welche bisher noch nicht die Digitalisierung für sich nützen, aber aktuell die Chance sehen, digitale Medien und Tools aufzugreifen und später in die weitere Arbeit einfließen zu lassen.

Im ENT Podcast (vgl. P7 2020:Minute 31:15-33:45 und 1:00:00-1:05:00) werden dazu fünf grundlegende Voraussetzung genannt:

1. Experimentierraum für Adressat:innen und Fachkräfte. (vgl. ebd.:Minute 29:45-31:15).
2. Die Fähigkeit der Expert:innen loszulassen beziehungsweise sich überflüssig machen zu können. Damit ist gemeint, dass die sie den Adressat:innen die Möglichkeit geben

sollen, sich selbst mit der Materie zu befassen, um den reflektierten Umgang damit zu erlernen und ihnen auch die Chance zu geben aus Fehlern lernen zu können und nicht sofort selbst einzugreifen zu müssen (vgl. ebd.:Minute 31:15 - 33:45).

3. Vertrauen in die Adressat:innen (vgl. ebd.:Minute 00:59:40-01:00:00).
4. Pädagog:innen, die sich selbst für die Themen und Interessen der Jugendlichen interessieren (vgl. ebd.:Minute 1:03:00; vgl. P5 2020:Minute 10:00-10:35).
5. Mutig sein (vgl. P7 2020:Minute 1:05:00).

Zu den eben beschriebenen Punkten wird im IWMM Podcast (vgl. P3 2019:Minute 22:55-26:45) Neugierde, sowie Raum zur Auseinandersetzung und das Bewusstsein sowie Willen sich mit dem Thema Digitalisierung und Mediatisierung auseinander setzen zu wollen genannt. Diese Grundlagen werden als sehr voraussetzungsvoll bezeichnet, da Träger:innen sich bewusst Zeit und Raum nehmen müssen, und dies häufig nicht möglich beziehungsweise als Luxus gesehen wird.

Zusätzlich gilt es die Vorbehalte gegenüber Digitalisierung – negative sowie positive – auf die Seite zu legen und sich eben, wie in den Kernpunkten des BoJA Leitfadens erwähnt, in eine ständige Auseinandersetzung mit dem Thema einzulassen und somit eine Orientierung und Rahmenstrukturen zu entwickeln. (vgl. ebd.:Minute 27:25-28:50)

Es lässt sich in den unterschiedlichen Quellen erkennen, dass durch eine fachlich fundierte Begleitung der Kinder und Jugendlichen digitale Kompetenzen aneignen. Im Podcast Marktplatzplauderei (vgl. P8 2021:Minute 30:44-32:36) werden unterschiedliche Zukunftskompetenzen genannt. Einerseits das Entwickeln eines Verantwortungsbewusstseins von Adressat:innen sich im Netz reflektiert bewegen zu können, Nachrichten und Gesehenes einzuordnen und zu hinterfragen. Sie entwickeln ein Gespür für Quellen und lernen, wie sie mit Gefahren umgehen sollen. Abgesehen davon üben sie den Umgang mit technischen Geräten (Handy, Tablett, Laptop, Computer, etc.) und somit auch eine reflektierte Betrachtung auf den Mehrwert von Digitalität und dessen Nutzen.

Im Podcast Pädagogisches Dreieck (vgl. P5 2020:Minute 14:30-17:00) wird es als Aufgabe der Sozialen Arbeit gesehen, dass Themen und Ideen an ihre Träger:innen herangetragen und ihre Bedürfnisse und Anforderungen formuliert werden.

Es bedarf einer Medienkompetenz der Pädagogik und man müsse sich Gedanken machen, wie diese von den Mitarbeiter:innen übernommen werden kann. Zudem sei es dringend notwendig, digitale und pädagogische Settings zu schaffen (vgl. ebd.:Minute 17:40-18:40). Man müsse Eigeninitiative zeigen, da es laut Podcast noch zu wenige Expert:innen in dem Gebiet gibt und mutig sein, Angebote und Projekte auszuprobieren. Dabei sei es auch erlaubt, Fehler zu machen. Man müsse aber auch Geduld haben und sich auf den Weg begeben, an einer digitalen Jugendarbeit zu arbeiten und neue Konzepte zu erstellen (vgl. ebd.:Minute 27:00-28:30).

Zudem wird klargestellt, dass die Fachkräfte nicht unbedingt technisch versiert sein müssen, jedoch sich mit den Interessen der Jugendlichen auseinandersetzen und selbst mittels learning-by-doing diese verstehen und begreifen wollen (vgl. ebd.:Minute 10:00-10:35).

Diese Einstellung deckt sich mit Aussagen aus dem Podcast Digitale Provinz (vgl. P9 2020:Minute 19:27-20:04), in dem die Verbannung von Smartphones aus Schulen oder Freizeiteinrichtungen als kontraproduktiv angesehen wird, da dadurch kein kritischer Umgang mit den verschiedenen Endgeräten entwickelt wird und sich kein reflektiertes Nutzungsverhalten etablieren kann.

Abschließend lässt sich Digitalisierung als Notwendigkeit für eine soziale Teilhabe verstehen. Dies bestätigt sich durch Aussagen aus dem Podcast Digitale Provinz (vgl. ebd.:Minute 26:15 – 27:00), welcher durch die digitale Vernetzungsmöglichkeit eine Erhöhung der Beteiligungsbandbreite sieht. Durch wenig Arbeitsaufwand können viele Adressat:innen erreicht werden, wie beispielsweise durch Einträge auf Social Media Plattformen.

Die Offene Kinder und Jugendarbeit bietet zusammenfassend einen wichtigen Beitrag in der digitalen Jugendarbeit. Neben eigens entwickelten Fort- und Weiterbildungen bis hin zu diversen Angeboten und Methoden mit dem Ziel der Kompetenzentwicklungen der Adressat:innen, zeigt dieses Kapitel anhand unterschiedlicher Faktoren ihr Bedeutung für die Schulsozialarbeit. Zugleich können beide Bereiche voneinander profitieren. Daher folgt im nächsten Kapitel ein kurzer Überblick über den Wunsch nach mehr Kooperation.

6.5 Forderung nach mehr Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Offener Jugendarbeit

Ein sehr wichtiges Ergebnis aus dieser Forschungsarbeit ist die Forderung nach einer Zusammenarbeit und Kooperation zwischen der Offenen Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit.

Ein Grund dafür sind die schon öfters erwähnten begrenzten Ressourcen. In der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:7) äußerte der Schulsozialarbeiter aus dem ländlichen Raum sich lobend über die schnelle Reaktion auf die Anforderungen in Bezug auf die Corona-Pandemie und formulierte dies folgend:

„Do a a Lob on die offene (.) mobile Jugendarbeit, die san do vollegas eingegrätscht gö, hom do tolle Angebote geschaffen und des passt a (.) und es soll jo offene Jugendarbeit und Schulsozialarbeit ned konkurrieren, im Gegenteil, die müssen ineinandergreifen, zamarbeiten .. I man die Ressourcen im Sozial- und Bildungsbereich (.) eh scho so überschaubar, do muss ma es Optimum rausholn“ (Gruppenprotokoll 2022:7)

Das Zitat bestätigt, dass zwischen der (mobilen) Offenen Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit kein Konkurrenzdenken herrschen soll und durch eine Zusammenarbeit zugleich eine Ressourcenoptimierung beider Handlungsfelder entsteht.

Laut seiner Meinung ist es für eine gelingende Zusammenarbeit notwendig die Kinder und Jugendlichen in den Fokus der Arbeit zu stellen. Er betont, dass im Kern der Aufgabe die Adressat:innen stehen und persönlichen Befindlichkeiten der Fachkräfte nachgereicht werden müssen (vgl. ebd.:7-8).

Dem zustimmend äußert sich der Sozialarbeiter der Offenen Kinder und Jugendarbeit (vgl. ebd.:8). Er unterstützt den Gedanken der gegenseitigen Unterstützung, da seiner Meinung nach nicht jeder alles leisten kann und sich somit Angebote gegenseitig ergänzen können.

Hinsichtlich des Forschungsziels, lässt sich festhalten, dass eine bessere Zusammenarbeit für Adressat:innen, und Professionist:innen durch die damit zusammenhängende Ressourcenoptimierung für beide Bereiche prinzipiell wünschenswert wäre. Damit verbunden sollte kein Konkurrenzkampf der unterschiedlichen Bereiche und Organisationen stattfinden.

6.6 Anwendungsmöglichkeiten digitaler Angebote und Projekte in der Schulsozialarbeit

Zentral für die Zukunft ist laut IWMM Podcast (vgl. P3 2019:Minute 32:30-33:10) die Veränderung der Verantwortungsdimensionen. Offen steht welche Verantwortung Soziale Arbeit im Umgang mit digitalen Themen und Medien hat. Damit verbunden werden Fragen über den Mehrwert von Digitalem und wann es aus fachlichen Gründen Sinn macht diese zu verwenden.

Laut dem Podcast Pädagogisches Dreieck (vgl. P5 2020:Minute 23:20-24:10) muss die digitale Jugendarbeit zukunftsorientiert Ideen und Konzepte ausprobieren und in einen Austausch gehen was wo funktioniert und somit die Frage beantworten, wie die Sozialarbeit und somit auch im engeren Sinne die Jugendarbeit in digitalen Räumen existieren, auftreten und Bestandteil sein kann. Im Podcast wird betont, dass aktuell viel Kreativität gefragt ist und dafür jetzt die Zeit ist. Passend dazu wird im Podcast WEDER ONLINE NOCH OFFLINE (vgl. P6 2021:Minute 14:17–16:30) der Anstieg der Neugier digitalen Medien und Tools gegenüber genannt mit der Erläuterung, dass unterschätzt wird, wie wenig des Gesamtbildes der Digitalisierung in der Sozialen Arbeit verstanden wird.

Es lässt sich also feststellen, dass in der Anwendung von digitalen Angeboten Kreativität und Neugier im Vordergrund stehen sollen und dabei immer die Frage des dadurch erzeugten Mehrwertes zentral sein soll.

Digitale Medien haben drei große Anwendungsbereiche: Sie können als Werkzeug, Aktivität und als Inhalt genutzt werden (vgl. ebd.:Minute 10:30-11:15).

Welche Projekte und Angebote für die Schulsozialarbeit verwendet werden können, wird im Kapitel 6.7 genauer beantwortet.

Wichtig ist, dass die Bildung der Fachkräfte ein Kernanliegen ist. Es braucht Informationen und Freiraum und man solle nicht davon ausgehen, dass sich jede:r Jugendarbeiter:in den Umgang mit digitalen Tools und Medien selbstständig aneignen kann (vgl. ebd.:Minute 11:15-12:00).

Eine weitere Art der Anwendungsmöglichkeit wird im Podcast Schulsozialarbeit hautnah (vgl. P4 2021:Minute 14:50-19:30) erläutert. Darin wird die Erweiterung der Schulsozialarbeit durch

digitale Tools wie Microsoft Teams im Rahmen von Home-office betont. Genannt wird die Möglichkeit von Zuhause aus mit den Schulsozialarbeiter:innen Kontakt aufzubauen, ohne physisch in der Schule anwesend zu sein.

Des Weiteren wird in der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:5) angemerkt, dass die Herausforderung der Erreichbarkeit lösbar ist, indem sich die Soziale Arbeit in die Lebenswelt der Jugendlichen begibt und Angebote setzt, die Jugendliche interessieren.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich in den drei verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten (Werkzeug, Aktivität, Inhalt) je nach Situation und Kontext gezielte Möglichkeiten auswählen lassen, wie beispielsweise als Kontaktmöglichkeit im Sinne der Erreichbarkeit. Erfolgversprechend kann die Anwendung sein, wenn sie sich an der Lebenswelt und den Interessen der Adressat:innen orientiert.

6.7 Projekte und Angebote in der digitalen Jugendarbeit

Es ist wichtig zu verstehen, dass neben Projekten und Angeboten, welche gezielt für die Nutzung in der digitalen Jugendarbeit entwickelt wurden, eine Vielzahl von unterschiedlichen Tools zum Alltag der Jugendlichen gehören, welche ebenfalls für die fachliche Verwendung genutzt werden können. Einen Überblick über allgemeine Apps und Dienste findet sich in Abbildung 4.

Name	Beschreibung	Weblink
Microsoft Teams	Microsoft Teams ist eine von Microsoft entwickelte Plattform, die Chat, Besprechungen, Notizen und Anhänge kombiniert.	https://www.microsoft.com/de-at/microsoft-teams/group-chat-software/
Zoom	Zoom ist ein cloudbasierter Videokonferenzdienst, mit dem sich virtuelle Treffen veranstalten lassen.	https://zoom.us/
WhatsApp	WhatsApp ist ein Instant-Messaging-Dienst. Benutzer können Textnachrichten, Bild-, Video- und Ton-Dateien sowie Standortinformationen, Dokumente und Kontaktdaten zwischen zwei Personen oder in Gruppen austauschen.	https://www.whatsapp.com/
Instagram	Instagram ist ein soziales Netzwerk mit Fokus auf Video- und Foto-Sharing. Nutzer können ihre Fotos und Videos bearbeiten und mit Filtern versehen.	https://www.instagram.com/
Snapchat	Snapchat ist ein Instant-Messaging-Dienst. Der Dienst ermöglicht es, Fotos und andere Medien, die nur eine bestimmte Anzahl von Sekunden sichtbar sind, bevor sie	https://www.snapchat.com/

	automatisch entfernt werden, an Freunde zu versenden.	
TikTok	TikTok ist ein Videoportal für die Lippsynchronisation von Musikvideos und anderen kurzen Videoclips, das zusätzlich Funktionen eines sozialen Netzwerks anbietet.	https://www.tiktok.com/
Facebook	Facebook ist ein soziales Netzwerk zum Teilen von Inhalten und Darstellung der eigenen Person oder anderen Interessen.	https://www.facebook.com/

Abbildung 4: Übersicht Apps und Dienste, Quelle: Eigene Darstellung

Neben den erwähnten allgemeinen Diensten lassen sich auch eine Vielzahl von unterschiedlichen Projekten finden, die gezielt für die digitale Jugendarbeit genutzt werden können. Ein wichtiges Beispiel ist „Saferinternet“. Die österreichische Initiative Saferinternet.at unterstützt vor allem Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrende beim sicheren, kompetenten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Neben Informationen bietet diese Initiative auch Workshops und Vorträge, welche auch von Fachkräften wie Schulsozialarbeiter:innen für Schulklassen gebucht werden können. In der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:4) kam auf, dass jede/r Beteiligte Saferinternet.at kennt und im Alltag nützt.

Im Podcast Pädagogisches Dreieck (vgl. P5 2020:Minute 11:12-11:30) wurde "Handysektor.de" genannt. Es bietet Fortbildungen für Professionist*innen und verwendet Soziale Medien, um mit Jugendlichen in Kontakt zu bleiben. Handysektor ist ein Angebot der Landesanstalt für Kommunikation (LFK). Die LFK ist die Landesmedienanstalt in Baden-Württemberg und setzt sich für mehr Medienkompetenz ein. Handysektor bietet eine unabhängige Anlaufstelle für den digitalen Alltag – mit Tipps, Informationen und kreativen Ideen rund um Smartphones, Tablets und Apps (vgl. Handysektor o.A).

Ein weiteres Angebot umfasst den Inhalt zum Podcast Marktplatzplauderei (vgl. P8 2021:Minute 17:50 – 21:45). Darin stellen die Autor:innen Leonie und Anika ihr Workbook „Schüler:innen digital begleiten“ vor. Darin versuchen sie Eltern und Lehrer:innen über digitale Medien aufzuklären und nennen Tool und Apps, welche Teil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen sein können. Neben Telonym – einem Tool zum Erstellen von anonymen Umfragen, über Discord (Messengertool) bis hin zu Dating-Apps, welche von Jugendlichen genutzt werden und sprechen dabei über ihre Erfahrungen im Schulalltag mit unterschiedlichen Apps und den möglichen Gefahren.

Im ENT Podcast (vgl. P7 2020) werden unterschiedlichste pädagogische Projekte und Angebote mit dem Fokus auf Roboting und Coding (Programmieren mit Computersprachen) vorgestellt. Einerseits das Protohaus - ein Hightech Wohnhaus, welches jeder besuchen und unterschiedlichste Tools und Geräte verwenden kann. Neben 3D Druckern, C&C-Fräsen, Lasercutter und anderen Geräten können dort Jugendliche und Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr Einblicke und Erfahrung im Kontext einer Entwicklerwerkstatt sammeln.

Zudem werden diverse Pädagogikbaukästen vorgestellt, wie der Makey Makey – eine Platine zum Lernen von Prinzip des Programmierens/Bauens, oder dem Aduino, Mbot, Stopbot, Lego Mindstorms oder Oso-Bot welche alle ähnliche oder gleichwertige Funktionen besitzen (vgl. ebd.:Minute 07:00-20:00; 21:30-24:00; 24:00–28:00, 35:00-35:45).

Abgesehen von einer Vielzahl an unterschiedlichen Bausätzen und Tools wurden auch spielerische Apps wie „Spaceteam“ genannt. Dabei muss als Gruppe ein Raumschiff mit der Besonderheit gesteuert werden, dass die Befehle zum Navigieren auf den Bildschirmen der anderen Teilnehmer:innen angezeigt werden und Aufgaben wie „Schütteln, Schütteln, Schütteln, Asteroidenfeld“ gemeinsam absolviert werden müssen (vgl. ebd.:Minute 50:30-52:00).

Wichtig zu erwähnen ist, dass viele Projekte sich im Laufe der Zeit verändern können oder durch andere Angebote ersetzt werden. Zum Beispiel wurde im Podcast Pädagogisches Dreieck (vgl. P5 2020:Minute 07:10-07:40) erwähnt, dass das frühere App Musically nun unter dem Name TikTok besteht, jedoch die gleichen Funktionen hat.

Es lässt sich beobachten, dass die Möglichkeiten digitale Projekte und Angebote in der Schulsozialarbeit anzuwenden sehr vielfältig sind. Wie bereits erwähnt, sollte jedoch darauf geachtet werden, dass die Auswahl der Methodik sich an den Lebenswelten und den Anforderungen der Sozialen Arbeit orientiert.

Bezogen auf die Forschungsfrage, welche Gestaltungsmöglichkeiten sich für die Schulsozialarbeit durch bestehende digitale Projekte für Kinder und Jugendliche eröffnen, ist zu erwähnen, dass die hier genannten Projekte und Angebote nur einen kleinen Teil aller digitalen Möglichkeiten ausmachen und jedes fachliche Arbeiten mit diesen oder anderen digitalen Medien und Tools einer Anpassung an den Anwendungskontext und den gesetzten Zielen erfordert.

Im folgenden Kapitel folgt ein Exkurs zum Thema (Online-)Spiele. Der spielerische Zugang zu Adressat:innen hat besonders in der Offenen Jugendarbeit einen hohen Stellenwert. Auch die Schulsozialarbeit kann durch den stetigen Anstieg der Beliebtheit von Gaming und E-Sport in der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen profitieren, indem sie dazu passende Angebote setzt.

6.8 Gaming und E-Sport

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Rolle von Gaming und E-Sport in der Pädagogik. Eine wichtige Quelle ist ein YouTube-Video von Hannes Waldner, welcher seit 17 Jahren in der beruflichen Praxis der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung als Wildnis-, Spiel- und Medienpädagoge tätig ist. Ziel dieses Kapitels ist es einen Überblick über den Bereich der (Online-)Spiele zu bekommen und Potentiale für die Kinder und Jugendarbeit zu erläutern.

In der digitalen Welt spielen physische Grenzen keine Rolle, digitale Möglichkeiten können Menschen aus aller Welt vernetzen (vgl. YT1 2020:Minute 06:10-6:48). Der Spieltrieb ist in

allen Lebewesen verankert, hängt mit dem Lernen zusammen und trägt zur gesunden Entwicklung bei. Die Pädagogik teilt allgemein die Meinung, dass der spielerische Zugang wichtig ist, aber das digitale Spiel wird dabei kaum beachtet (vgl. ebd.:Minute 0:50: 2:45).

Nach Hannes Waldner (vgl. ebd.:Minute 02:45-03:26) war die Pädagogik allgemein verschlossen gegenüber digitalen Möglichkeiten und sieht diese nicht als pädagogisch wertvoll an. Mit der Corona-Pandemie kam die Notwendigkeit sich mit dem Digitalen auseinanderzusetzen, um in Kontakt zu bleiben (vgl. ebd.:Minute 03:26-03:46). Zusätzlich sieht Hannes Waldner (vgl. ebd.:Minute 10:10 -10:30) das Thema Spiel als sehr relevant an, um Zugang zu Jugendlichen zu finden und gute Jugendarbeit leisten zu können.

Digitale Spiele: Nutzungsfrequenz 2019

- Computer-, Konsolen-, Tablet- und Smartphonespiele (netto) -

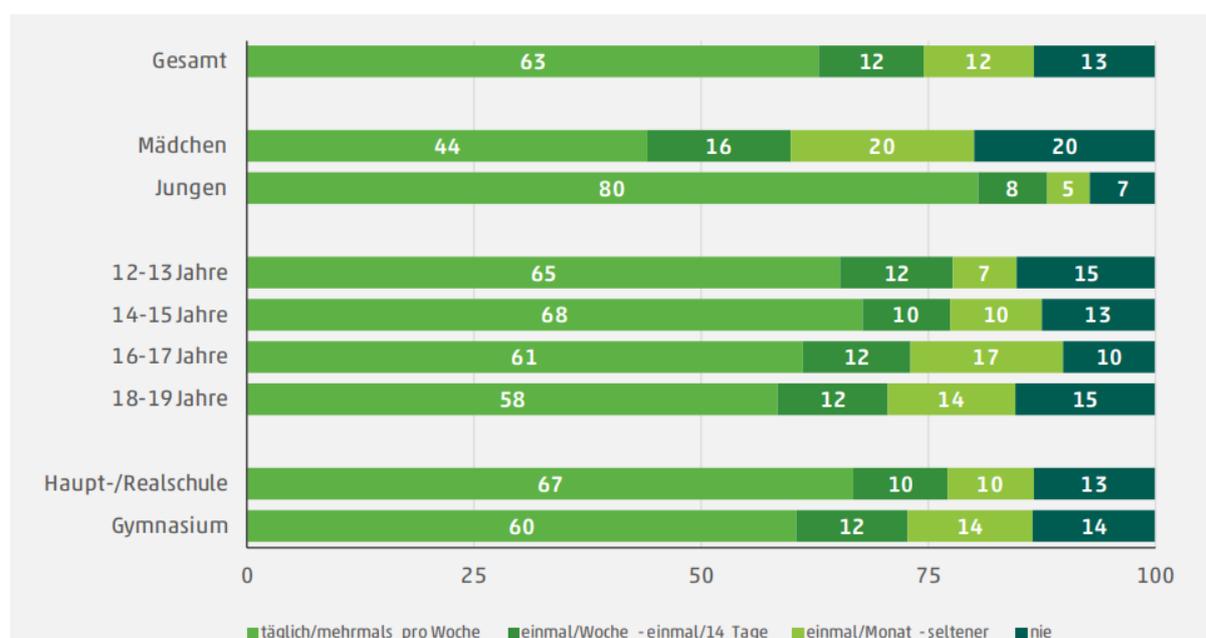


Abbildung 5: Digitale Spiele: Nutzungsfrequenz 2019, Quelle: JIM Studie 2019:44

Diese Abbildung zeigt das Nutzungsverhalten von Jugendlichen zwischen dem 12. und 19. Lebensjahr im Jahr 2019, also vor Beginn der Corona-Pandemie. Fast 90% der Jugendlichen spielen in irgendeiner Form Videospiele. Ebenfalls lässt sich feststellen, dass 80% der Mädchen digitale Spiele mehr oder weniger nutzen, obwohl der Bereich häufig als stark männer-/jungenzentriert angesehen wird. Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Altersgruppen lässt die Intensität der Nutzung von Computer- und Videospiele nach, jedoch spielen grundsätzlich gleich viele 18-19-Jährige wie 12-13-Jährige.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass (Online-)Spiele zu den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen gehören und sich damit Möglichkeiten eröffnen können spielerisch Themen in der Jugendarbeit aufzugreifen und zu bearbeiten.

Das Potential von Gaming und E-Sport ist vielfältig und umfassend. Zugleich bietet der Bereiche umfassende Möglichkeiten pädagogisch wirksam tätig zu sein. Dies bestätigt sich

durch Aussagen aus anderen Quellen wie der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:2), in welcher beispielsweise die Möglichkeit genannt wird Fähigkeiten wie den Gender-Switch zu üben. Im Digitalen Raum ist dies leichter möglich als im realen Leben, da beim Erstellen eines Onlinespiel-Charakters per Mausklick das Geschlecht selbst bestimmt und dementsprechend eine Rolle ausgewählt werden kann.

Im Podcast EduNerdTalk (vgl. P7 2020:Minute 1:09:55 –1:11:45) werden unterschiedlichste Tools und Angebote vorgestellt. Auffallend ist, dass Minecraft als „Eisbrecher“ genannt wird, um Kinder und Jugendliche zu erreichen und diese dort als Expert:innen gelten. Hier bestätigt sich auch die Ansicht der hybriden Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, da davon gesprochen wird, wie die Kinder mit ihren Tablets und Laptops in die dortige Jugendeinrichtung kommen, und in einem Raum an ihren Geräten zu sitzen, um gemeinsam Minecraft zu spielen, obwohl sie problemlos von Zuhause aus mit ihren Freund:innen spielen könnten. Die bestätigt wiederum Aussagen aus dem Kapitel 6.3, dass Kinder und Jugendliche bevorzugt hybride Angebote nützen wollen.

Wie in Abbildung 3 veranschaulicht, zählen digitale Spiele zum Lebensalltag von mittlerweile 87% der Kinder und Jugendlichen. Daher lässt sich die Frage, warum (Online-)Spiele in der Digitalen Jugendarbeit eine Rolle spielen muss wie folgt beantworten:

1. Die offene Jugendarbeit hat ihren Auftrag in der Lebensweltorientierung, was bedeutet, dass sie sich mit der Realität der Jugendlichen auseinandersetzt, um diese zu verstehen. Dazu gehört das Eindringen in die digitale Welt und somit auch in die Gamingwelt (vgl. YT1 2020:Minute 26:20-28:22).
2. Gaming ist Jugendkultur. Bei E-Sport Veranstaltungen werden Stadien mit bis zu 50.000 Leuten, vorwiegend Jugendliche und junge Erwachsene (im Alter zwischen 12 und 35), gefüllt. Das sind vergleichbare Zuschauerzahlen wie bei „realen“ Sportveranstaltungen (vgl. ebd.:Minute 28:22-29:43).
3. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat einen Begleitungs- und Bildungsauftrag, um Jugendliche beim Heranwachsen zur Selbstständigkeit und Selbstverantwortung zu unterstützen, was auch für die digitale Welt gilt (vgl. ebd.:Minute 29:43-30:28).

Zusätzlich umfassen die Chancen des digitalen Spiels folgende Aspekte:

1. Jugendliche werden als Expert:innen wahrgenommen: Jugendliche können in Spielen ihr Wissen nutzen und werden dadurch als wichtig angesehen und ihnen wird vermittelt, dass sie etwas zu sagen haben, wovon andere profitieren können. Neben dem Selbstwert steigert dies auch die Selbstwirksamkeit (vgl. ebd.:Minute 30:30-31:25).
2. Gendersensible Arbeit: Alle Geschlechter können gleich gut miteinander spielen und sich messen. Körperliche Unterschiede spielen keine Rolle. Zwar spielen aktuell noch mehr männliche Jugendliche, doch die weiblichen Spielerinnen nehmen stetig zu (vgl. ebd.:Minute 31:25-32:40).
3. Kulturübergreifende Arbeit: Äußerlichen und kulturelle Merkmale spielen keine Rolle. Da keine physischen Grenzen im Digitalen existieren, ist die internationale Zusammenarbeit zwischen Jugendeinrichtungen leichter möglich. Es wird zur

Normalität über die eigenen Grenzen hinweg zu agieren und zum Beispiel in Onlinespielen auf Englisch zu kommunizieren (vgl. ebd.:Minute 32:40-34:30).

4. Inklusion: Auch Menschen mit Beeinträchtigungen können am digitalen Spiel teilnehmen. Beispielsweise hat der Verein für Bewegungsspiele (VfB) Stuttgart in ihrem Online-FIFA E-Sport Team einen Profispieler mit einer starken Beeinträchtigung. Laut diesem Spieler ist das Online Spielen seine Möglichkeit sich mit anderen zu messen und nicht als eine Person im Rollstuhl wahrgenommen zu werden, sondern als gleichwertiger Mensch (vgl. ebd.:Minute 34:30-35:55).
5. Kreativität und Partizipation: Kinder und Jugendliche können selbst Spiele gestalten oder sich mit diesem auseinandersetzen. Sie haben die Möglichkeit sich zu beteiligen und ihre Meinungen zu unterschiedlichen Themen zu äußern (vgl. ebd.:Minute 36:00-36:34).
6. Fähigkeiten fördern: Sie wollen verstehen, wie Computerspiele funktionieren und können dabei etwas über Technik und Anwendungen lernen (vgl. ebd.:Minute 36:37-36:55).
7. Kooperation und soziales Verhalten: Einerseits werden als Gruppe gemeinsame Ziele verfolgt und gute Zusammenarbeit belohnt. Andererseits setzen Zusammentreffen von Spieler:innen eine gewisse Organisations- und Kommunikationsfähigkeit voraus (vgl. ebd.:Minute 37:00-37:28).
8. Verantwortung: Spiele wie „Fold it“ übertragen Verantwortung auf Spieler:innen. Darin müssen Rätsel gelöst werden, indem Moleküle zusammengefügt werden. Damit können Impfstoffe (wie beispielsweise für Corona) entwickelt werden. Durch dieses Spiel wurden bessere Erfolge durch Spieler:innen als durch Algorithmen in der Entwicklung eines Aids-Medikaments erzielt (vgl. ebd.:Minute 37:28-38:33).

Diese umfassende Aufzählung zeigt, welches hohe Potential im Bereich des (Online-)Spiel verborgen liegt.

So wie Inhalte in Medien unterschiedlich interpretiert werden, kann das Medium Spiel auch auf vielfältige Weise genutzt werden. Es kann auch als Türöffner fungieren, um mit Jugendlichen in Kontakt zu treten (vgl. ebd.:Minute 1:03:00-1:04:14).

Als spielerischen Zugang erwähnte der Sozialarbeiter aus der Offenen Jugendarbeit in der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022: 6-8) das Onlinespiel Minecraft. Es wurde für die Kinder und Jugendlichen ein Server zur Verfügung gestellt, welchen sie gratis nutzen konnten. Diese Türöffner-Funktion wird ebenfalls an anderer Stelle in der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:8) genannt, jedoch mit der Erweiterung, dass dieser Zugang eben nur eine Teilgruppe – die Spieler und Spielerinnen – erreicht. Es zeigt sich abermals, dass eine umfassende Digitale Jugendarbeit aus einer Mischung von unterschiedlichen Angeboten bestehen und stets auf Gefahren geachtet werden sollte.

Diese Aussage deckt sich wiederum mit der Aussage des Schulsozialarbeiters aus dem ländlichen Raum, welcher in der Gruppendiskussion (vgl. Gruppenprotokoll 2022:6) erläutert hat, dass aufgrund der fehlenden Möglichkeit von Face-to-face Kontakten das Potential von digitalen Tools und Angeboten nicht als Ersatz für direkte Interaktionen, aber durchaus als nützliche Erweiterung erkennt. Als Best-Practice-Beispiel nennt er die Extremismusberatungsstelle in Österreich, welche ein Online-Spiel entwickelt haben, um sich

mit der Materie des Extremismus auseinanderzusetzen, ohne dabei Jugendliche selbstständig aufsuchen zu müssen.

Trotz des großen Potentials von E-Sport im Rahmen der Sozialen Arbeit – egal ob Offene Jugendarbeit oder Schulsozialarbeit- ist es wichtig auf die Gefahren und Risiken zu achten. Es bedarf einer Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung dem (Online-)Spiel gegenüber (vgl. ebd.: 6-7).

Eine weitere Anwendungsmöglichkeit von digitalen Spielen ist die Reanalogisierung. In der Gruppendiskussion (vgl. ebd.:11) spricht der Sozialarbeiter der Offenen Jugendarbeit von dem Modell der Reanalogisierung und nennt dabei, den bereits erwähnten Hannes Waldner. Dieser greift digitale Spiele mit Jugendlichen auf und holt diese in die analoge Realität zurück. Beispielsweise lässt sich das zuvor erwähnte Minecraft analog spielen, indem ein Raum voller Bieruntersteller ausgelegt wird und die Jugendlichen somit dies „Felder“ abbauen können. Die Idee im genannten Beispiel kam von den Jugendlichen, jedoch lässt sich diese Methode dem Gruppendiskussionsteilnehmer bei jedem Spiel umsetzen. Er sprach den allgemeinen Begriff der „Gameification“ an und erläuterte dies mit dem Beispiel eines von einer offenen Jugendarbeit entwickelten Pen and Paper, worin es darum geht stereotypische Handlungen aufzulösen. Bei diesem Spiel ist die Besonderheit, dass jede:r Mitspieler:in unterschiedliche Attribute wie Stärke oder Geschwindigkeit besitzt, jedoch die Aufgaben nur im Team lösbar sind, da eine Kombination aus Attributen und Charaktereigenschaften notwendig für die Ziellösung sind. Er betont, dass diese Art des Spiels sowohl digital, als analog machbar ist. Des Weiteren nennt er das Beispiel „Lovestorm“, in welchem es den Benutzer:innen möglich ist die Dynamik von Cybermobbing zu erfahren, da unterschiedliche Rollen zugeteilt werden und somit auch Potential für die digitale Schulsozialarbeit hat (vgl. ebd.).

Bezogen auf die Hauptforschungsfrage lässt sich feststellen, dass neben den umfangreichen Chancen und Potentialen digitaler Spiele auch vieles davon in der Schulsozialarbeit zum Einsatz kommen kann. Spiele können den (Erst-)Kontakt zu Kindern und Jugendlichen ermöglichen, und sind Teil der Lebenswelten vieler Adressat:innen und somit auch der Jugendarbeit.

7 Resümee

Im Zuge der Auseinandersetzung mit der Gestaltung der Schulsozialarbeit in Österreich wurde rasch ersichtlich, dass diese von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich ist. Um Schlussfolgerungen ziehen zu können, inwiefern durch eine Umgestaltung des Handlungsfeldes eine Annäherung an die heutzutage digital geprägten Lebenswelten stattfinden kann, wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit erhoben, inwiefern gegenwärtig digitale Jugendarbeit im Arbeitskontext von Schulsozialarbeiter:innen geleistet wird. Zu dieser Fragestellung konnte herausgefunden werden, dass digitale Jugendarbeit vor allem im Rahmen von Beratungsgesprächen interventiv und im Zusammenhang mit Workshops präventiv geleistet wird. Digitale Medien und Technologien werden dort als Inhalte der Auseinandersetzung behandelt. Die Themen, die sich dabei in den Vordergrund drängen

reichen von Cybermobbing, dem Konsum von altersinadäquaten und aus diesem Grund belastenden Inhalten, der Einordnung von Beziehungen im digitalen Raum und Kontaktaufnahmen von fremden Personen bis hin zu eher allgemeinen, wie die Suche nach der eigenen Identität. Dabei lässt sich ein Zusammenhang zu der theoretischen Grundlage dieser Arbeit herstellen, da sich die angeführten Themen im Rahmen der Vorstellung der Bewältigungstheorie mit jenen, die soeben angeführt wurden, decken. Außerdem hat die Corona- Pandemie und das primär verfolgte Ziel, für Kinder und Jugendliche weiterhin erreichbar zu sein, dazu geführt, dass sich digitale Kommunikationskanäle wie WhatsApp, Instagram und Signal in den Arbeitskontext der Schulsozialarbeiter: innen nachhaltig etabliert haben. Allerdings haben sich auch in Bezug auf die Nutzung dieser Online- Plattformen zum einen bundeslandabhängige Unterschiede gezeigt. Zum anderen offenbarte sich, dass die Etablierung von digitalen Medien im Rahmen der Sozialen Arbeit eine Herausforderung darstellt. Dieser Aspekt wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit vor allem in Bezug auf die datenschutzrechtlichen Gegebenheiten offensichtlich. Dabei zeigt sich ein Zusammenhang zum theoretischen Hintergrund dieser Arbeit, der darauf hinweist, dass die Verankerung von digitalen Angeboten im Kontext der Sozialen Arbeit eine Herausforderung darstellen, aber genauso Chancen beinhalten.

Im Hinblick auf die Gestaltung digitaler Angebote kam die föderale Organisation der Schulsozialarbeit in Österreich deutlich zur Geltung. Der Schulsozialarbeiter aus dem ruralen Raum, der an der Gruppendiskussion teilgenommen hat, ist an einer Schule angestellt, dort von Montag bis Freitag anwesend und für ein Drittel der Anzahl an Schüler: innen im Vergleich zu seiner Kollegin aus dem urbanen Gebiet zuständig. Dadurch verfügt er über mehr zeitliche Ressourcen und Möglichkeiten, seine Arbeit frei zu gestalten. Ihm ist es möglich selbst Klassenworkshops über digitale Medien vorzubereiten, abzuhalten und mit den Schüler: innen gemeinsam nachzubearbeiten, während die Schulsozialarbeiter: in im städtischen Arbeitskontext auf externe Professionelle zurückgreifen muss, welche die Workshops abhalten. Aus diesen Gegebenheiten lässt sich schließen, dass für eine Umgestaltung der Schulsozialarbeit in Österreich Ressourcen bereitgestellt und Investitionen getätigt werden, da auch zur Geltung gekommen ist, dass der Anspruch besteht, qualitativ hoch- und nachhaltige Angebote zu setzen. Im Verlauf der geführten Gruppendiskussion wurde ersichtlich, dass die zu bereitstellenden Ressourcen mit dem Ziel gesetzt werden sollten, um die Schulsozialarbeiter: innen mit digitalen Kompetenzen auszustatten. Erst dann sei es nämlich möglich und zu verwirklichen, dass den Schüler: innen Medienkompetenzen vermittelt werden. Für die Kompetenzerneuerung bieten sich Fort- und Weiterbildungen an, die in regelmäßigen Abständen besucht werden sollten. Dabei wurde die kontinuierliche Inanspruchnahme als Notwendigkeit betont, da im Zuge der Digitalisierung in kurzen Abständen neue Trends entstehen und vorher unbekannte digitale Medien in Mode kommen. Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die Fachkräfte für die notwendige Kompetenzerneuerung offen und neugierig digitalen Medien gegenüberstehen und sich selbst über etwaige Entwicklungen informieren sollten. Als weitere Ressource wurden Kinder und Jugendliche selbst genannt, die als Expert: innen angesehen werden können, um ihr Wissen hinsichtlich der digitalen Medien, sowie diversen Online- Trends den Erwachsenen zu vermitteln. Zudem kam im Rahmen der Gruppendiskussion die Forderung auf, die Lehrinhalte der Sozialen Arbeit allgemein zu überdenken, um die Kompetenzvermittlung in Bezug auf die

digitale Soziale Arbeit zu forcieren. Des Weiteren wurde aus den Forschungsergebnissen ersichtlich, dass für eine Umgestaltung der Schulsozialarbeit Investitionen notwendig sind, um Schulen so auszustatten, damit jene Schüler: innen mit digitalen Endgeräten ausgerüstet werden können, die selbst über keine verfügen.

In Bezug auf die Forschungsfrage, welche Gestaltungsmöglichkeiten sich für die Schulsozialarbeit durch bestehende digitale Projekte für Kinder und Jugendliche eröffnen, ist anzuführen, dass aus den gewonnenen Erkenntnissen ersichtlich wurde, dass solche Angebote als ergänzende Methoden angesehen wurden. Das zu verfolgende Ziel, im Rahmen der Schulsozialarbeit Beziehungsarbeit zu leisten, soll weiterhin über analoge Angebote verfolgt werden, da digitale Zugänge den Nachteil haben, dass der informelle Austausch verloren geht. Somit sei das Vorhaben, eine tragfähige Beziehung zu den Schüler: innen aufzubauen, schwieriger zu realisieren. Nichtsdestotrotz weisen die Forschungsergebnisse daraufhin, dass das Potential hinter digitalen Angeboten erkannt wurde, wobei sich das Bestreben in den Vordergrund gedrängt hat, diese in hybriden Arbeitsweisen zu verankern. In diesem Zusammenhang fand im Rahmen des Forschungsprozesses eine Anlehnung an die hybriden Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen statt, die sowohl analog als auch digital geprägt sind. Es kam die Auffassung zur Geltung, dass sich eine lebensweltorientierte Schulsozialarbeit an diese lebensweltliche Beschaffenheit orientieren soll, weshalb eine hybride Schulsozialarbeit, mit dem Fokus auf analoge Arbeitsweisen, anzustreben ist. Bezugnehmend auf das Potential digitaler Angebote ist festzuhalten, dass in der Gruppendiskussion vor allem auf die Möglichkeiten verwiesen wurde, Kinder und Jugendliche an Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen. Dafür würden digitale Medien wie beispielsweise Instagram eine gute Plattform bieten, um Umfragen zu unterschiedlichen Themen zu erstellen.

Bezogen auf die dritte Forschungsfrage, was sich aus den bestehenden digitalen Angeboten und Projekten für Kinder und Jugendliche für die Schulsozialarbeit übernehmen lässt, spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle. Wie im Ergebniskapitel erläutert, müssen sich die Angebote an diversen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen orientieren und vor, während und nach der Durchführung beziehungsweise Anwendung reflektiert werden. Im Allgemeinen kann jedoch gesagt werden, dass jegliches digitale Angebot und Medium pädagogisch wirksam genutzt werden kann. Von den unterschiedlichen Endgeräten (Handy, Tablet, Laptop, Computer) über jegliche Art von Software (App, Spiele, Programme) bis hin zu umfassenden Projekten ist bei der Anwendung die fachliche sozialpädagogische und sozialarbeiterische Begleitung und Anwendung ein Kernfaktor. Aufgrund der unterschiedlichen Situationen und Rahmenbedingungen in der Schulsozialarbeit lassen sich nicht gezielt einzelne digitale Angebote als allumfassende Wundertools bezeichnen. Dazu kommt, dass Kinder und Jugendliche bereits unterschiedlichste Medien und Tools im Alltag (Stichwort Lebensweltorientierung) verwenden, welche von fachlich fundierten Fachkräften ebenso zielorientiert mit den Nutzer:innen verwendet werden können.

Je nach Kontext, Möglichkeit und Situation muss sich die Schulsozialarbeit der Aufgabe widmen auf bekannte und bereits verwendete Tools zurückzugreifen, sofern sie diese zu dem gewählten Zeitpunkt als zielführend und passend erachten und andererseits den Mut haben neue Projekte und Angebote aufzugreifen, zu entwickeln und angepasst auf die aktuelle

Situation zu erproben. Dabei ist ein ständiger Austausch untereinander und ein reflektierter Blick auf den Mehrwert, den Nutzen und die damit verbunden Gefahren notwendig.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass eine umfassende und gute digitale Jugendarbeit nicht nur auf einem Angebot oder Projekt basiert, sondern von der Zusammenarbeit unterschiedlicher Handlungsfelder und Professionist:innen profitieren soll. Ebenso wichtig ist es, eine Vielzahl an unterschiedliche Methoden und Tools zu verwenden, um eine möglichst große Bandbreite von Kindern und Jugendlichen zu erreichen, da diese auf unterschiedlichen Plattformen und Medien unterwegs sind. Es braucht Kreativität und Eigeninteresse, um das Interesse der Adressat:innen im digitalen Kontext zu wecken und zugleich ist Beziehungsaufbau und der Erhalt von Kontaktmöglichkeiten und Angeboten von grundlegender Bedeutung.

Abschließend soll im nächsten Kapitel der Forschungsprozess reflektiert und eine Forschungsausblick gegeben werden. Ziel ist es Auffälliges, Interessantes und Herausforderungen darzulegen und darauf aufbauend offene Fragen und Ideen als mögliche weiterführende Forschungsansätze zu illustrieren.

7.1 Reflexion des Forschungsprozesses

Äußerst interessant war, dass im Verlauf der Bearbeitung des Themas sich der Blick auf das Forschungsergebnis teilweise verändert hat. Anfangs wurde noch stark davon ausgegangen, dass im Fokus ein Überblick von - in der Schulsozialarbeit realisierbaren - Projekten und Angeboten stünde. Schnell wurde jedoch klar, dass neben einer Aufzählung einzelner Projekte viele Teilbereiche zusätzliche Aufmerksamkeit benötigen würden. Eine reine Auflistung wäre dem Anspruch einer sozialarbeiterischen Perspektive nicht gerecht geworden.

Zusätzlich hätte eine Aufarbeitung aller möglichen Angebote und Projekte den Umfang dieser Bachelorarbeit gesprengt, obwohl es noch unzählige Konzepte gäbe, die ebenso einen enormen pädagogischen und sozialarbeiterischen Mehrwert, wie die in dieser Arbeit ausgewählten. Beispielsweise ist das Vorbildprojekt „Jamal al-Khatib“ nicht miteinbezogen worden, obwohl es sowohl für die Offene Jugendarbeit und Schulsozialarbeit bedeutend sein kann. Das lag unter anderem am limitierten Umfang dieser Arbeit und an der Tatsache, dass bereits ausgiebig zu diesem Thema geforscht wurde. Jedoch hat das Befassen mit „Jamal Al Kathib“ den Anstoß zu dieser Forschungsarbeit und wichtige Literatur geliefert. Diese Arbeit hat versucht dem Anspruch gerecht zu werden, dass neben bekannten Angeboten und Projekten eine Sammlung von wenig beachteten Projekten angeboten wird.

Eine interessante Beobachtung im Forschungsprozess dieser Arbeit war die eigene Beeinflussung durch die gegebene Krisen-Situation. Beispielsweise musste die Gruppendiskussion online stattfinden, da die Kontaktmöglichkeiten zum gewählten Zeitpunkt eingeschränkt waren.

Jedoch zeigt genau dieser Umstand die Vorteile von Digitalisierung auf. Trotz der räumlichen Trennung konnten Expert:innen aus verschiedenen Fachrichtungen in einen gemeinsamen

Austausch treten. Besonders interessant und wichtig dabei zu erwähnen ist, dass eine teilnehmende Person sogar während der Diskussion mit einem mobilen Endgerät in öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs war. Diese Möglichkeit wäre ohne moderne Technik nicht umsetzbar.

Neben den Vorteilen des Digitalen, konnten jedoch auch Nachteile beobachtet werden. Einerseits kam es teilweise zu Verbindungsproblemen, was Kommunikationsschwierigkeiten verursacht hat. Andererseits übersah eine Person den Termin der Gruppendiskussion. Zwar war sie dank digitaler Technik telefonisch erreichbar, aber hätte möglicherweise den Termin wahrgenommen, wenn dieser analog stattgefunden hätte. Durch den größeren Aufwand eines physischen Treffens wäre dieser mehr im Fokus ihrer Aufmerksamkeit gestanden. Durch das Fehlen der Person entstand ein Ungleichgewicht in der Personenanzahl zwischen Jugendarbeit und Schulsozialarbeit.

Beim Auswerten der Podcasts und YouTube-Videos und der damit verbundenen Nutzung der Auswertungsmatrix fiel stark auf, dass behandelte Kernthemen in den einzelnen Datenquellen sehr unterschiedlich präsentiert und behandelt wurden. Ebenso variierte die Art und Weise wie die Podcasts aufgebaut waren. Neben klassischen Interviews fanden sich Gruppendiskussionen, eine Buchvorstellung oder sogenannte Plauderpodcasts, in dem der Diskurs zwischen den Beteiligten wichtiger war als die Vermittlung von Informationen. Die Orientierung an der Auswertungsmatrix war nützlich, um das Gesprochene gut festzuhalten und in passende Themenfelder und Rubriken einzuordnen. Im Gegensatz zur Literaturrecherche war es notwendig, sich selbst einen Überblick über die angesprochenen Themen zu schaffen und wichtige Informationen zu verschriftlichen, da kein Inhaltsverzeichnis oder ähnliches zur Orientierung diente.

Interessanterweise wurde beim Verfassen dieser Forschungsarbeit über die Chancen und Potentiale viele digitale Medien und Tools genützt. Die Entscheidung eine gemeinsame Forschungsarbeit zu schreiben, wurde online im Fernunterricht getroffen. Die erste Literaturrecherche fand anschließend online statt. Schon davor wurde Datenmaterial digital ausgewertet, was zur eigentlichen Auswahl des gewählten Themas führte. Geschrieben und bearbeitet wurde diese Arbeit ausschließlich digital. Vieles von dem ausgewerteten Datenmaterial – von der Gruppendiskussion über die Podcasts zu den YouTube-Videos – ist online durchgeführt oder gefunden worden und zugleich digital analysiert und dokumentiert worden. Es lässt sich zweifelsfrei sagen, dass ohne Technik und der Digitalisierung diese Forschungsarbeit nicht in dieser Form vorhanden wäre. Sollte diese Arbeit in irgendeiner, wenn auch nur kleinster, Art und Weise, Einfluss auf die Offene Jugendarbeit oder Schulsozialarbeit haben, wäre dies ein gutes Beispiel für die Anwendung von digitalen Medien im Rahmen der Sozialen Arbeit.

7.2 Forschungsausblick

Diese Bachelorarbeit hat hauptsächlich versucht die Potentiale und Anwendbarkeit von digitalen Angeboten und Tools unter Berücksichtigung von unterschiedlichen Faktoren und

Methoden, wie der Lebensweltorientierung von Hans Thiersch oder der Bewältigungsstrategie von Lothar Böhnisch aufzuzeigen. Eine weiterführende Forschung könnte an der Vereinbarkeit der in dieser Arbeit thematisierten digitalen Projekte und Angebote mit den besprochenen Herausforderungen, Stichwort Datenschutz, ansetzen. Diese Bachelorarbeit hat dies ausgelassen, da es wichtig erschien, mehr die Chancen und Potentiale digitaler Angebote in den Vordergrund zu rücken als die Schwierigkeiten in der Anwendbarkeit.

Zudem wäre eine Verknüpfung der Forschungsergebnisse in Bezug auf digitale Potentiale mit anderen Handlungsfeldern, wie Gesundheit oder Straffälligkeit als mögliches aufbauendes Forschungsthema denkbar.

Der Gaming-Ansatz in der Sozialen Arbeit ist bisher kaum erforscht und birgt noch viele Chancen und Potentiale. Besonders in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lassen sich noch weitere Möglichkeiten in diesem Bereich ausschöpfen.

Eine weitere anschließende Forschungsidee behandelt das Thema Datenschutz und Metadaten. Wie in der Forschungsarbeit kurz angeschnitten, ist es wichtig, dass mit den sensiblen Daten der Adressat:innen achtsam umgegangen wird. Dies führt jedoch in der Praxis zu ungelösten Herausforderungen. Auch die (ungewollte) Ansammlung von Metadaten der Klient:innen könnte unterschiedliche Folgen verursachen. Denkt man an Themen wie „Social-scoring“ Systeme oder ähnlichem, muss sich die Soziale Arbeit mit ihrer Rolle in dieser Situation beschäftigen und wissenschaftlich basiert agieren.

Abschließend lässt sich festhalten, dass trotz der Omnipräsenz von digitalen Medien noch viele Fragen und Themen offen sind und die Soziale Arbeit sich frühzeitig und – am besten präventiv – mit diesen Fragen auseinandersetzen sollte. Diese Bachelorarbeit kann als Anstoß angesehen werden, sich noch tiefer mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Literatur

Banks, S., Cai, T., de Jonge, E., Shears, J., Shum, M., Sobočan, A. M., Strom, K., Truell, R., Úriz, M. J., Weinberg, M. (2020): Ethical challenges for social workers during Covid-19: A global perspective, Rheinfelden, Switzerland: International Federation of Social Workers.

Beranek, Angelika / Hill, Burkhard / Sagebiel, Juliane Beate (2019): Digitalisierung und Soziale Arbeit. Ein Diskursüberblick. Wiesbaden: Springer Fachmedien. URL: <https://doi.org/10.1007/s12592-019-00332-2> [1.3.2022].

bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (2021) (Hg.): Leitfaden. Digitale Jugendarbeit. https://www.boja.at/sites/default/files/downloads/2021-02/bOJA-Leitfaden_Digitale_Jugendarbeit_final.pdf [Zugriff 20.01.2022].

Böhnisch, Lothar (2002): Zum Verhältnis von Bildung und Bewältigung am Beispiel der Jugendberufshilfe in Ostdeutschland. In: Münchmeier, Richard / Otto, Hans-Uwe / Rabe-Kleberg, Ursula (Hrsg*innen): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske + Budrich, 119–128.

Böhnisch, Lothar (2016a): In der Mitte der Gesellschaft. sozialpädagogische impulse, 4, 12–15.

Böhnisch, Lothar (2016b): Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung (o.A.): Schulsozialarbeit in Österreich. <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/beratung/psus/schulsozialarbeit.html>. [6.3.2022].

Drilling, Matthias (2009): Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten. 4. Auflage, Bern: Haupt Verlag. 123-139.

Eisner, Sandra (2017): Ein Vergleich der Träger:innenmodelle von Schulsozialarbeit in Oberösterreich, Steiermark und Wien. Masterarbeit, Institut für Bildungs- und Erziehungswissenschaften, Graz. <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/2385930/full.pdf>. [10.3.2022].

Fleischer, Sandra / Hajok, Daniel (2019) (Hrsg:innen): Medienerziehung in der digitalen Welt. Grundlagen und Konzepte für Familie, Kita, Schule und Soziale Arbeit. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

Hammerschmidt, Peter / Sagebiel, Juliane / Hill, Burkhard / Beranek, Angelika (Hrsg*innen). (2018). Big Data, Facebook, Twitter & Co. und Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Handysektor (o.A.): <https://www.handysektor.de/> [23.08.2022].

Herzig, Bardo (2019): Digitalisierung und Mediatisierung: Herausforderungen für die Schule. In: Locomer Pelikan, Ausgabe 1/2019, 4-9. URL: file:///C:/Users/mathi/Downloads/pelikan1_19.pdf [10.3.2022].

Hill, Burkhard (2018): Digitale Medien, Medienbildung und Soziale Arbeit. In: Hammerschmidt, Peter / Sagebiel, Juliane / Hill, Burkhard / Beranek, Angelika (Hrsg*innen): Big Data, Facebook, Twitter & Co. und Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 33-53.

Iske, Stefan / Nadia Kutscher (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In: Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim: Beltz Juventa. 115-128.

JIM-Studie (2019): Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf [23.08.2022].

Krotz, Friedrich (2008): Kultureller und gesellschaftlicher Wandel im Kontext des Wandels von Medien und Kommunikation. In: Thomas, Tanja (Hrsg*in): Medienkultur und soziales Handeln, 43–62. Wiesbaden: VS.

Krotz, Friedrich (2012): Von der Entdeckung der Zentralperspektive zur Augmented Reality: Wie Mediatisierung funktioniert. In: Krotz, Friedrich / Hepp, Andreas (Hrsg*innen): Mediatisierte Welten: Beschreibungsansätze und Forschungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27-58.

Kutscher, Nadia/ Ley, Thomas/ Seelmeyer, Udo (2015) (Hrsg:innen): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. In: Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Band 38, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 3-15.

Kutscher, Nadia/ Ley, Thomas / Seelmeyer, Udo / Siller, Friederike | Tillmann, Angela | Zorn, Isabel (2020) (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim: Beltz Juventa.

Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit (2016): Aktuelles Grundsatzpapier zur Schulsozialarbeit in Österreich. https://www.ogsa.at/wp-content/uploads/2017/09/aktuelles-Grundsatzpapier-SchuSo-13_10_2016-1.pdf. [1.3.2022].

Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit (2017): Positionspapier zur aktuellen Entwicklung von Schulsozialarbeit unter der Träger:innenschaft des ÖZPGS. <https://www.ogsa.at/wp-content/uploads/2019/12/Juni-2017-%E2%80%93-Aktueller-Stand.pdf>. [1.3.2022].

Österreichische Sozialversicherung (2021): Corona-Pandemie bei Jugendlichen: 41% mehr Antidepressiva und 64% weniger Arztbesuche. <https://www.sozialversicherung.at/cdscontent/?contentid=10007.881154&portal=svportal>. [9.4.2022].

Thielmann, Angela / Weßel André (2021): Offene Kinder- und Jugendarbeit in mediatisierten Alltags- und Lebenswelten. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Verlag, 841-854.

Thiersch, Hans (2020): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Grundlagen und Perspektiven. Weinheim und München: Juventa.

Tillmann, Angela (2020): Veränderte Lebenswelten im Zuge gesellschaftlicher Digitalisierungsprozesse. In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Verlag, 89-100.

Unger, Alexander (2021): Digitalisierung oder Mediatisierung? Ein analytischer Blick auf die Transformation sozialpädagogischer Arbeitsfelder. In: Wunder, Maik (Hrsg*in): Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 50-67.

Wimmer, Mario (2012): Dispositiv. In: Frietsch, Ute & Rogge, Jörg (Hrsg*in.): Praxeologische Begriffe. Ein Handwörterbuch der historischen Kulturwissenschaften. Bielefeld: Transcript.

Zehetner, Elisabeth / Reiner, Marcel / Janschitz, Gerlinde / Fernandez, Karina: Herausforderung – Brennglas – Innovationsmotor Handlungsstrategien von Mitarbeiter*innen psychosozialer Unterstützungssysteme an Schulen im Kontext von Covid-19. In: soziales_kapital, Wissenschaftliches Journal Österreichischer Fachhochschul-Studiengänge Soziale Arbeit, 25/2021, S. 99-115.

Zuboff, Soshana (2018): Der dressierte Mensch. Die Tyrannei des Überwachungskapitalismus. Blätter für deutsche und internationale Politik, 11, 101–111.

Daten

Gruppendiskussion 2022, geführt von Daniel Stefan und Mathias Paul mit zwei Schulsozialarbeiter:innen und einem Sozialarbeiter aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Online über Zoom aufgenommen, 18.3.2022, Audiodatei

Podcast- Analysen:

P1. Sozial Pod (2021): Wie funktioniert Schulsozialarbeit in Österreich? Folge 30. <https://open.spotify.com/episode/2UHfFyusZsfVGdHPeI7KA4?si=663c05ff9d2848e8>. [10.3.2022].

P2. KJB OS (2020): Digitale Jugendarbeit und Tanja Günther. <https://open.spotify.com/episode/2fF6iMjGTO59QSAIa12qE4?si=bOrAWZQARu-TH0owMAeEIQ>. [15.03.2022].

P3. IWMM- Soziale Arbeit und Medien (Irgendwas mit Menschen) (2019): Prof'in Nadia Kutscher. Folge 27.
<https://open.spotify.com/episode/0GS8hYFtIO1dIU1OEI32qC?si=2f0d49b97fbd42b2>.
[9.3.2022].

P4. Soziale Arbeit und Schule. Schulsozialarbeit – hautnah (2021): digital sozial?!. Folge 2.
<https://open.spotify.com/episode/5wAMjOaeowMHaWayYIWw64?si=VViajdavQKSlk1rpZM3vvA>. [18.03.2022].

P5. Pädagogisches Dreieck (2020): Digitale Jugendarbeit.
<https://open.spotify.com/episode/49sHnepXWm0CPSfZjptYUJ?si=0yxUQd4ZQMgMhhllkSRIYw>. [18.03.2022].

P6. WEDER ONLINE NOCH OFFLINE (2021): Folge1: Geschichtliche Entwicklung der digitalen Jugendarbeit.
<https://open.spotify.com/episode/07smlPwlskcYTVdxzMmXg3?si=ex9K6tjZSnyN5QZFsUWU7A>. [19.03.2022].

P7. EduNerdTalk (2020): ENT#2 Was braucht es für digitale Kinder- und Jugendarbeit?
<https://open.spotify.com/episode/1mMRTC1TzdZfSu77oPMJ16?si=9UvOkYV6RDyCOLvs2CNTg>. [19.03.2022].

P8. Marktplatzplauderei (2021): #47 Schüler*innen digital begleiten mit Leonie (@kinderdigitalbegleiten) und Anika (@lehrermutterleben).
<https://open.spotify.com/episode/5gVgqQMxzs1bfEvn9YzyGJ?si=56B64I1ARPi7CDaVsvT0Kq>. [19.03.2022].

P9. Digitale Provinz (2020): Folge 12 – „Digitalisierung ist die Grundlage für moderne Jugendarbeit.“
<https://open.spotify.com/episode/2h8hcEE1ho5Bdu2URr0vB8?si=hCP4wMdBQPuTURSQgPNLVw>. [19.03.2022].

YouTube-Analyse:

YT1. koje Dachverband (2020): Hannes Waldner - Ins Digitale und Zurück. Digitale Jugendarbeit in der Praxis (koje Fachtag 2020).
<https://www.YouTube.com/watch?v=WbOSG6piDbI>. [08.03.2022].

YT2. Angelika Beranek (2021): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit - im Kontext der Digitalisierung. <https://www.YouTube.com/watch?v=O9g97Ouke4A>. [09.04.2022].

YT3. Angelika Beranek (2020): "Smarte Jugendarbeit II": Teil1: Gesellschaft und Digitalisierung. <https://www.YouTube.com/watch?v=qPHGJ3LIPWk>. [10.04.2022].

YT4. Angelika Beranek (2020): Vortrag im Rahmen der Fachtagung "Smarte Jugendarbeit II": Teil2: Jugendliche Medienwelten. <https://www.YouTube.com/watch?v=tNj9ehifTd8>. [10.04.2022].

YT5. Angelika Beranek (2020): Vortrag im Rahmen der Fachtagung "Smarte Jugendarbeit II": Teil3: Jugendarbeit. <https://www.YouTube.com/watch?v=9KTZQ6uf45s>. [10.04.2022].

Abkürzungen

bOJA - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit

IWWM – Irgendwas mit Menschen

JIM – Jugend, Information, Medien

KJB OS - Katholisches Jugendbüro Osnabrück Stadt

LFK - Landesanstalt für Kommunikation

OGSA- österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit

ÖZPGS- österreichische Zentrum für psychologische Gesundheitsförderung im Schulbereich

Abbildungen

Abbildung 1: Übersicht Podcasts, Quelle: Eigene Darstellung	9
Abbildung 2: Übersicht YouTube-Videos, Quelle: Eigene Darstellung	10
Abbildung 3: Inhaltliche Verteilung der Internetnutzung 2009-2019, Quelle: JIM 2019:25	21
Abbildung 4: Übersicht Apps und Dienste, Quelle: Eigene Darstellung	50
Abbildung 5: Digitale Spiele: Nutzungsfrequenz 2019, Quelle: JIM Studie 2019:44.....	52

Anhang

Auszug aus dem Protokoll der geführten Gruppendiskussion:

Schulsozialarbeit rural: 30:43-30:51: Saferinternet wird tagtäglich genutzt; Informationen holen und nützen

30:52- 32:03: „Red ma moi über Schulsozialarbeit, die Definition von Schulsozialarbeit, weil wenn i über Schulsozialarbeit red, do hoaßt des für mi, i bin von Montag bis Freitag an der Schule, hob mein Büro a an der Schule, des isch jo österreichweit ganz unterschiedlich, aber des is so meine Vorstellung von Schulsozialarbeit, uund ähm, jo, diese externen, [...] Personen, die an Schulen gehen und einen Vortrag halten, do fehlt meistens die Nachhaltigkeit und desch is des tolle an der Schulsozialarbeit, i geh in a Klasse, mach an Input, sei es anlassbezogen oder präventiv, die Kinder und Jugendlichen kennan wieder zu mir kommen und nochfrogen ..

Externe Personen, die geben no an Flyer aus, da fehlt die Niederschwelligkeit, und die Nachhaltigkeit .. Also, und diese Workshops, die Saferinternet anbietet, des is, die sin super, qualitativ hochwertig, aber eben, es isch koane, sie hom ned die Möglichkeit Beziehungsarbeit zu leisten, wieso wird die Schulsozialarbeit so intensiv in Anspruch genommen, do steckt Beziehungsarbeit dahinter und dieser leichte, niederschwellige Zugang, des isch hoit das um und auf, aus meiner Sicht“

Nachfrage: Schulsozialarbeit ist ja auch Zusammenarbeit mit Schüler:innen, Lehrer:innen und auch Eltern, Bsp. Lehrer kommt auf Schulsozialarbeit zu und meint in einer Klasse ist Cybermobbing ein Thema, wird dann auch auf Saferinternet verwiesen, z.B. auf Schnitzeljagd, also Schulsozialarbeit in der Vermittlerrolle?

Schulsozialarbeit rural: 32:47- 33:30: Weil von Montag bis Freitag an einer Schule, Vollzeitstelle in ■■■ für maximal 300 Schüler:innen zuständig, dann macht man es selber [und holt nicht externe Leute, die Workshops anbieten], es sei denn es gibt jemanden, der sich besser auskennt und die Ressourcen dafür haben; gutes Bsp. in ■■■: ■■■■■■■■■■, machen gute Burschenarbeit, haben aber keine Ressourcen, wenn man sie buchen möchte ist eine monatelange Wartezeit einzuplanen; deshalb, von Montag bis Freitag Schulsozialarbeit, die es zeitnah machen können

Offene Jugendarbeit: 33:40- 34:50: Zu Schulsozialarbeit kann er nichts sagen, weil nicht sein Bereich, aber kann etwas zu externen Workshops ergänzen, die im Rahmen der offenen Jugendarbeit angeboten werden; kennt natürlich Safer Internet, findet Broschüren auch super und wird auch genützt in der oJa; ist etwas was alle Bereiche, die mit digitalen Medien in Berührung kommen verbindet, dass immer auf dieselben Quellen verwiesen wird, was gut ist, weil eine Konsistenz in der Informationsvermittlung ist und somit nicht jeder Professionelle etwas anderes vermittelt

Nachfrage: Bezogen auf Schulsozialarbeit rural und urban: Die Zusammenarbeitssettings, findet mehr Einzelberatung statt oder sowohl Einzel- als auch Klassenarbeit oder in rural und urban unterschiedlich

Schulsozialarbeit urban: 35:33-37:17: Es ist auf jeden Fall unterschiedlich. Für sie wäre als Vollzeitangestellte für 300 Schüler:innen zuständig zu sein eine Traumvorstellung; Rahmenbedingungen in ■■■ schlecht. Sie als 30 h Angestellte hat 900 Schüler:innen an zwei Mittelschulen, ist zum Kopf greifen. Sie würde digitale Themen gerne selbst nachbearbeiten und selber Workshops abhalten, sie hat aber einfach die zeitlichen Ressourcen nicht; sie ist froh auf externe Angebote zugreifen zu können und externe Leute zu holen, die Workshops abhalten; Nachbesprechung und –bearbeitung bleibt bei ihr; zeitlicher Ressourcenfaktor in ■■■ großes Problem, Veränderungen werden dringendst erwünscht; verweist auf Schuls. rural und seinen Ausführungen: je nach Bundesland, je nach Träger:innen sehr unterschiedlich gestalten [die Schulsozialarbeit] (ca. 37:00-37:10) ist bis nach ■■■ vorgedrungen, wie viel mehr Ressourcen und Zeit sie dort zu Verfügung haben, aber eben in ■■■ leider nicht der Fall

Nachfrage: Bei Schuls. urban werden schon externe Leute geholt, die einen Workshop halten?

Schuls. urban: 37:24- 37:50: Findet punktuell statt; für langwierige Themen wie Cybermobbing in einer Klasse mit punktuellen Workshops schwer zu lösen, weil nichts Nachhaltiges; Lehrpersonal braucht aber auch Inputs, weil sie sich selbst wenig über digitale Medien informieren und nicht wissen, wie damit umzugehen ist

38:00- 39:29: Nächster Input: Kinder und Jugendliche nicht mehr erreichbar, wenn man nicht in ihre Lebenswelt eintaucht, Bsp. Instagram und selber nicht nützt und Potential der vielen Möglichkeiten nicht erkennt. Frage: Was sind die wesentlichen Medien für Jugendliche, welche Themen werden dort diskutiert und wie kann man es schaffen diesen Themen hinterherzukommen?

Schulsa. rural: 39:30-39:45: Instagram, TikTok, WhatsApp sind die gängigsten Sachen, Facebook komplett out und für Tinder zu jung

Nachfrage: Welche Themen sind auf diesen sozialen Medien auffällig/ aktuell? Sticht etwas heraus? 40:00

Schulsa. rural: 40:01- 40:21: Aktuell Verschwörungstheorien; zuerst Pandemie und Corona-Krise und jetzt Ukraine- Russland und massive Verschwörungstheorien dazu, was Professionelle, die mit Ki und Ju zusammenarbeiten vor Herausforderungen stellt

Nachfrage: Schulsa. rural bespricht diese Themen sowohl in Einzel-, als auch in Gruppensettings?

Schulsa. rural: 40:38- 40:41: Im Rahmen der Schulsa. Möglich, im Einzel- Gruppen und Klassensetting

Nachfrage: Es werden auch die aktuellen Themen aufgegriffen?

Schulsa. rural: 40:48- 41:02: „Des isch a mei Anspruch, oder, wenn i vo Montag bis Freitag an der Schule bin und es ploppt a Thema auf, muss i zielgenau und passgenau was designen und des zeitnah anbieten .. Des isch mei persönlicher Anspruch an Schulsozialarbeit“

Auszug aus dem Protokoll der geführten Gruppendiskussion:

	Podcast 4	Podcast 6	Podcast 7
Name	Soziale Arbeit und Schule- Schulsozialarbeit hautnah	Digitale Jugendarbeit - Pädagogisches Dreiecks Gespräch	WEDER ONLINE NOCH OFFLINE - Folge1: Geschichtliche Entwicklung der digitalen Jugendarbeit
Datum	veröffentlicht am 18.5.2021	veröffentlicht im April 2020	veröffentlicht im Dezember 2021
Rahmenbedingungen			
Anmerkung zum Podcast und der Podcastsituation	berichten aus dem Arbeitsfeld Beratung, Jugendhilfe und Schulsozialarbeit. Folge 2 über Chancen einer digitalen Schulsozialarbeit. Fokussieren sich darauf, das tradierte System Schule mit neuem Handlungsfeld Schulsozialarbeit,	Kinder und Jugendhaus Oststadt Karlsruhe + Kinder und Jugendhaus Rindheim, Stadtingendausschuss), Elena Ganz (Stadtingendausschuss Oststadt und Rindheim) und Sebastian Pflüger (Stadtingendausschuss, SA für die	Landesjugendring Baden- Württemberg Fachreferentin: Ani Gäste: Martina, Andreas Karsten
Kern-Themen			
ExpertInnensicht	"Heuballenstimmung" (6:00) - Nix los an der Schule ; Austauschen in der Krise schwierig - Alle haben die gleichen Probleme und man könnte sich	Man braucht Zeit, man braucht Knowhow und es herrschen Unsicherheiten. (07:50-07:55) Damit umzugehen bedeutet einerseits die Jugendlichen selbst als Expert*innen zu	Haltung zum Thema "Digitale Jugendarbeit" (von Andreas Karsten): Das wichtigste an digitaler Jugendarbeit ist,
Projekte /Angebote	MS Teams	(11:00-11:30) Experten, die Fortbildungen anbieten "Handysektor" - auch über Social Media Kanäle für Jugendliche + Fortbildungen und Hilfestellungen für Fachpersonal (12:00) "spielbar.de"	(4:28) Non-formal-education goes worldwideweb (NFE goes WwW- 20 Pionier*innen, 2 Wochen, 1995): Frage gestellt: Wie schafft man den non-formale
Digitale Jugendarbeit	Beratung und Kontaktmöglichkeit durch MS Teams (14:30) Erweiterung durch digitale (zb MS Teams) Möglichkeiten	Digitalisierung war bisher kaum Thema, aber wird aufgrund der Situation nun gefordert sich damit auseinander zu setzen. (2:30 - 3:00)	Non-formal-education goes worldwideweb (NFE goes WwW- 20 Pionier*innen, 2
Schulsozialarbeit	Handlungsfeld ein Stück weit "verdigitalisiert" geworden (9:10), Man muss in Kontakt bleiben - Veränderung aktiv Weg	Wichtig ist es eine Medienkompetenz für die unterschiedlichen Bereiche (Kita, Offene Jugendarbeit, usw) herzustellen - Eine	
Herausforderungen	Um Teams zu verwenden braucht es die Technik (Laptop, Kamera) (11:00), und Expertise um einen Zugang zu Teams zu finden (11:40); Herausforderung: Wie kommen wir an Schüler ran? - Man muss in Kontakt bleiben, den Weg aktiv suchen (12:00-13:00)	Berührungsängste der Professionist*innen. Andererseits eigener "Schutz" /persönliche Gründe - Ich will meine Daten nicht an Facebook weitergeben. Ich will meine Daten nicht veröffentlichen. Aus zum "rausreden" verwendet. Die Jugendlichen kommen zu mir ins Haus, deswegen muss ich es nicht	Nicht genügend Zeit nehmen und die Ressourcen haben, um es besser zu machen (bezogen auf das Beispiel Datenkrake) (10:00) ;;; Datenkraken - Beispiel Bürgermeister baut Kameras
Chancen/Potentiale	Erweiterung der Schulsozialarbeit durch digitale (zb MS Teams) Möglichkeiten (14:50) Home-office gleich effizient wie präsent in der Schule (16:00) Mischformen möglich (16:00) ;;; Die Möglichkeit von Zukunft aus mit der Schulsozialarbeiter*in Schule als Lebens- und Sozialraum fällt weg (21:35) Geschützter Raum (Beispiel muslimische Mädls - Kontakt mit Burschen) (22:05); Die, die nicht auftauchen (auch digital) - Fragen: Wo sind sie, Was passiert mit denen? Warum sind die	Gezwungene Veränderung durch die Krise - jetzt die Zeit damit zu beschäftigen. Viel ausprobieren und schauen wie was ankommt. Zugleich Veränderung der Kommunikation. Zb: Kann nun jeder kommentieren und da muss jeder schauen was zu einem ankommt. Es gehört zur Realität der Jugendlichen und daher darf man dem sich nicht entziehen. (04:00) ;;; Jugendliche bringen die Themen/Angebote mit ins Haus. (08:10) Was machen die Jugendlichen in den digitalen Welten und wie kann ich mich da	(14:17 - 16:30) aber die neugier is größer geworden - gleichzeitig die abwehrhaltung - schnauze voll von „alles ist digital“, das ist mir viel gelernt, aber Am wichtigsten: Jugendarbeiter*innen aufhören analog und digital als Gegensätze zu denken. (19:30) Die Lebenswelt junger Menschen sind hybrid und
Digitale Lebenswelt von Kinder und Jugendlichen			

Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Daniel STEFAN**, geboren am **21.10.1989** in **Wels**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 28.08.2022


Daniel STEFAN

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Mathias Paul**, geboren am **5.3.1995** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am **1.9.2022**


Unterschrift

|